



MITTEILUNGEN

DER

Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR. 1. Juli 1924

Veranstaltungen.

- Sonntag, den 6. 7.: Wanderung mit Damen (Sektionstur) nach den Moritzburger Teichen. Führer Herr Ansoul. Abgang 8 Uhr Wilder Mann.
- Sonntag, den 13. 7.: Sektionsherrenwanderung Basteigebiet Polenztal, 8 Stunden. Führer Herr Mix. Abfahrt 6,10 Sk. Rathen.
- " " " Kletterei mit Damen, Affensteine. Abfahrt 6,10 Sk. Krippen.
- Sonntag, den 20. 7.: Wanderung der Jugendgruppe: Zschirnsteine Tyssaer Wände. Führer Herr Wiedemann. Abfahrt 6,10 Sk. Königstein/Gottleuba, nachlösen bis Schöna-Herrnsakretschen.
- Sonntag, den 27. 7.: Kletterei in Siland fällt aus, da sämtliche Führer abwesend sind. Siehe Bekanntmachung der K.-V. auf Seite 8.
- Sonntag, den 3. 8.: Kletterei mit Damen. Rathener Gebiet. Abfahrt 6,10 Sk. Rathen.
- Sonntag, den 10. 8.: Wanderung der Jugendgruppe: Harthteiche. Führer Herr W. May. Treffpunkt 8,00 früh Endstation der 18 Pillnitz.
-
- Dienstag, den 5. 8.: Monatsversammlung der Jugendgruppe im Basteischlösschen. Beginn 8,00 abends

Unser Mitglied Adam unternimmt am Sonntag, den 6. Juli bei günstiger Witterung eine R a d t u r nach Kannenhenkel - Haidemühle - Radeberg - Röhrsdorfer Forst - Pulsnitz - Kamenz - Rohrbacher Teich - Königsbrück - Lomnitz - Langebrück. Treffpunkt für Gäste, die er hierdurch einladet, 7,00 Dresden-Neustadt Albertplatz. Badehosen sind mitzubringen.

Jugendgruppenwanderung Zschirnsteine Tyssaer Wände

Hierzu schreibt uns der Führer folgendes:

Wer es ermöglichen kann, soll sich bereits am Sonnabend abend in der Kirnitzschalmitte anmelden und dort übernachten. Die Wanderung führt durch Wald nach dem Teibenteich und Fuchsteich. Dann geht es über Dorf Schneeberg nach den Tyssaer Wänden. Bei Raitza wird die Tschechoslowakei wieder verlassen, der letzte Teil der Wanderung führt über Hellendorf - Augustusberg nach Bad Gottleuba.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Nachlösung bei Ueberfahren der Zielstation ist für Inhaber von Sonntagskarten mit besonderen Kosten verbunden. Es ist ratsam, bis Königstein mit dem Vorzuge zu fahren, dort eine

Fahrkarte zur Weiterfahrt zu lösen und mit dem zweiten Teile des Zuges nach Schöna - Herrnskretsch zu fahren.

Die nächste Nummer der Mitteilungen muss infolge Beurlaubung einiger Mitglieder der Schriftleitung vorzeitig abgeschlossen werden. Letzter Termin für Einsendungen daher 8. Juli 1924. Diese Nummer wird besonders der Erinnerung an Sommerfeier und Mittagsweihe gewidmet sein.

Frühlingsfahrt im böhmischen Land.

Eiland.

Hoch oben steh ich da wo die grauen Felsen aus dem grünen Wald ragen und schaue träumend auf das stille Dörfel unter mir. Wie habe ich seinen Frieden so gefühlt wie jetzt in der schweigenden Abendstunde da oben erst das Jahrmarktstreben der Pfingsttage verraucht. Fast würde ich schamrot, wenn ich zurückdenke an die vergangenen Tage, denn Bergsteiger nannten sich die Leute die hier tobten, als wären sie auf der Vogelwiese der Grosstadt, die dieses herrliche Stück unseres Felsenwaldes zum Schauplatz ihrer "Pfingstfeiern" machten.

Das ist jetzt alles vorbei. Das Tal ist wieder das Eiland - ein Eiland, umgibt von dunklen Wald, der gegen graue Felsklippen brandet. Noch einmal schaut die schließende Sonne über die Felsen und lässt die sauberen kleinen Häuser golden aufleuchten. In kleinen Gruppen stehen sie inmitten der grünen Wiesen, die jetzt bunt sind von Blumen, schmale Steige mit rohen Holzgattern verbinden sie miteinander. Ins Grün gebettet liegen die Teiche, die in ihrem Schoss die Biela hegen, bis sie mit Sprudeln und Rauschen aus der Wiege hinaus auf den grünen Wiesenplan springt und über Felsblöcke und Geröll durch hängende Fichten ins Tal hinab eilt. Aus ihnen steigen jetzt die Abendnebel, die Elfen, die auf den Wiesen tanzen, bis ihre weissen Schleier zu Nebelschwaden zusammenfließen, die Häuser und Wiesen umbrauen und langsam durch den Wald zu mir heraufkriechen.

Fröstelnd erwache ich und in grossen Sprüngen gehts ins Tal hinab. Bald wiegen mich goldene Träume von kommenden Wandertagen in den Schlaf.

Tyssa - Nollendorf - Teplitz.

Frühling ist's. Die Heiligenbilder sind mit Flieder geschmückt. Jubelnd froh schweife ich durch sonnenwarme Wiesen und Saatfelder, umklungen vom Lerchensang, umdüftet von der leuchtenden Pracht der jungen Natur. Am frühen Morgen war ich langsam den steilen Pfad durch den dunklen ernsten Fichtenwald emporgestiegen, unter mir in heller goldener Morgensonne das Eiland. Dann klangen die Nagelschuhe auf der Landstrasse, die sich blank und weiss dahinwindet die Höhe hinab nach Tyssa.

Zum letzten Mal grüsst mich der graue Sandstein der Sächsischen Schweiz - die Tysser Wände waren es, die mir den Abschiedsgruss winkten. Hart und trotzig, einer Grenzmauer gleich stehen sie über den grünen Matten, die sich sanft senken zum Dorf hinab. In der Mitte ragt das Kirchlein, das nicht nur eine Stätte frommer Erbauung - zum Mittelpunkt jubelnder Festfreude wird, wenn das volkstümliche Annafest Gäste von nah und fern hier vereint.

Dann ging's durch Hecken und frische grüne Laubbäume wieder hinein in Wipfelrauschen und Harzduft, die lichte Heiterkeit der Laubbäume wird abgelöst von der feierlichen Dämmerung des Nadelwaldes. Der Waldweg führte mich nach Königswald, das nun schon tief im Tale liegt mit Bahnhof an der Eisenbahnlinie Bodenbach - Teplitz - Komotau.

Jetzt strebe ich auf steilem Pfade durch Wiesen und Felder der Nollen

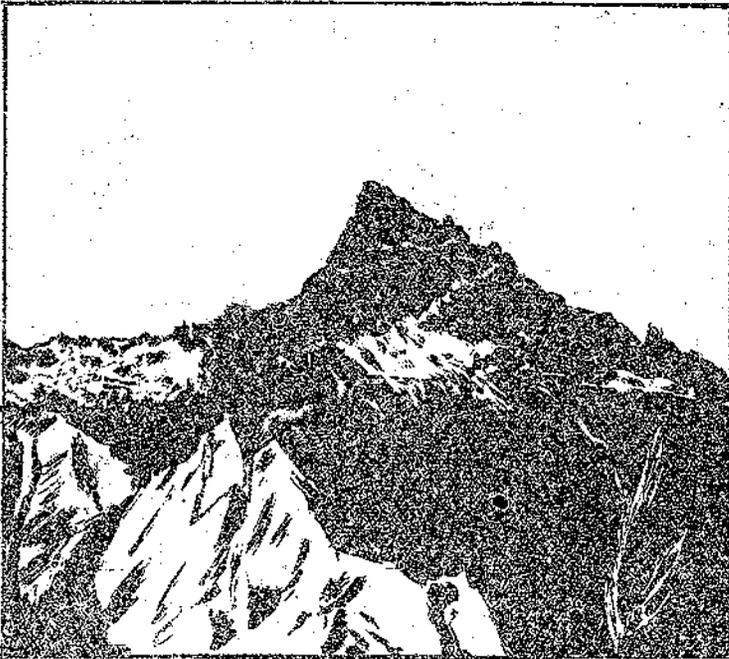
dorfer Höhe zu. Schön ist die Aussicht von der Warte. Weit ausgebreitet liegt das Land vor mir, grüne Täler, Wälder und Wiesen, bebaute Felder und überall verstreut rauchende Schachtgebäude und Schornsteine, die Zeugen des industriereichen Braunkohlengebietes. In blauer Ferne ragt mächtig empor, in wundervoll geschwungenen Linien, der Milleschauer, der Berg meiner Sehnsucht, seit ich ihn sah, im Süden thront der Lobosch und im Südwesten liegt ein gewaltiger ruhender Löwe hingestreckt, der Borschen. Im Vordergrund winkt mein heutiges Ziel, der Teplitzer Schlosberg. Lange, lange schaue ich und dann jubelt es in mir: morgen und übermorgen stehe ich auf den Stolzen - meinst die Welt.

Hinab geht es wieder auf die Landstrasse. Sommerlich glühend steht die Lichtspenderin am blauen Himmel, doch schon steigen graue Wolken am Horizonte auf und bald haben sie einen Schleier vor die Sonne gezogen. Jetzt taucht in meiner Erinnerung eine Geschichtsstunde aus meiner Schulzeit auf, von einer Schlacht am Nollendorfer Pass sprach man uns und von dem Kampf dreier verbündeter Völker gegen den fremden Eroberer: ich stehe vor den Schlachtdenkmälern bei Arbesau und Kulk. ---

Wie eine weisse Schlange windet sich die Heeresstrasse dahin. Bald da, bald dort taucht eine Häusergruppe aus Gebüsch und Wiesen auf, ein zierliches Kirchlein, ein Schösschen. Dann wieder führt die Strasse durch Dörfer, spielende Kinder kreischen am Wege, ein Dorfteich mit schneeweissen Gänsen, ein Herrenhof - immer neue Bilder. Später fährt sich der Staub der Strasse schwarz, Schachtgebäude ragen auf, mit Eisengerüsten, in denen sich flinke Räder drehen. Düstere Häuserreihen, die an den Plauenschen Grund erinnern, begrenzen die Strasse. Ein Schild sagt: Turn Nach einer halben Stunde werden die Häuser freundlicher, Baumreihen säumen die Strasse, eine Strassenbahn kommt angebrummt - ich bin in Teplitz.

Karl Hauffe.

(Fortsetzung folgt.)



Eine
Hochvogeltour.

Von
Karl Hädrich.

Ein warmer föhnartiger Sturm trieb weissgraue Nebel durch die Allgäuer Berge, als ich am 1. Juli 1923 morgens 1/2 7 Uhr vor das Prinz Luit-

poldnaus trat. Alles, was sich 50 m höher als die Hütte befand, verhüllte er, nur der Blick ins Hintersteiner Tal war frei. Verhiess auch das Wetter nicht Gutes für heute, so gaben wir, meine Frau und ich, die Hoffnung auf besseres Wetter doch nicht auf. Vorsorglich packten wir unsere Rucksäcke, um bei eintretender Aufklärung abmarschieren zu können, ohne kostbare Zeit zu verlieren.

Gegen 1/2 8 Uhr morgens befanden wir uns denn auch bereits auf dem Anstieg zum Hochvogel, mit vollem Gepäck, da wir nach Hinterhornbach absteigen wollten. Die Nebel hatten sich, wie gehofft, verzogen und nur hin und wieder verdunkelten grosse Haufenwolken die Sonne und gespensterhafte Schattenhuschten an den hellen Felswänden empor. Durch gewaltige Felskulis- sen, an einem kleinen Hochsee, der infolge des langen schneereichen Winters noch fast völlig zugeschneit dalag, vüber, ging es allmählich ansteigend hinauf. Eine für diese Höhe wenig Gutes versprechende Schwüle lag in dem von uns zu querenden Kar und legte sich wie Blei auf die Glieder. Sonne, Rucksack und der weiche Schnee besorgten das Uebrige, sodass wir nur langsam vorwärtskamen und öfters verschlaufen mussten.

Endlich war eine apere Felsrippe erreicht und in mehreren Serpentin- en strebten wir hinauf zu einer kleinen Gratscharte zwischen Hochvogel und Fuchskarspitze (am Balken, kleiner Felszahn 2156 m), von der wir einen herr- lichen Blick ins Fuchsenkar geniessen konnten. Nun traversierten wir wag- recht in die Ostabstürze des Grates zwischen Hochvogel und Fuchsenkarspitze zum Sättle. Hier sassen in einer Felsnische einige Damen, die sich angesichts des "Kalten Winkel" (steiles Schneefeld) nicht mehr weitergetraut hatten. Mir war offengestanden beim Anblick dieses Schneehanges auch nicht gerade froh zu Mute, nämlich aus Respekt vor der möglicherweise zu leistenden Arbeit des Stufenschlagens.

Aber schon beim ersten Schritt stellte sich heraus, dass der Schnee weich, ja sogar zu weich war, sodass mit der Möglichkeit gerechnet werden musste, statt des Aufstieges eine unfreiwillige Ratschpartie ins Fuchsenkar zu machen. Es wäre dies nicht das erste Mal gewesen. Erst vor zwei Jahren hatten meine Frau und ich Gelegenheit, eine derartige unfreiwillige Abfahrt in ausgiebiger Weise kennen zu lernen. Glücklicherweise verlief dieser Zwischenfall seinerzeit ohne nennenswerte Verletzungen. Immerhin war ein gewisses Missbehagen vor der Begehung derartig steiler Schneefelder zu- rückgeblieben.

Trügerisch, wie Schnee ist, erfordert er immer doppelte Vorsicht und Aufmerksamkeit von den Bergsteigern. Wir seilten uns an, obwohl ich überzeugt war, dass das Seil in diesem Falle wenig nützen konnte. In grossen Abständen voneinander, den Pickel bei jedem Schritt so tief als möglich in den Schnee gerammt, stiegen wir unter erheblichen Anstrengungen, zeitweise bis an die Hüften in den Schnee einsinkend, in zwei grossen Schleifen der Kalten Win- kelscharte entgegen. Unbarmherzig brannte die Sonne auf uns hernieder. In weiser Vorsicht hatten wir uns das Gesicht mit Vaseline eingerieben, um den Wirkungen des Gletscherbrandes vorzubeugen. Jetzt zeigte sich, dass dies auch unangenehme Wirkungen zeitigen konnte, denn die durch den Lichtreflex entstandene Hitze erzeugte einen widerlichen brenzlichen Vaselinegeruch vor der Nase. Dazu machte sich die Last des Rucksackes auf den Schultern in ausgiebiger Weise bemerkbar. Wir hatten* das Gefühl, als seien wir hier in der Hölle, nicht aber im Kalten Winkel. Hätte ich diesem Schneefeld den Namen geben dürfen, so stünde heute sicher im Hochtarist "Heisser Winkel".

Dieser Teil der Tur hat uns unendlich viel Anstrengungen und Schweiss- tropfen gekostet. Aber schliesslich hatten wir trotz allem die Kalte Win- kelscharte erreicht. Hier hielten wir zum ersten Male längere Rast und mit einem "Gott sei Dank" entledigten wir unsere Rücken der Lasten. Ein kühler Wind sorgte für Erfrischung, während eine herrliche Aussicht auf die un- zähligen Bergspitzen in Ost und West uns für unsere Anstrengungen entschä-

digte. Lange blieben wir hier nicht. Weiter ging es auf Geröll zu einem breiten Band in den Westabstürzen des Hochvogelvorgipfels und nach kurzer horizontaler Traverse hinauf zum Nordgrat und auf diesem über Schrofen geradeswegs leicht zum Gipfel.

Bald standen wir am Gipfelkreuz, das von einem Bayrischen Regiment den im Weltkrieg gefallenen Kameraden zum Gedächtnis aufgestellt war. Schweigend standen wir unter dem Holzkreuz und schauten hinaus in die herrliche Gotteswelt. Im Sonnenlicht glänzend und von weissen Haufenwolken umrahmt grüsste der schöne Kranz von Gipfeln zu uns herüber und manche von uns schon bestiegene Zinne entdeckte das suchende Auge. Tief unten aber im Tal lag, in grüne Matten gebettet, unser nächstes Ziel, Hinterhornbach. Lange standen wir auf unserer hohen Warte, alle vorausgegangenen Strapazen und alles, was draussen in der Welt jetzt vorging, vergessend; - wir waren zufrieden, waren glücklich und fühlten uns wieder einmal als freie Menschen. Heiliger Bergfrieden umgab uns und aus dem Tale herauf vernahmen wir beide den Sonntagsgruss des Kirchlöckleins von Hinterhornbach. - - - (Fortsetzung folgt.)

Aus Briefen an Einen, der "Führer" werden möchte.

III.

Du hast Dich verlaufen, Aermster! Kopf hoch! So lange es in der Welt Wegegabelungen geben wird, wirst Du dich im unbekanntem Gelände bestimmt täglich mindestens einmal verlaufen, es braucht sich ja nicht immer gleich um Riesenumwege zu handeln. Und wie Du selbst schreibst, hast Du es ja rechtzeitig, als Erster, selbst bemerkt. Aber dass Du denselben Weg zurückgegangen bist bis zur Stelle des Irrtums, war zum mindesten ein taktischer Fehler. Dadurch hast Du Dein Versehen verraten! Zurückgehen durftest Du nur, wenn Du weder rechts noch links querwaldein gehen konntest. Mir hat einmal am Abend nach einer Wanderung ein Teilnehmer gesagt, am schönsten sei es dort gewesen, wo ich quer durch Felsenlabyrinth, durch Dickicht und Sumpf gegangen sei, und er bewunderte meine Ortskenntnis. Ich habe nur geschmunzelt über diese unverdienten Lorbeeren, denn ich hatte mich dort um ungefähr eine Stunde verrasselt.

Dass Ihr Euch eine kleine Wanderkapelle zugelegt habt, ist hübsch. Zwar verrichtet ein fröhlich Lied ohne Begleitung denselben Zweck, aber die Kapelle wird Euch dazu erst recht anregen. Ein Wanderlied hilft über Stunden über Landstrasse prächtig hinweg. Nur um eines bitte ich Euch: Singt nicht nur durch Ortschaften oder gar Städte, also gewissermassen als Reklamesänger. Und beherzigt auch Ihr, was im "Frohen Wandern" vom Verband der Arbeiterjugend empfohlen ist: Spart die Tendenzlieder auf für Trutz und Kampf! Ich könnte zwar nicht gerade bestätigen, dass sich die Arbeiterjugend dieses Wort zu Herzen genommen hätte, aber es liegt für uns kein Grund vor, in denselben Fehler zu verfallen.

Deine Frage betr. Wanderkleidung beantworte ich Dir nicht. Die Erfahrungen sind fest bei jedem Wanderer anders. Tue ab, was Dir zu viel wird, trage aber Sorge für Ersatz im Rucksack. Mit allzu grellen Farben beleidigst Du die Natur, die Dich mit keuscher Schönheit umgibt. Mit Uniformierung würdigst Du das Wandern zum Spiel herab. Es ergibt sich ohnedies, dass Wanderer, welche viel zusammengehen, sich einander anpassen, schon dadurch, dass aus gleichen Bezugsquellen, womöglich in einer Lieferung bezogen wird.

Auch die Verpflegungsfrage bei einer mehrtägigen Fahrt, wir Ihr sie jetzt vorhabt, ist schwer zu besprechen. Vom Hordentopf rate ich Dir mit Bestimmtheit ab, er erhöht zwar die Gemeinschaftlichkeit, aber Du weisst: Die persönliche Freiheit über alles! Da ist der Spiritus-Touristenkocher noch immer das Bewährteste. Er genügt, um Dich mittags mit einer ordent-

lichen Mahlzeit zu versorgen. Abends halte ich die Einkehr im Gasthof noch immer für das Richtigeste: Fleischportion und doppelte oder dreifache Beilage. Vergiss nie: Auf der Wanderung wird Dein und Deiner Kameraden Körper mehr ausgepumpt als er gewöhnt ist, er benötigt also auch eine mindestens normale Nahrungszufuhr.

In der eigenen Küche spare Salz und Pfeffer. Sie sind dursterregend. Es gibt andere Gewürze, welche die Speise schmackhaft machen, z. B. geht bei mir der Kümmel nie aus. Ich meine damit nicht die Flüssigkeit. Ueberhaupt um auf die viel umstrittene Alkoholfrage zu sprechen zu kommen, natürlich ist der Alkoholgenuss auf der Wanderung zu verwerfen. Die Wirkung, welche er auf die menschlichen Nerven ausübt, wollen wir nicht besprechen, aber eine Folge ist für uns Wanderer verhängnisvoll: Die Ermüdung. Ob man nach Abschluss der Wanderung in Mässigkeit ein Glas Bier geniessen will, ist lediglich eine Frage der persönlichen Freiheit, die Dich als Führer nichts angeht. Während der Wanderung aber hast Du als Führer die Verantwortung, und Deine Teilnehmer haben sich, indem sie Dich als Führer anerkannten, Deinen Forderungen zu fügen.

Flüssigkeit braucht der Körper sowohl als Speise. Tränke Deine Herde am Dorfbrunnen, am frischen Wiesenquell, am Felsenborn. Allen Asketen zum Trotz sei es gesagt: Die Transpiration, durch die dem Körper Flüssigkeit entzogen wird, erfordert Ersatz, und so unangenehm sie sein mag, so ist sie uns Städtern doch wohltuend. Es ist also nicht nötig, sie durch Zufuhrverweigerung zu unterbinden. Ein Bad reinige nach Abschluss der Wanderung den Körper und die durch die Transpiration weit geöffneten Poren.

Nun noch ein kräftiges Bergheil zu Deiner grossen Fahrt!

Swil Ansohl.

Zeichnerischer und photographischer Wettbewerb.

Die Jugendgruppe fordert alle ihre malenden, zeichnenden und photographierenden Mitglieder auf, mit eigenen Arbeiten an einem Wettbewerb teilzunehmen.

Der Zweck des Wettbewerbes ist, gute Bilder zu erlangen, die gegebenenfalls Hütenschmuck, zur Illustration der Jugendgruppenzeitung oder als Geschenk für verdiente Jugendgruppenmitglieder gedacht sind.

Die Technik der einzusendenden Arbeiten bleibt dem Einsender überlassen. Es ist also ganz gleich, ob das Bild Bleistift- oder Federskizze, Aquarell, oder auf photographischen Gebiete einfache Aufnahme, Vergrößerung, Bromöl- oder Gummidruck ist.

Ebenso wie die technische Herstellungsweise ist auch die Wahl des Motives ganz beliebig.

Die Einsendung zum Wettbewerb, zu dem jeder Teilnehmer nur 2 Arbeiten liefern kann, muss bis spätestens 15. Okt. 1924 zur Post gegeben oder auf andere Weise der Jugendgruppe z. H. des Herrn Carl Metzner, Dresden-A., Josefinenstr. 2 zugestellt sein.

Die Einlieferung hat anonym zu erfolgen. Auf der Rückseite des Bildes ist ein Kennwort anzugeben. Erwünscht ist noch eine kurze Mitteilung über Ort und Gegenstand des Bildes. In einem beigegebenen Umschlag mit dem gleichen Kennwort, der erst nach erfolgter Preisurteilung geöffnet werden darf, ist Name und Adresse, sowie bei Photographien die Originalplatte (gut verpackt, möglichst in Pappschachtel) einzureichen.

Zur Auszeichnung der besten Bilder, die in den Besitz der Jugendgruppe übergehen, sind Preise in Gesamthöhe von Mk. 40.- ausgeworfen, deren Verteilung im einzelnen den Preisrichtern überlassen bleibt.

Als Preisrichter sind folgende 3 Herren erwählt worden:

Herr Kunststaltsbesitzer O s t e r m a i e r , Blasewitz,
Herr Photohausbesitzer R i c h t e r , Dresden, Viktoriastr.
Herr Kaufmann Carl M e t z n e r , Dresden-A.

Das Ergebnis wird nach dem 15. Nov. d. J. in der darauf erscheinenden J. G. Zeitung veröffentlicht.

Zur Rücksendung der nicht ausgezeichneten Bilder und Platten wird gebeten, Rückporto beizufügen oder sie nach dem 15. November d. J. bei Herrn Rolf S c h u s t e r , Drogerie, Dresden-A., Ostraallee 4, abzuholen.

Für in Verlust geratene oder beschädigt angekommene Einsendungen ist die Jugendgruppe nicht ersatzpflichtig.

Die eingesandten Arbeiten sollen möglicherweise der Gegenstand einer kleinen Ausstellung werden, um sie auch einem größeren Kreise zugänglich zu machen.

Dresden, den 27. Mai 1924. Der Vorstand der Jugendgruppe

Wie rüste ich mich für Alpenwanderungen aus?

Die folgenden Zeilen sind dazu bestimmt, allen denen, die dieses Jahr erstmalig eine Alpenfahrt unternehmen, einen - wenn auch nur kurz gehaltenen Ueberblick zu geben. Dem, der sich genauer unterrichten will, steht reichliches Material, ja z. B. in unserer Sektionsbücherei zur Verfügung. Die Ausrüstungsfrage ist aber sehr wichtig, was schon daraus erhellt, dass leider ein erheblicher Teil aller alpinen Unfälle auf ungenügende Ausrüstung zurückzuführen ist. Gehen wir also kurz auf die einzelnen Punkte selbst ein.

Kleidung: Die Auswahl zwischen den einzelnen Stoffarten, die für unsere Zwecke gebräuchlich und verwendbar sind, hängt hauptsächlich vom Geschmack des einzelnen ab, ebenso die Wahl des Schnittes. Der Stoff muss vor allem fest und dicht sein (Manchester, Loden, Homespun usw.), auch soll er nicht so leicht sein, dass er gegen Kälte keinen Schutz bietet. Die hochgeschlossene Joppe ist die beste. Sämtliche Taschen müssen zuknopfbar sein. Der Berganzug soll bequem und weit genug sein. Als Hose kommt die sogenannte Pumphose in Frage; denn die fest an den Knien anliegenden Breeches hemmen die Blutzirkulation und Bewegungsfreiheit des Knies. Das Tragen kniefreier Hosen ist für uns Tiefländer verwerflich, denn solche Hosen bieten bei plötzlich eintretenden Temperaturstürzen keinen genügenden Schutz. Der Kälplex kann sich das eher leisten, denn er ist das Klima gewöhnt. Der Hosenboden soll möglichst doppelt sein.

Ueberkleidung: Am vorteilhaftesten ist die auch bei uns gebräuchliche Windjacke, denn sie ist leicht, ziemlich wasser- und luftdicht und ermöglicht vor allem im Hochgebirge ein ungehindertes Fortkommen in jeder Lage. Das letztere kann von der Pelerine (Lodenumhang) nicht behauptet werden. Gummijacken und -Mäntel behindern die Ausdunstung des Körpers und sind aus diesem Grunde ungeeignet.

Unterkleider (Normalwäsche) sollen aus Wolle sein, da sie nur dann genügend warm sind und die Schweissabsonderung hinreichend aufnehmen. Ersatzwäsche zum Wechseln ist zur Vermeidung von Erkältungen unbedingt erforderlich. Haustlinge und Pulswärmer nicht vergessen.

Lodenhut mit Sturmband versehen, Zipfelmitze oder Kopfschützer mitnehmen. Strümpfe am besten ungestopft, da sonst Blasen gelaufen werden. Reservestücke reichlich mitnehmen. Es ist besonders zu empfehlen, unmittelbar auf dem Fuss ein Paar feine und darüber ein Paar gröbere Strümpfe zu tragen.

Wadenstutzen aus Wolle. Sie sind Gamaschen deshalb vorzuziehen, weil diese den Blutlauf behindern und bei Kälte das Erfrieren der Füsse

begünstigen.

Bergstiefel und Kletterschuhe: Von der Beschaffenheit der Bergschuhe hängt oft das Gelingen einer Bergtour ab. Die wichtigsten Erfordernisse sind: genügende Widerstandsfähigkeit gegen mechanische Einwirkung (Rindsleder, Juchten), doppelte Sohlen, flache Absätze, trotzdem aber genügende Elastizität der gesamten Sohle; fester aber bequemer Sitz des Fußes im Schuh, unbedingte Verhinderung der Reibung einzelner Teile des Fußes an der Sohle beim Gehen; Einen neuen Bergschuh benütze man zunächst einmal längere Zeit in der Heimat. Benagelung mit Flügelnägeln am Rande, mit den üblichen Militärzwecken auf der Sohle. In der Hohlkehle des Schuhs ist die Benagelung überflüssig. Die Konservierung des Schuhs erfolgt in der gleichen Weise wie bei den Schneeschuhtiefeln.

Rucksack: Siehe 1. Jahrgang der Mitteilungen Seite 15.

Seil: Bei Fels- und Firmpartien unerlässlich. In der Seilbehandlung ist Übung erforderlich. Beim Kauf eines Seiles ist zu beachten: Man kaufe nur geprüfte Seile, je nach dem Verwendungszweck 10 - 13 mm stark. Besonders zu empfehlen sind die aus italienischem Hanf geflochtenen oder gedrehten Seile.

Pickel oder Bergstock: Auswahl hängt davon ab, was man zu unternehmen gedenkt. Für Touren in Schnee und Eis ist der Pickel erforderlich.

Als weitere wichtige Ausrüstungsstücke vergesse man nicht:

Feldflasche, Aluminiumkocher, Schneebrille mit blauen, gelben oder grünen Gläsern.

Laterne für Wachslichter, Steigeisen,
Kompass und Kartenmaterial,

Taschenapotheke.

Zum Schluß noch einiges über die Verpflegung.

Der Proviant des Bergsteigers soll, leicht, dabei aber nahrhaft sein. Geeignet sind Butter, Fett, schwach gesalzenes Schweinefleisch, Roggenbrot, harte Cervelatwurst, Käse, Erbswurst, Gries, Haferflocken, Hirse, Mehl, Eier, Biskuits, Kakao, Tee, Kaffee, Schokolade, kondensierte Milch, getrocknetes Obst, vor allem aber Zucker nicht vergessen, Salz.

Alpines Schrifttum: Neuerscheinung.

Walter Flaig, Felsklettern in Bildern und Merkworten.

2 Teile mit 41 Tafelabbildungen. Preis je 0,80 M .

Der Verfasser gibt in kurzen, klaren Worten und an Hand einer Reihe guter photographischer Abbildungen, die besonders Beispiele aus dem Lieblingsgebiet der Münchener Bergsteiger, dem Kaisergebirge bringen, eine ausgezeichnete Einführung in die Technik des Klettersportes. Jeder Freund des Bergsportes wird seine Freude an den zwei kleinen, schmucken Bändchen haben. Der äußerst geringe Preis von M 0,80 für das Bändchen ermöglicht jedem die Anschaffung, zumal die Hefte auch einzeln abgegeben werden.

A. H.

Programmänderung der Klettervereinigung.

Wegen Abwesenheit sämtlicher Führer fällt die für den 27. Juli in Biland angesetzte Kletterei aus. Die Kletterei am 31. August findet nicht in Raissa statt, sondern in Biland. Wer bereits am 30. August nachmittags nach Biland fährt und dort übernachten will, wird gebeten, sich bis zum vorhergehenden Dienstag schriftlich oder durch Fernsprecher 40143 bei Herrn Karl H ä d r i c h, zu melden.

Adresse für Einsendungen: Eugen Mix, Pirna, Nicolaistr. 2.



MITTEILUNGEN

DER Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR.

August 1924

Veranstaltungen

- Sonntag, 3.8.: Kletterei Rathener Gebiet. Abf. 6¹⁰ S.K. Rathen.
- Dienstag, 5.8. Monatsversammlung der J.-G. 8 Uhr Basteischlösschen.
- Sonntag, 10.8. Wanderung der J.-G.: Rath-Teiche. Führer Herr E. Knobloch.
Treffen früh 8 Uhr Endstation Linie 18 Pillnitz.
- Sonntag, 17.8. Sektionswanderung: Sattelberg-Mollendoerfer Höhe. Führer
Herr A. May. Abf. 6, 10 oder 6, 17. S.K. Gottleuba.
- Sonntag, 31.8. Kletterei: Eiland (nicht Raitza). Abf. 6, 10. S.K. Langenhemmersdorf.
- Dienstag, 2.9. Monatsversammlung der J.-G. 8 Uhr Basteischlösschen.
- Sonntag, 7.9. Kletterei: Dittersbach. Abf. 6, 10. S.K. Schöna.

Hütten dienst (Kirnitzschtalhütte) August

- | | |
|---------------------------------------|---|
| Vom 2. zum 3. August: Herr H. Köhler. | Vom 23. zum 24. August: Herr H. Wiedemann |
| " 9. " 10. " " H. Wiedemann. | " 30. " 31. " " H. Hoch. |
| " 16. " 17. " " A. Kunze. | |

Bekanntmachung des Vergnügungs-Ausschusses betr. Herbstfest am 27.9.:
Damen und Herren, die sich an verschiedenen Volkstänzen beteiligen wollen
werden gebeten, ihre Anschrift bis zum 20.8. der J.-G. Geschäftsstelle, Herrn
A. Kunze, Dresden-A. Zinzendorfstr. 39 b, mitzuteilen. Anmeldung zunächst unverbind-
lich. Weitere Mitteilungen folgen bei Zustandekommen.

Hüttenordnung der Kirnitzschtalhütte

1. Die Übernachtung ist nur männlichen Personen gestattet.
2. J.-G. Mitglieder haben vor allen Anderen den Vorrang.
3. Gästen ist der Zutritt nur in Begleitung eines J.-G. Mitgliedes gestattet.
Dieses ist für seine Gäste verantwortlich.
4. Das Hütteninventar ist zu schonen. Für Schaden ist vollwertiger Ersatz zu leisten.
5. Das Rauchen in den Schlafräumen und das Betreten derselben mit offenem Licht
ist verboten.

der Plan auf, ein Wanderheim in der Sächs. Schweiz zu schaffen. Bereits am 5. Okt. des gleichen Jahres schenkte uns unser hochverehrter Herr Schlott eine kleine Blockhütte, die wir zu einer grösseren ausbauen sollten. Schon bei der Suche nach einem Hüttenplatz waren viele Widerstände zu überwinden. Erst war beabsichtigt die Hütte am Rande des Zehmsgrundes gegenüber dem Falkenstein zu erbauen. Dieser Plan scheiterte aber an der Wasserversorgung. Darauf wurde beschlossen, die Hütte an ihrem jetzigen Platz, eben im Kirnitzschtal, zu belassen. Im Juli 1921 nahm der Gedanke eines Erweiterungsbaues greifbare Gestalt an, und zwar war als Bauplatz eine wunderschöne Stelle in halber Bergeshöhe zwischen dem jetzigen Standort und dem Rest. Schöne Höhe geplant. Aber auch dort war uns das Geschick nicht hold. Während mehrerer glühend heisser Sonntage hatten wir da oben den Fels planiert und einen noch heute benutzten Weg nach der Schönen Höhe gebaut. Da aber machte uns eine technische Frage einen Strich durch die Rechnung. Es war nämlich nicht möglich, die Hütte ohne Gefahr für ihr Weiterbestehen zu zerlegen und von ihrem Standplatz in die halbe Höhe zu bringen. So wurde uns denn die bittere Enttäuschung bereitet: Alles, was wir da oben geschafft hatten, war umsonst gewesen. Aber deshalb verzagten wir nicht, obwohl schon Stimmen vor dem Fallenlassen des ganzen Hüttenprojektes zu hören waren. Im Oktober 21 wurde nunmehr nach reiflicher Überlegung beschlossen, die Hütte an ihrem heutigen Platz zu belassen. Wieder wird der Ausbau angeregt, welche bis dahin fast unwohnbar war.

der Hütte

Da kam uns unerwartete Hilfe. Die Sektion übernahm auf ihre Kosten den Innenausbau der Hütte (Verschalen der Wände) und schaffte Schlaflager für 8 Mann. Im Februar 1922 kaufte die J.-G. Matratzen und Decken, denn bis dahin waren nur zwei alte Strohsäcke vorhanden, auf denen zu schlafen kein Genuss war. Bald stellten sich auch am Dach Mängel heraus, sodass zwei von uns das Dach neu mit Papp belegen und teeren mussten. So waren wir bisher schon weit vorwärts gekommen: Aus einer ohne Weiteres kaum benutzbaren Blockhütte hatten wir wenigstens eine gute Übernachtungsgelegenheit geschafft. Nun wollten wir frisch weiterbauen. Da begann die Inflation. Im März sollte der weitere Ausbau einem Baumeister übergeben werden. Der Plan musste abgewiesen werden, da es an Geld fehlte. Jetzt begann eine Zeit der freiwilligen Hilfe und Arbeit eines jeden Einzelnen. Jeden Sonntag fuhren Mitglieder hinauf ins Kirnitzschtal, um beim Hüttenbau zu helfen. Rasch wurde ein neuer Bauplan aufgestellt. Am 21. Mai war der erste Erweiterungsbau fertig. Rechts des Blockhauses war eine Veranda errichtet und unter der Hütte ein unterstandartiges Zimmer hergestellt. Anso's gute Stube. Jeder war froh, nun wenigstens auch ausserhalb des Schlafraums ein Plätzchen zu haben.

Doch schon wieder sollte der Bestand der Erweiterung nicht von langer Dauer sein. Kaum waren wir fertig, als erneut Zweifler auftauchten, und mit Recht. Wohl besaßen wir ein lauschiges Plätzchen für schönes Wetter, aber ein Tagesaufenthaltsraum mit Kochgelegenheit war noch nicht vorhanden. So geschah das Bewundernswerte: Dieselben, die unter grossen Mühen den Erweiterungsbau errichtet hatten, stürzten am 28. Mai mit Beserkergrimm darüber her und rissen kurzerhand alles wieder ein. Die natürliche Folge war, dass zunächst Keiner weiterbauen wollte. Der Mut war eben vollkommen geschwunden, zumal wir von keiner Seite unterstützt wurden. Aber allzulange hielt die Entmutigung nicht an. Bald hörte man von einem Neubau reden, aber Niemand fand sich bereit, uns die nötigen Anweisungen zu geben.

Die erste Monatsversammlung 1923 brachte uns aber die Entscheidung. Dem Beispiel anderer Vereine folgend wurde auch bei uns die Arbeitspflicht für die jüngeren Mitglieder eingeführt. So wurde nun der Ausbau der Hütte in Angriff genommen, wie wir sie heute vor uns sehen. Ohne Aufsicht eines Sachkundigen wurde zunächst mit den Erdarbeiten begonnen. Der Platz, an dem erst die Veranda aufgeschüttet worden war, wurde ausgeschachtet und bald wuchsen die Grundmauern zum Tagesraum hoch. Ein Rollkommando wurde gebildet, welches die benötigten Sandsteine aus einem am Hang über uns gelegenen früheren Steinbruch zum Bauplatz hinabförderte. Mancher gequetschte Finger, manche Tunde legten beredetes Zeugnis ab, mit welchem Eifer sich unsere Mitglieder ans Werk machten

Während der Arbeit unserer kräftigen Steinewälzer schien es mitunter direkt lebensgefährlich, unten an der Hütte weiterzumauern. Nach und nach entstanden so die Mauern, auf welchen jetzt der alte Schlafraum ruht.

Die Mär vom Laienbau hatte sich unterdes herungesprochen und wir bekamen unerwartet sachgemäße Hilfe durch Herrn Baumeister Bodechtel, Krippen, der uns mit manchem guten Rat uneigennützig zur Hand ging. So stellte er uns auch zwei Winden zur Verfügung, denn zunächst galt es nun, die Hütte auf die aufgeführten Mauern zu versetzen. Fast wäre uns die Verschiebung durch eine Tücke des Objektes missglückt, denn während dieses schweren Mannövers wäre das Häuschen beinahe kopfüber in die Tiefe gegangen. So hatten wir aber noch Glück, doch etwas wackelig stand die Hütte doch auf ihrem neuen Fundament, ja, eine Zeit lang schwankte sie beim Betreten ganz bedenklich. Durch diese Verschiebung wurde nun der Platz über dem heute der neue Schlafraum errichtet ist, frei und es entstand hier in gleicher Weise der Schluss der Grundmauern.

Endlich im September 1923 war die Hütte im Rohbau durch unserer eigenen Hände Arbeit soweit vollendet, dass mit dem Holz- und Innenausbau begonnen werden konnte. So leicht war dies jedoch nicht für uns. Hatte bereits die Aufrichtung der Mauern einige Schwierigkeit bereitet, nun versagte unser Können. Ohne Geld war ein sachgemässer Innenausbau nicht zu schaffen. Aber an eine Möglichkeit, irgendwelche Mittel zu erhalten, war infolge der rapiden Entwertung der Mark kaum zu denken. So musste denn die Hütte in Gedanken auf bessere Zeiten und in der Hoffnung auf spätere Geldzuschüsse vorläufig im Rohbau belassen werden.

Wieder war es unser lieber Kamerad Ansohl, der uns durch den Plan einer Hüttenanleihe einen Ausweg zeigte. Von dem Ertrag dieser Anleihe konnten nun wenigstens die nötigen Bretter gekauft werden, um den neuen Schlafraum gegen die schädlichen Witterungseinflüsse des Winters zu schützen.

Im zeitigen Frühjahr 1924 konnte der Bau dank dem beachtlichen ^{Sektions-}Zuschuss dem Ende zugeführt werden. Da wir mit den Innenarbeiten gar nicht vertraut waren, übergaben wir daher den Weiterausbau mit allen Einzelheiten Herrn Baumeister Mutze, Bad Schandau, der Herrn Frenzel mit der Bauaufsicht betraute und der sich unserer Gedanken liebevoll annahm. So wurde die Hütte vollendet, wie sie heute dasteht.

H ü t t e n w e i h e .

Am Sonntag den 22. 6. fand im Kirnitzschtal unter zahlreicher Beteiligung die Einweihung der J.-G. Hütte statt, die Krönung des Werkes langer Jahre. Gegen 1/2 12 eröffnete ein gemeinsamer Gesang die schlichte Feier. Darauf bot unsere Tänzergruppe einen Lönsreigen: Der Kuckuck und der Piedewitt. *Im Anschluß hieran ergriff der Vorsitzende der J.-G. Rolf Schuster das Wort und dankte allen Anwesenden für ihr Erscheinen. Dann schilderte er in kurzen Zügen das Entstehen der Hütte mit all den Schwierigkeiten und Nöten, die nur denen bekannt sind, die beim Bau aktiv tätig waren. Weiter stattete er dem Stifter der Hütte Herrn Fabrikbes. Schlott, und dem Vorsitzenden der Sektion, Herrn Dr. Gaertner, sowie allen anderen, die den Bau durch Stiftungen oder durch Mitarbeit unterstützt haben, den Dank der J.-G. ab.

Darauf übergab er dem Hüttenwart H. Wiedemann die Hütenschlüssel. Dieser übernahm die Hütte zu treuen Händen und gelobte, alles zu tun, um unseren Mitgliedern den Aufenthalt so heimisch wie möglich zu machen. Er betonte, hier könne man sehen, was deutsche Schaffensfreudigkeit und Tatkraft zustande bringen und gab zum Schlusse der Hoffnung Ausdruck, dass jetzt ein Heim geschaffen sei, welches es unseren Mitgliedern ermögliche, ihr schönes Heimatland noch besser kennen zu lernen als bisher.

Dann brachte der Vorsitzende der Sektion Dr. Gärtner die Glückwünsche der Sektion. Er führte aus, dass es ihn immer gefreut habe, wenn er die Jugend so rührig hätte bauen sehen. Er bedauerte aber auch, dass die Sektion bis Ende des

vergangenen Jahres nicht in der Lage gewesen sei, die J.-G. mit Geldmitteln zu unterstützen. Als Festgabe der Sektion übermittelte er uns die Nachricht, dass diese die Bezahlung der Matratzen im neuen Schlafraum übernommen habe.

Herr B. Milde überbrachte die Glückwünsche der Schneelauf-Abteilung und hob besonders die enge Fühlung zwischen Schneelaufabteilung und Jugendgruppe hervor. Er erklärte zum Schluss, dass die S.-A. irgendeinen Gebrauchsgegenstand stiften wolle, dessen Fehlen vielleicht bald empfunden würde.

Als letzter Vertreter der Untergruppen der Sektion ergriff Herr K. Hädrich für die Kletterabteilung das Wort. Er hoffe, dass die Hütte den J.-G. Mitgliedern unser schönes Klettergebiet der Schrammsteine näher bringe und überreiche schliesslich ein Bild zum Schmuck der Hütte.

Zuletzt überbrachte noch Herr H. Oeser, ein altes F.R. Mitglied, die Glückwünsche der Auswärtsweilenden.

Nach einem Dank des Hüttenwartes für all die dargebrachten Festgaben schloss sich eine Besichtigung der Hütte an, die in allen ihren Teilen als zweckentsprechend und anheimelnd eingerichtet gepriesen wurde. Ein Volkstanz und ein allgemeines Lied beschloss die schlichte Feier.

R. Schuster.

Sonnenwendfeier der Jugendgruppe am 21. Juni 1924.

Klar und sonnig brach der Morgen des 21. Juni an. Drückend heiss war es im Kirnitzschtal, als wir am selben Tage gegen 10 Uhr morgens an der Hütte eintrafen. Jede geringste Bewegung liess den Schweiss aus allen Poren dringen, und trotzdem musste noch viel geschafft werden. Galt es doch, die Vorbereitungen zu dem am Abend abzubrennenden Sonnenwendfeuer zu treffen. Nachdem wir unser selbst vorbereitetes Mittagsbrot verzehrt hatten, stiegen wir zur Scheibe an und richteten den Flammenstoss. Noch herrschte drückende Schwüle. Gegen 4 Uhr jedoch kündete ein orkanartiger Sturm das Nahen eines Unwetters an. Bald war die Gegend in eine riesige Staubwolke gehüllt. Doch zog das Gewitter vorüber, um sich in der Lausitz zu entladen. Aber regnen musste es trotzdem. Wir fürchteten schon das Schlimmste für unsere Sonnenwendfeier, die vielleicht ganz verregnen würde, aber der Wettergott hatte Einsehen. Gegen 3/4 9 Uhr hörte der Regen auf, nur ein steifer Nordwest blies kräftig über die Ostrauer Scheibe. Kurz vor 1/2 10 Uhr kündete ein Böllerschuss den Beginn der Feier. Mit dem Lied: "O Täler weit, o Höhen" wurde das altgermanische Fest eingeleitet. Nach kurzen Begrüssungsworten des Vorsitzenden der J.-G. tanzten im dunklen Hintergrund des Flammenplatzes 5 Paare einen Fackeltanz von Hermann Löns, der sehr ansprach. Nach dieser Aufführung nahmen die Paare rings um den Flammenstoss Aufstellung und unser Kamerad Insoul sprach in kernig deutschen Worten die Flammenweihe.

Am Schlusse seiner Rede senkten sich 10 Fackeln in den Holzstoss und unter dem Gesange des alten Flammenliedes: "Flamme empor!" löhte das Feuer hoch gen Himmel, weithin ins sächsische und böhmische Land grüssend. Es war ein eindrucksvoller Anblick. Während das mehr als 2 Meter hoch geschichtete Holz mehr und mehr in sich zusammensinkt, ergreift noch Herr K. Hädrich das Wort und pries in markiger Rede die Bergfreundschaft, die uns Alle miteinander verbinde. Unterdes erglühete der Waldrand gegen den Zahngrund in Buntfeuer, das ganz entzückend wirkte. Mit Sprüngen über die verlöschende Glutendete gegen 1/2 12 die Feier, der sich im Gasthof Schöne Höhe noch ein geselliges Beisammensein anschloss.

Mit der Beteiligung an dieser Veranstaltung können wir zufrieden sein. Mehr als 100 Personen nahmen daran teil. Wir glauben, dass wohl alle Anwesenden auf ihre Rechnung gekommen sind.

Es ist uns hier nochmals eine angenehme Pflicht, allen Denen zu danken, die uns mit Rat und Tat unterstützt und die Feier ermöglicht haben. Der grösste Dank in dieser Hinsicht gebührt unserem Gönner, Herrn Fabrikbesitzer Schlott, der uns auf seinem Grund und Boden einen Platz zum Abbrennen des Feuers und ausserdem das Holz für den Flammenstoss zur Verfügung stellte. Aber auch allen freiwilligen Helfern, unserem bewährten V.-A., der Tänzer- und Sängergruppe, die ihr Bestes gaben, herzlichen Dank. Wir wollen hoffen, dass wir nunmehr die Veranstaltung einer Sonnenwendfeier als dauernde Einrichtung beibehalten können.

R. Schuster.

— 6 —

S o n n e n w e n d e .

=====

Von Emil Ansoul.

Nacht hüllt in Nebelgrauen
Was Tages Licht getönt !
Die Pracht der grünen Auen,
Vom braunen Fels gekrönt,
Die goldenen Wogen der Felder,
Die sattgrünen Hallen der Wälder
Darüber unendliches Blau-
Verschwunden in farblosem Grau.

Die Sonne ist entschwunden,
Kaum noch ein Abendschein
Am Horizonte drunten
Verrät von ihrem Sein.
Des Mondes Spiegellicht
Ist einziger Bericht;
Dass sie erstorben nicht.
Und all die tausend Sterne
In endlos weiter Ferne
Bezeugen es uns gerne:
Wemgleich der Tag entschwunden,
So sind es doch nur Stunden,
Dann steigt der Sonne Pracht
Aus trostlos dunkler Nacht!

Im Mondeslicht, im bleichen,
Erzittern Feld und Flur;
So weit die Augen reichen
Ist alles Schatten nur.
Doch alles ist beim Alten!
Die Berge und die Halden,
Die kühnen Felsgestalten,
Des Stromes stille Welle,
Gespeist aus gleicher Quelle,
Sie sind an alter Stelle.
Unsre beschränkten Augen
Wolln uns des Nachtsnichttaugen-
Doch unsern festen Glauben
Kann uns die Nacht nicht rauben!
Wir wissen und wir glauben
Und Zweifel gibt es nicht:
Auf banger Nächte Grauen
Folgt wieder Sonnenlicht!

Allmutter Sonne zieht ihre Bahn
Tagtäglich in ewigem Kreise,
Strebt höher nach dem Zenith hinan
In altgewohntem Geleise.
Somnwende ist heute!
Sie wendet zurück;
Und Glockengeläute
Begräbt Lenzesglück!

Wie auch der Winter dräuet mit Frost und Not und Not und Tod,
Wir wissen und wir glauben, und Zweifel gibt es nicht:
Der Lenz wird auferwecken mit warmem Sonnen-Licht!

So wäre es Trauern
Um verschwindende Pracht,
Das wir mit Feuern
Bezeugen heut' Nacht?

Wär denn so fröhlich, so heiter das ^{Herz}
Wenn wir gedächten an kommenden ^{Schmerz?}
Das Grün wird bald entschwunden!
Im bunten Narrenkleid
Beugt sich der Wald den Winden
Und ist zum Tod bereit.

Lautlos und leise
Rieselt der Schnee!
Im wirrem Reigen
Sinken und steigen
Und drehn sich im Kreise
Blankblitzende weisse
Flocken am See.

Und Tannen und Fichten
Stehen wie Riesen
Mit hängendem Arm
In Leiden und Harm,
Träumen Geschichten
Vom Sommer, dem lichten,
Und duftenden Wiesen.

Und dort an den Wegen
Die Pappeln, sie strecken
Die Zweige zum Himmel
Ins weisse Gewimmel,
Als wollten erregen
Sie Mitleid und Segen
Und Hilfe erwecken.

Am Bache die Weiden
Ringeln die Äste,
Weil ihnen der Frost
Und der eisige Ost
Den Freund an der Seiten
Verzaubert zum Leiden
Mit barmender Geste.

Wie könnten wir uns freuen
Auf solchen Todesschlaf?
Weil wir ihn nicht mehr scheuen,
Der uns so oft betraf!

So ists ein Fest zum Trotze
Dem Leiden und der Not!

— 7 —

Jugendgruppen-Wanderung am 20. Juli 1924.

=====

Das prächtige Wetter hatte schon am Sonnabend Nachmittag 7 Mann in unserer Hütte vereinigt, die somit wieder einen Beweis lieferte, wie vorteilhaft ihr Besitz für uns ist. Die Beteiligung zur Wanderung versprach gut zu werden.

Der Sonntagmorgen war nicht zu heiss. So schritten wir wohlgenut 14 Mann hoch von Schöna aus Elbe-aufwärts. Der Grenze entlang marschierten wir durch taufeuchten, frischkühlen Wald das Gelobtbachtal hoch. Hier und da ein paar saftige Heidelbeeren kuppelnd erreichten wir bald, querwaldein laufend, die Westwand des Grossen Zschirnsteins. Einige von uns erreichten auf dem gewöhnlichen Wege die Höhe, einige stiegen durch eine Schlucht empor. Vor der Schutzhütte trafen wir mit unserem Kam. Mauerberger zusammen, der sich als 15er unserer Wanderung anschloss. Wir hielten erst Frühstücksrast und hatten dabei Zeit genug, um in Ruhe die Fernsicht bis weit ins böhmische Land hinein geniessen zu können. Dann marschierten wir durch einsamen Wald dem Krippenbach zu. Wieder an der Reichsgrenze angelangt, wandten wir uns nach Südosten zum Taubenteich. Dort erinnert ein Denkmal der Grenz wacht an schwere Zeit.

Die pralle Mittagssonne stand über uns. Eigentlich wollte ich die Mittagsrast am Fuchsteich abhalten. Den Geführten aber, denen der Magen schon tüchtig knurrte, schien jedoch der Weg dorthin noch zu weit, und so blieben wir am Taubenteich. Mit vollem Magen, allen Baderegeln zum Trotz, stürzten sich die Wasserfesten in den Teich. Kühl und erfrischend war das Bad. Eine Aufnahme bei geschlossener Kasette harrt ihrer Entzauberung. Dann hielten wir Kriegsrat ab. Es war 3 Uhr. 7, 10 wollten wir mit dem Zug in Gottleuba wegfahren. Bei einem gesteigerten Tempohätten wir vielleicht die Tyssaer Wände noch besuchen können. Da aber die Zeit knapp und die Luft drückend schwül war, beschlossen wir, auf geradem Wege nach Gottleuba zu wandern. Ich hätte zwar gern noch den Fuchsteich erreicht, wollte aber den Anderen diesen kleinen Umweg nicht zumuten.

Ein Anderer wollte einen abkürzenden Weg führen. Ich liess ihm gewähren. Und richtig, nach längerer Wanderung kamen wir, wenn auch unbeabsichtigter Weise, doch noch an den Fuchsteich. Bessen freute ich mich. Von hier marschierten wir in einer Schneise geraden Weges nach Rosenthal. Von einem Bauern erhielten wir die beruhigende Auskunft: Bis Gottleuba sind es noch 1 1/2 Stunde! Zwei Stunden hatten wir Zeit. Ich weiss solche Auskünfte zu schätzen und sagte deshalb: "Da wollen wir nur ordentlich ausschreiten, um den Zug überhaupt noch zu erreichen!" Im Eiltempo giengs an der Ottomühle vorbei nach Gottleuba. Dort trafen wir auf zwei weitere neue J.-G. Mitglieder, die die Wanderung versehentlich von Königstein aus durchgeführt hatten.

Schön war die Wanderung; und wenn ich die Karte betrachte, so muss ich feststellen, dass wir trotz der Abkürzung tüchtig gelaufen sind. Wenn ich ferner bedenke, dass etliche unserer tüchtigsten Wanderer Tags zuvor zur J.-G. Alpenwanderung von Dresden abgefahren sind, so freue ich mich erst recht über die zahlreiche Beteiligung von 16 Mann. Hoffentlich findet der nächste Führer am 10. 8. in Pillnitz ebensoviel oder noch mehr wanderfreudige J.-G. Mitglieder vor.

H. Wiedemann.

Vorbericht zur J.-G. Wanderung am 10. 8.

=====

Zur geologischen Einführung in unser Wandergebiet sei zunächst erwähnt dass wir hier (bis zum Borsberg) die südlichsten Ausläufer des Oberlausitzer Granit als Untergrund haben, auf dem wir in der Gegend der Harthteiche eine Endmoränengebiet finden.

Von Pillnitz wandern wir durch den Friedrichsgrund über Reitzendorf

nach Schönfeld. Dort treffen wir an die Eisenbahn Dürröhrsdorf-Weissig, die 1908 zur Schaffung besserer Absatzmöglichkeit für die umliegende Landwirtschaft eröffnet wurde. Das Schloss Schönfeld stammt aus dem 16. Jahrhundert. Leider ist der Zugang gesperrt, sodass wir das Gebäude nur vom Dorfteich aus betrachten können. Hinter dem benachbarten Schallwitz gelangen wir über einige Felder, Eschdorf nur am Dorfeingang berührend, nach dem Gickelsberg, der uns eine gute Rundschau ermöglicht.

Wir sind nun in dem schönsten Endmoränen-Gebiet der Dresdener Umgebung angelangt. Bald steigen wir nördlich ab in die "Harthe" (=Wald). So heisst das auf unfruchtbarem Geschiebesand hochgezogene Waldgebiet, dessen Grenze im Süden bei den Harthteichen, im Norden bei Kleinwolmsdorf verläuft, während es im Westen durch die Strasse Grosserkmannsdorf-Eschdorf, im Osten durch die Bahnlinie Arnsdorf-Dürröhrsdorf begrenzt wird.

Man könnte annehmen, dass die Harth-Teiche, an denen wir nunmehr angelangt sind, natürliche Moränenseen sind, doch sehen wir bald, dass sie künstlich gestaut wurden. Die um die Teiche liegenden Moränenhügel erinnern uns an die "Muggel" gleicher Entstehungsart der bayrischen Voralpen. Hier am Wasser werden wir unsere Mittagsrast abhalten.

Am Nachmittag marschieren wir über Dittersbach nach der "Schönen Höhe". Sie gehört zu einem früher eine zusammenhängende Tafel bildenden Höhenkranz: N. Schöne Höhe, O. Höhenzug links der Wessnitz, S. Lohmener Wald, W. Doberberg-Kohlberg (bei Wünschendorf). Diese bewaldeten Erhebungen aus Sandstein umfassen jetzt das sog. Wünschendorf-Porschendorfer Becken, in dem Lösslehm lagert. Es ist derselbe Löss, der auch die Lössnitz und die Lommatzcher Pflüge so ausserordentlich fruchtbar macht.

Von Wünschendorf aus haben wir zwei Möglichkeiten zur Heimkehr. 1. Sollten wir etwa infolge allzugrosser Hitze oder sonstiger unvorhergesehener Abhaltungen unsere Wanderung hier beenden wollen, so können wir mit der Eisenbahn nach Weissig und von da mit der Strassenbahn heimfahren. 2. Wir laufen über die Hohen Brücken-Kleingraupa nach unserem Ausgangspunkt Pillnitz zurück.

(Erhard Knobloch.
(Mit Benutzung d. "Dresdener Wanderbuch")
II.

R u n d u m u n s r e H ü t t e

Die Jugendgruppe weinte kürzlich in Ostrau-Kirnitzschtal bei Schandau ihre Kirnitzschtalhütte ein. Bei dieser Gelegenheit sei auf einige Sehenswürdigkeiten, Eigentümlichkeiten und Naturschönheiten in ihrer Gegend hingewiesen, die der Besucher an trüben oder faulen Tagen aufsuchen mag, wenn es ihm nicht weiter in die Ferne zieht. Als Quelle wurde bei den Besprechungen benutzt: Schäfer: Schandau und Umg., Verlag Meinhold u. Söhne, Dresden. Wo auf eine Karte Bezug genommen ist, ist die S. Störznersche Bergsteigerkarte des Schrammsteingebietes gemeint.

I. Bad Schandau.

Götzinger, der Vater der Sächs. Schweiz, bringt den Namen der Stadt mit den Namen der ähnlich benannten Täler des hinteren Felsengebietes, dem grossen und dem Kleinen Zschand, in Verbindung. Diese Wort auf slawischen Stamm zurückgeführt, würde "Bergbach" bedeuten. Ebensogut lässt es sich auf den Begriff "Sandaue" deuten.

Das einzige Bauwerk von Bedeutung ist die wuchtig aufgeführte Stadtkirche, von welcher aber nur der untere Teil aus den Jahren 1668-71 herrührt, während der Oberbau nach einem Brande am 4. Juni 1704 wiederhergestellt wurde. Sehenswert sind darin die Kanzel, die aus einem Stein gemeisselt ist, und das Taufbecken. Ferner wird in der Kirche das alte Altarwerk der Johanniskirche [aufbewahrt.

Der Marktplatz bietet das typische Bild von Verhunzung eines Stadtbildes durch sogenannte Prachtbauten.

Die Hindenburgstrasse und die Kurpromenade zeigen uns Schandau, wie es gern ein Bad sein möchte und wahrscheinlich auch werden wird. Das Kurhaus selbst bietet uns nichts Besonderes ausser den schönen Anlagen am Ostufer der Kirnitzsch und den Waldpromenaden am angrenzenden Berghang. Am Kurhaus selbst die neugefasste, eisenhaltige Heilquelle.

Wollen wir Schandau sehen, wie es gewesen ist, so müssen wir der Sebnitzer Strasse folgen, aufwärts durch das Tal der Zaucke. Hier finden wir das gleiche Kleinhäusergewirr wie in den anderen kleinen Städtchen des Felsengebirges.

Über Schandau ragt die Ruine hervor, welche der Gebirgsverein verbrochen hat. An ihrer Stelle stand vor dem 30jährigen Kriege der Schom-oder Schönberg, eine Befestigung der Berken von der Duba, den Herren von Hohnstein, Schwarzburg (= Gossdorfer Raubschloss) Wildenstein (= Kuhstall) Arnstein und Tollenstein. Die beiden Raubschlösser (Vorderes und Hinteres) dürften nur Warten und Lugposten derselben Herren gewesen sein. Zweifellos waren sie Raubgesindel schlimmster Art. Friedrich der Sanftmütige kaufte ihnen schliesslich ihr Gebiet ab und setzte sie im Flachland kalt. Der letzte ihres Stammes wird in Mühlberg an der Elbe als Wohltäter der Stadt noch heute, 100 Jahre nach seinem Tode, hoch verehrt.

II. Der Pflanzengarten.

Schandau birgt aber ein Kleinod eigenster Art. Ungefähr gegenüber vom Schützenhaus (Neugriechenland taufte die J.-G. die Gegend wegen der dort das Tal verschandelnden Villen in griechisch sein sollendem Stil) zieht sich am Berghang hoch empor der Pflanzengarten des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz. Der Verein hat sich mit dieser Einrichtung um die Kenntnis der Flora des Gebirges ausserordentlich verdient gemacht, und kein Hüttenfloh, ob er es absichtlich oder aus irgendwelchen Gründen zu sein gezwungen sei, möge es verabsäumen, dieser wahrhaften Schenswürdigkeit einen Besuch abzustatten. Das kleine Eintrittsgeld macht sich hundertfach bezahlt.

III. Postelwitz und Ostrau.

Baulich weit interessanter als die Stadt Schandau sind die Gebäude der Gemeinde Postelwitz, die sich am Elbufer entlang ostwärts von Schandau hinzieht. Schöne alte Fachwerkbauten am Felshang, durch Steintreppen mit der Strasse verbunden, berichten aus vergangener Zeit, da Postelwitz noch als Ausgangspunkt der alten Sebnitzer Strasse, die durch den Zahngrund herunterkam, als Ladestadt für den Elbverkehr, als vorherrschender Steinbruchplatz eine Rolle spielte.

Die Elbpromenade von Schandau nach Postelwitz bietet Landschaftsbilder prächtigster Art und bildet für uns Bergsteiger jedesmal im Morgenstrahl den würdigen Anfang und im Abendschein das genussreiche Ende unserer Unternehmungen.

Aus dem Wolfsgraben, welcher uns hinauf nach Ostrau führt, hat man eine unvergleichlich schönen Blick auf das gegenüberliegende Krippen mit den klassisch einfachen Linien des Kohlbornsteines.

Auch die Gemeinde Ostrau bietet in dem Teile, wo sie Dorf geblieben ist, eine Anzahl hübsche Fachwerkbauten, und es lohnt sich ein Blick in das grosse musterhafte Gut "Ostrauer Hof" unseres Gönners, des Herrn Friedrich Schlott.

IV. Die Hohe Liebe.

In Verlängerung der Ostrauer Hochfläche gegen Norden erheben sich darauf die drei Gipfel: Hohe Liebe, Kleine Liebe und Kohlichtstein. Der Gipfel der Hohen Liebe ist für jeden Bergsteiger eine Weinstätte, denn dort oben erhebt sich der Gedenkstein für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden, und wer hätte da nicht einen Augenblick wehmütiger Erinnerung zu verzeichnen.

Die Hohe Liebe birgt aber auch ein Naturdenkmal eigenster Art. Vom Fenzelweg hinauf zum Gipfel zieht sich eine Sandsteinkette: Die Teufelsmauer. Der Satan hat sich zwar nicht in höchsteigener Person hierher bemüht, um eine Reihe Felsen auf die schiefe Ebene mit drei Kanten in der Luft aufzubauen, aber immerhin haben unterirdische Kräfte ein Bild wildester Zerris-

senheit hinterlassen. Das Entstehen dieses sonderbaren Gebildes hängt zusammen mit dem Begriff: Lausitzer Verwerfung, der jeden Geologen in Vortragsrasserei versetzen kann. Nach Laienverständnis schlicht gesagt: Der Granit des Untergrundes hat sich jäh gehoben und hat den Sandstein über den Haufen geworfen. Immerhin hat die Unterwelt damit erreicht, dass kaum der 50ste Einwohner des nahen Ostrau eine Akmung davon hat, welches wundersames Ereignis hier vor sich gegangen ist. Hoffentlich werden die Besucher der Hütte recht eifrig nach den Schauplatz einstiger Erdtätigkeit wallfahrten.

Der Obere Steinbrecherweg umzieht die drei Gipfel vom Wenzelweg bis zur Ostrauer Strasse und bietet eine Fülle prächtiger Aussichten auf das Kirnitzschtal und die Felsenwälder der Wildensteine und der Affensteine. Er führt am Fusse des ebenfalls durch die Verwerfung arg zerrissenen Kohlichtsteines vorüber.

V. Das Felsgewirr des Kirnitzschtales.

Zwischen der Ostrauer Mühle und unserer Hütte hat sich die Kirnitzsch ihr Bett in Sandstein tief eingegraben müssen, und jäh ragen hier die Felsen in die Höhe in einer Pracht und Schönheit, die an die unberührten Täler am Grossen Zschand erinnert. Nicht einmal die breite Stasse und die darauf verkehrende Stassenbahn vermögen diese Eigenart zu stören.

Mit welchem Genuss man von den Spitzen dieser Felsen, die grösstenteils leicht vom Massiv zu erreichen sind, in das tiefe, klammartig enge Tal hinab blickt, davon kann nur der berichten, der einmal dort oben im glühenden Sommerstrahl gelegen hat.

Aber auch der Bergsteiger kann genussreiche Stunden dort verleben, denn abgesehen von den leicht zu erreichenden Spitzen der Gelckensteine und des Kirnitzschtalwälders gibt es eine Anzahl anregender Klettereien, von denen ich als einzige unbedingt selbständige, eine Besteigung des Kirnitzschturmes empfehlen möchte.

Auf den gegenüberliegenden Felsen führt eine anregende Höhenwanderung mit hervorragenden Blicken auf die Kette der Schramensteine, Forstein und Falkenstein nach Altsendorf. Der Ausgang zu dieser Promenade geht ungefähr gegenüber dem Elektrizitätswerk durch eine Schlucht hinauf. In entgegengesetzter Richtung führt dieser Höhenweg durch das verlassene Goldgründel, ein Märchenland für sich, hinüber nach der Hohen Strasse und dem Tal der Zaucke.

Emil Ansohl.

Merkblatt über das rechte Verhalten in der Natur.

(Herausgegeben von der Interessengemeinschaft Dresdener touristischer Vereinigungen.)

Wenn du bei anderen Leuten zu Gaste geladen bist, dann bemühe dich sicher, dich fein und gesittet zu benehmen; denn du willst doch nicht als ungeschickt und unerzogen gelten. Glaubst du aber, wenn du im grünen Garten der Mutter Natur zu Gaste bist, dass du dann nicht auch dich zusammennehmen und Rücksicht üben musst? Höre mir ein wenig zu: Ich will dir jetzt erzählen, was du beim Wandern im Freien beachten musst, um auch nicht ungewollt Schaden anzurichten und anderen und zuletzt dir selbst die Freude an der Natur zu nehmen:

Vor allem vermeide bei aller Fröhlichkeit jeden unnötigen Lärm. Darum lass alles Schreien, Gröhlen, Pfeifen und dergleichen. Ein frisches Wanderlied wird dir niemand verargen. Aber lerne auch schweigen; wie willst du sonst die leise Sprache der Natur hören: das Rauschen des Windes im Walde, das Murmeln des Baches, den rührenden Gesang der Vögelin? (Fortsetzung folgt.)

Adresse für Einsendungen: Eugen Mix, Pirna, Nicolaistr. 2.

Meldeschluss für die nächste Nummer: 15. August.



MITTEILUNGEN

DER

Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR. 3. September 1924.

Veranstaltungen:

- Dienstag, den 2. September 1924: Monatsversammlung 8 Uhr Basteischlösschen.
- Sonntag, den 7. September 1924: Wanderung der Schneelaufabteilung, Sk.
Hirschmühle - Schmilka. 6,10 V ab Dresden - Hbf.
- Sonntag, den 7. September 1924: Kletterei mit Damen Dittersbach Sk.
Schöna - Herrnskretsch 6,10 V ab Dresden - Hbf.
- Sonntag, den 13. und Sonntag, den 14. September 1924: Nachtwanderung der
Jugendgruppe Achtung Programmänderung! Wegen Grenzschwierig-
keiten in der Amtshauptmannschaft Bautzen wie folgt: Fahrkar-
te Neustadt (Sa.) Wanderung Hohwaldscänke Hilgersdorf
Hainzspach Tanzplan, dort Anschluss an die Sektionstur.
Wegen vorheriger Versorgung der Grenzübergangsscheine mis-
sen sich die Teilnehmer bis zum 8.9. unter Hinterlegung
eines behördlichen Ausweises in der Geschäftsstelle der J.-G.
oder bei Herrn Dipl.-Optiker Fr. Wiegand, Wallstrasse 8 mel-
den. Führer Herr Carl Metzner. *7:15 ab Dresden Hbf. über Pirna*
- Sonntag, den 14. September 1924: Sektionsherrenwanderung Tanzplan Hinterherms-
dorf Ungef. 7 Stunden Führer Herr Dr. Herschel Fahrkarte
Sebnitz Abfahrt 6,10 V. In Bad Schandau umsteigen.
- Sonntag, den 21. September 1924: Kletterei mit Damen Schmilkaer Gebiet. Sk
Hirschmühle - Schmilka. Abfahrt 6,10 V.
- Sonntag, den 27. September 1924: Herbstfest der Jugendgruppe. Hierzu ergehen
besondere Einladungen. Mitglieder, die Gäste einführen wollen,
werden gebeten, deren Adressen rechtzeitig in der Geschäfts-
stelle der J.-G. zu hinterlegen.
- Sonntag, den 28. September 1924: Sektionswanderung mit Damen. Hänge am Sei-
dewitztal Ungef. 6 Stunden. Führer Herr Justizrat Dr. Pfitzner
Fahrkarte Grossedlitz Abfahrt 8,07 V.
- Montag, den 5. Oktober 1924: Wanderung der Jugendgruppe Basteigebiet.
Führer Herr E. Mix Sk. Rathen Abfahrt 6,10 V ab Dresden - Hbf.
- Dienstag, den 7. Oktober 1924: Monatsversammlung 8 Uhr Basteischlösschen.

Hüttdienst in der Kirnitzschthalhütte:

- Vom 6. zum 7. September: Herr Herbert Köhler.
Vom 20. zum 21. September: Herr Curt Hantsche.
Am 14. September: Herr Carl Metzner.

Zeichnerischer und photographischer Wettbewerb:

Annahmeschluss für Einsendungen 15 Oktober 1924.

Neuaufnahmen.

Herr Konrad Hupfer, Schüler - unter Beobachtung der 3monatigen Probezeit.

Wohnungsveränderungen:

Unser Mitglied Herr Erhard Knobloch wohnt in Halle Saale, Krukenbergstrasse 11.

Bericht über die J.-G.-Wanderung am 10.8.1924:

Die Hoffnung des Führers auf eine zahlreiche Beteiligung hatte sich leider nicht erfüllt. Ausser ihm waren nämlich nur noch 4 Mann am Abgangsorte Pillnitz erschienen. Trotzdem, oder vielleicht gar deshalb waren wir alle von dem Sonntag und dem von dem erkrankten eigentlichen Führer vorgeschriebenen Weg voll befriedigt. Tags zuvor hatte ein kräftiger Regen den Staub auf den Landstrassen gelöscht und das Grün in der Near aufgefrischt, die Sonne strahlte mit erträglicher Wärme auf uns herab; so war es eine Lust, zu wandern.

Bis zur Dittersbacher Höhe hielten wir die von unserem erkrankten Freund May vorgesehene Route ein. Da aber niemand von uns Lust verspürte, sich in dem nahen Wünschendorf der Eisenbahn anzuvertrauen, so liefen wir über Rittergut Elbersdorf, wo einst die Anzenschule ein Wanderheim hatte, an der Ziegelei Porschendorf vorüber den Totenweg entlang nach Bonnewitz. Von dort marschierten wir der untergehenden Sonne entgegen nach Graupa und durch die Weinberge wieder nach Pillnitz, das wir gegen 8 Uhr abends erreichten. Als schönen Abschluss unternahmen wir dann noch eine prächtige Mondscheinfahrt mit dem Elbdampfer bis nach Dresden.

Wohl könnte ich viel schreiben und berichten über die Reize der durchwanderten Gegend, dem weiten Rundblick vom Turm der Schönen Höhe bei Dittersbach schildern, aber - geht selbst hin und opfert mal einen ganzen Tag, es ist nicht vergeblich. Für mich war dieser Sonntag wieder einmal auf lange Zeit der letzte im schönen Sachsenland.

Bergheil !

Knobloch.

Merkblatt über das rechte Verhalten in der Natur.

(Schluss.)

Bedenke doch auch, wie viele Leute, müde von der Arbeit der Woche, auf der grünen Flur Erholung suchen, die sie nicht finden können, wenn du immerzu lärmst !

Würdest du bei fremden Leuten Sachen zerstören, oder gar wegnehmen ? Gewiss nicht ! Ebenso aber ist alles, was draussen grünt, und blüht oder von Menschenhand geschaffen ist, fremdes Eigentum. Also beschädige weder Baum noch Strauch, weder Zaun, Geländer, Wegweiser oder was immer es sei. Halte dich fein auf dem Wege, laufe nicht in das Feld, wo die Frucht wächst, die dich nähren soll, zertritt nicht die Wiese, von deren Heu ja Rind und Pferd, Lamm und Zicklein leben wollen. Eine Blume am Hut werden die gewiss Landmann und Förster gönnen, aber raufe nicht ganze Büschel aus; seltene Pflanzen lass überhaupt stehen, damit sie nicht aussterben. Hüte dich auch, in die Schonungen im Walde einzudringen; dort wachsen die kleinen Waldkinder auf - wie sollten sie einst grosse, starke Bäume werden, wenn du sie niedertrittst ?

Noch mehr aber gefährdest du den schönen heimatlichen Wald durch leichtsinniges Umgehen mit Feuer; darum wirf im Walde niemals ein brennendes oder auch nur glimmendes Streichholz weg, brenne nie im Walde oder in seiner Nähe Feuer an, koche nie im Walde ab; ein kleiner Funke kann dort einen Brand erzeugen, der weite Flächen des Forstes vernichtet.

Darfst Du zu Haus oder gar bei anderen Leuten Papier, Glasscherben und ähnlichen Unrat in die Stube werfen ? Sicherlich nicht ! So unterlass das auch draussen in der Natur; wenn jeder Abfall hinwerfen wollte, wo es ihm gerade bequem ist, würden die schönsten Plätze bald aussehen, wie grosse Kehricht-

haufen.

Und zuletzt bedenke, dass so wie Du sich jedes Tierlein seines Lebens freut, Lass also den bunten Schmetterling im Sonnenlichte spielen, ergötze dich an seinen schillernden Farben, aber fange ihn nicht nutzlos ein, du zerstörst damit ein fröhliches Leben, das alle Menschenkunst nicht neu schaffen kann. Und ebens schöne die Vöglein in den Zweigen, das Wild im Walde, überhaupt alles, was da draussen fliegt und kriecht.

Du und alle, die ihr euch tummelt in der grünen Natur, ihr sollt alle Freude, recht viel Freude und Fröhlichkeit haben. Aber ihr verderbt sie euch selbst und anderen, wenn ihr nicht so handelt, wie ich euch gesagt habe. Glaub mir, ich meine es gut mit euch.

Eine Hochvogeltour.

Von Karl Hädrich.

(Schluss)

Wir befanden uns schon zweieinhalb Stunden auf dem Gipfel, wie im Fluge war die Zeit vergangen, und keiner von uns beiden sprach vom Abstieg. Endlich musste, wenn es auch schwer fiel, Abschied genommen werden. Um nun den durch die allzulange Gipfelrast entstandenen Zeitverlust wieder wettzumachen, gaben wir unsere Absicht, über den Fuchsensattel abzusteigen, wieder auf und wählten als Abstieg den um eineinhalb Stunden kürzeren Bäumenheimerweg auf der Südseite des Hochvogels. Entscheidend war für uns bei dieser Wahl noch die Hoffnung, die Südseite schneefrei vorzufinden. Darin hätten wir uns allerdings gründlich getäuscht - Schnee war, den oberen Teil ausgenommen, noch überall in Massen vorhanden.

Zum letzten Male hielten wir Umschau, um möglichst viel von dem herrlichen Bild mit nach Hause zu nehmen und dann ging es durch das Seil verbunden hinab. Es war eine lustige, nicht sehr schwere Kletterei. Ueber uns azurblauer Himmel, unter uns das saftiggrüne Hornbacher Tal und gegenüber standen majestätisch die schneebedeckten Gipfel der Hornbachkette, hinter denen eine leuchtend weisse Wolkenwand, einem hohen Schneegebirge gleich, emporrage. Tiefer wohltuender Friede umgab uns. Wir besprachen nur das notwendigste miteinander, um nicht diese herrliche Bergeinsamkeit zu stören.

Senkrecht kletterten wir talwärts und bald war von dem Gipfelkreuz nichts mehr zu sehen. Plötzlich ging es nicht mehr weiter. Durch eine Steilschlucht waren wir auf einen kleinen Felsabsatz gelangt, der unter uns und rechts von uns in eine vollständige plattige Wand abbrach. Im ersten Augenblick schien uns das Weiterkommen nicht denkbar, denn auch links von uns (östlich), wohin sich der Absatz bandartig fortsetzte, zeigte sich uns kein sicherer Ausweg aus der Sackgasse, da ein Ueberhang, über den noch obendrein beträchtliche Mengen Schmelzwasser zu Tal stürzten, jede Orientierung unmöglich machte. Sollten wir wieder zurücksteigen? Dafür war allerdings wenig Neigung vorhanden und so entschlossen wir uns, den einzig möglichen Ausweg zu versuchen. Also kroch ich einem Wurme gleich ins Ungewisse. Während der Kopf und die linke Seite meines Körpers sich gerade unter dem Ueberhang durchzwängen konnten und verhältnismässig trocken blieben, trommelten die herabstürzenden Wasser wütend auf die übrigen Teile hernieder. Rechtsseitig vollständig durchnässt erreichte ich nach dieser nicht gerade angenehmen Traverse wieder gut stufigen Fels. Ein freudiges Bergheil unterbrach für einen Augenblick die Hochgebirgsstille, meiner Frau zum Zeichen, dass der Quergang gelungen war und bald stand auch sie wieder bei mir. Wir lachten herzlich über das feuchte Erlebnis, doch in der Ferne rollender Donner liess uns schnell wieder verstummen. Ueber uns leuchtete zwar noch die Sonne, aber schon hatten sich feine Schleier vor sie gezogen und verdimsterten ihr Licht, während über dem Hornbachjoch drohend das Unwetter stand. Werden wir noch vor Ausbruch des Gewitters die Eckalpe erreichen, fragten wir uns, denn noch hatten wir nicht einmal die Hälfte zwischen Gipfel und Eckalpe hinter uns.

Wir stiegen auf eine tief unter uns aus dem Schnee leuchtende rote

Markierung zu. Aber nur langsam kamen wir vorwärts, da die auf dem lockeren und brüchigen Gestein aufliegenden Schneemassen grösste Vorsicht erforderten und zeitraubende Seilmanöver notwendig machten. Endlich hatten wir dies rote Zeichen erreicht und gleichzeitig standen wir vor einer breiten Schneewächte am Südgrat, die sich in einem Schneefeld in der Richtung Ost - West keilförmig nach unten fortsetzte und in einer Steilschlucht endete. Markierungen waren hier keine mehr zu sehen, wahrscheinlich folgt der Weg, falls kein Schnee mehr liegt, ein Stück dem Grat. In diesem Falle hielt ich es für besser, über das Schneefeld abzustiegen.

Ohne lange zu besinnen, legte ich das Seil um einen Zacken und liess meine Frau einige Meter unterhalb des Grates bis zur Mitte der Wächte traversieren, damit sie dann weiter hinuntersteigen konnte. Unser 30 m Seil reichte gerade aus, als ich von meiner Frau die Nachricht heraufbekam, dass sie sicher stehe und ich nachkommen könne. Ich benützte ihre Tritte, als ich jedoch den ersten Schritt nach abwärts getan hatte, setzte sich plötzlich der Schnee unter mir mit einem dumpfen Geräusch in Bewegung. Sofort wusste ich, was kommt und im Augenblick schossen mir unzählige Verhaltensmassregeln durch den Kopf. Versuche, durch Einrammen des Pickels Halt zu bekommen, brachten mir vielmehr noch den Verlust des Pickels ein. Lautlos sauste er hinab. Waffenlos rutschte ich weiter, immer schneller wurde die Fahrt und nur durch eifriges Schneetreten konnte ich mich mühsam aufrecht erhalten. Mich aus den rutschenden Massen seitwärts herauszuarbeiten, wurde durch den Druck vereitelt. Ein aus dem Schnee herausragender Felsblock, auf den ich unmittelbar zugeschoben wurde, machte mir neue Hoffnung. Kurz vor dem Block teilten sich die wälzenden Massen, wie das Wasser an einem Brückenpfeiler.

Auch ich wurde zur Seite gedrückt, sodass ich den Block gerade noch mit den Armen von der Seite fassen konnte. Kaum hatte ich aber an ihm Halt gesucht, als auch er sich in Bewegung setzte und mit lautem Gepolter in die Tiefe rollte. Inzwischen war ich in Sicht meiner Frau gekommen, die sich in sicherem Fels unter einem Ueberhang befand, das Seil um einen Felsblock geschlungen hatte und es mit denkbar grösster Geschwindigkeit einzog. Das Seil war meine letzte Hoffnung. Würde es halten? - Wenige Meter wurde ich noch herabgerissen, dann gab es einen Ruck - und, Gott sei Dank, das Seil hielt. Mühsam kämpfte ich gegen die unter meinen Füssen hinwälzenden Schneemassen und den Schutt an, bis ich wieder festen Boden unter mir fühlte. Ein lang anhaltendes fürchterliches Donnern und Krachen folgte, durch das Echo wurde es zu einem Höllenlärm gesteigert - - - - -

Dann war es wieder totenstill - - - - - Alles dies geschah in wenigen Augenblicken.

Nachdem der erste Schreck aus den Gliedern gewichen, stieg ich zu meiner Frau hinauf. Dankbar drückte ich ihr die Hand für ihr tapferes Ausdauern und beide waren wir froh, dass kein schlimmeres Unglück geschehen. Jetzt erst kam mir auch der Verlust meines Pickels wieder zum Bewusstsein. Betrübt hielt ich nach ihm Ausschau, aber es war nichts mehr von ihm zu sehen. Meine Frau versuchte mich zu trösten und gab mir sofort als Ersatz den ihrigen, jedoch auch das konnte meine gedrückte Stimmung nicht wegbringen. - - - - -

Tiefschwarz hatte sich der westliche Horizont umzogen, immer stärker wurden die Donnerschläge und ermahnten uns zur Eile. Auch über uns hatte sich der Himmel inzwischen vollständig in eintöniges Grau gehüllt und kleine Nebelfetzen huschten bereits an den Felsen hinauf. Schon trugen wir uns mit dem Gedanken, hier zu bleiben und suchten uns einen geeigneten Platz, um das Unwetter vorüberzulassen. Aber noch standen wir zu hoch im Fels und der

Gedanke, das Wetter könnte sich bis spät in den Abend hineinziehen und uns nötigen, hier die Nacht zu verbringen, trieb uns talwärts. Schweigend, jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend, setzten wir unseren Weg fort. Mich beschäftigte vor allen Dingen der Verlust meines Pickels. Immer wieder hielt ich Ausschau nach ihm, bis ihn endlich nach langem Suchen meine Augen

entdeckten. Da gab es für mich kein Ueberlegen mehr, ich stieg, von meiner Frau gesichert, so schnell als möglich hinüber zu ihm und in wenigen Augenblicken hielt ich ihn freudestrahlend wieder in meinen Händen. Mit einem Male war alle Trübsal gewichen. Aber noch mehr Freude ward uns beschieden. Das bevorstehende Unwetter zog durchs Cystal ab, als hätten ihm die mächtigen Gestalten, der grosse und kleine Wilde, im Bunde mit Kreuzeck und Rauheck den Eintritt ins Hornbachtal verwehrt. Als nun gar noch die Sonne bescheiden ihr Licht durch die Nebel zu uns herabsandte, dann auch noch stückweise blauer Himmel zum Vorschein kam, gönnten wir uns die längst verdiente Rast.

Schweigend schauten wir dem jenseits des Hornbachjochs zur Entladung kommenden Naturelement zu. Eine formlose gelbe Masse hatte sich dort breit gemacht, in kurzen Abständen von flammenden Blitzen durchzuckt. Krachend folgte Donnerschlag auf Donnerschlag. Aufgeschreckt von dem toben umkreisten kreischend einige Dohlen den Hochvogel. Es war ein unbeschreiblich schönes Schauspiel, das sich hier vor unseren Augen abspielte.

Als wir uns zum Weitergehen erhoben, hatte sich das Gewitter nach Norden verzogen. Leichte weisse Nebel verhüllten drüben den Schauplatz und nur aus der Ferne hallte noch dumpfes Donnern. Auch für uns war die Gefahr vorüber und so konnten wir in aller Ruhe unseren Abstieg fortsetzen. Je tiefer wir kamen, um so mehr verschwand der Schnee, sodass wir bald wieder rote Markierungszeichen vor uns sahen. Die schwierigsten Stellen schienen wir hinter uns zu haben, nur noch einige schmale steile Schneerinnen gaben uns zu denken. An ihren schmalsten Stellen wurden sie aber ohne Zwischenfälle gequert. Zum Schluss folgte noch eine kurze und luftige Gratwanderung und endlich standen wir in dem reichlich mit Lawinenschnee gefüllten Rosskar. Wir hielten uns auf die Eckalpe zu und in wenigen Minuten standen wir vor ihren leider verschlossenen Rütten. Auf dem weichen grünen Almboden hingestreckt, durchzog ein wohliges Gefühl unsere ermüdeten Glieder. Tiefer Friede umgab uns und nur das muntere Plätschern eines kleinen Bächleins und das leise Summen unseres in Betrieb gesetzten Kochers unterbrachen die himmlische Stille.

Aufs Neue heranziehende Gewitter veranlassten uns, dieses herrliche Plätzchen schon nach einstündiger Rast zu verlassen. Frisch gestärkt ging es sprungweise den kleinen Pfad hinab. Kaum hatten wir den Hochwald erreicht, als ein kräftiges Donnerwetter über uns niederging. - - - - -

Die Abendglocken des Hinterhornbacher Tales läuteten und noch einmal leuchtete die Sonne glühend durchs Gewölk, als wir als einzige Gäste in den Gasthof zum ~~Schwarzen~~ ~~Wald~~ einzogen. Ehe wir uns zur Ruhe begaben, traten wir nochmals ~~zur~~ die Haustür. Die Nacht hatte inzwischen tiefschwarze Schleier über die Natur gebreitet, nur zeitweise erhellte ein Wetterleuchten den Himmel. Ueberall herrschte feierliche Stille.

In Nordböhmen

Noch einmal blickten wir in die reisenwildnis der sächsischen Schweiz hinunter, dann führte uns ein schmaler ~~Pfad~~ ~~durch~~ die von Himmelschlüsseln gelb gefärbten Wiesen dem Dörfchen ~~Knaus~~ ~~zu~~. Der Abendwind strich über die Wipfel der hochstämmigen Tannen und die ~~letzten~~ ~~Sonnenstrahlen~~ küssten die wie mit feuriger Glut überzogenen Stämme. -

Hinter dem Bahnhofe des industriereichen Städtchens Schönlinde steht halb versteckt von grossen Kastanien an der Rumburger Landstrasse ein kleines Gasthaus. Wir beschlossen, hier zu übernachten und betraten die niedrige aber geräumige Gaststube. Einige Fuhrknechte und die wenigen Gäste. Nachdem wir unser Zimmer, was keinerlei Anzeichen von der sogenannten "böhmischen Wirtschaft" erkennen liess, besichtigt hatten, wuschen wir uns und verzehrten dann im Kreise der überaus freundlichen Wirtsleute unser Abendbrot. Mit unserem Wirt unterhielten wir uns noch einige Stunden über

die bedrückte Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei, aus seinen Worten spürten wir deutlich die treudeutsche Gesinnung, aber auch die unterdrückte Wut gegen ihre Peiniger, die Tschechen. -

Am frühen Morgen brachen wir nach einem herzlichen Abschied von unseren Wirtsleuten auf und im herrlichsten Sonnenschein wanderten wir, den Teich rechts liegenlassend, hinauf nach dem Wallfahrtsort St. Georgenthal. Dicht zusammengekuschelt lehnen sich die Häuschen um ihre Kirche an den Nordhang des Kreuzberges. Eine breite, von hohen Pappeln gesäumte Steintreppe führte uns in den heiligen Hain, wie ihn dort der Volksmund nennt. Wir betrachteten die noch von grossen schmutzigen Schneewehen eingeschlossenen 12 Heiligenbilder, die die Leidensgeschichte Christi darstellen sollten und staunten über die jetzt schon stark verwitterten, aber von früherer Kunst zeugenden bunten Malereien.

Eine kleine Kapelle krönt den Gipfel, das Ganze ist von düsteren, schweigenden Tannen umgeben. Der Himmel hatte sich verfinstert, ein kalter Nordostblis von dem Lausitzer Gebirge herüber und zwang uns, weiterzuwandern. Noch einmal warfen wir einen Blick auf die dem Verfall preisgegebenen Markzeichen einer früheren Pracht, die die Katholiken für ihre Wallfahrtsplätze verwandten. -

Kaum hatten wir die wenigen Bauerngüter, die das Dorf Tannenbergl darstellten, hinter uns gelassen, als wir am steil aufsteigenden Nordhang des Tannenberges im alten Firnschnee bis an die Knie versanken. Es war ein harter Aufstieg, aber nach einer Stunde Kletterei und Wasserslassen war oben im Gasthaus und liessen uns das einfache kräftige Mahl schmecken. Hinter uns hoben sich der Königstein und Lillienstein matt vom Horizont ab, während nach Nordwesten der lange Rücken des Tanzplanes das Bild abschloss. An die nördlichen Hänge des Kammes reiht sich Haus an Haus, die drei grossen Orte Seiffhennersdorf, Warnsdorf und Grossschönau fast zu einer langgestreckten Stadt zusammenschliessend. Typische kastenartige Fabrikgebäude der Webereien und Spinnereien unterbrechen hier und da das graue Sinerlei der ein- und zweistöckigen Landhäuser. Zittau liegt im Osten hinter der Lausche versteckt, und nach Süden verdecken ungeheure Waldflächen das hügelige Böhmerland bis hinter zum Kleis und nach rechts zum jäh aufsteigenden Rosenberg.

Beim Abstieg vermissten wir unsere Schier, die uns so leicht durch die Tannen ins Tal getragen hätten, während wir schwitzend und stampfend im Schneekentempo durch den körnigen und von Tannennadeln bestreuten Schnee ins Tal turnten. Am Tollenstein, den die Ruinen einer alten Raubritterfeste krönen und von deren Zinnen die Fahnen der Tschechoslowakei ins Land hinausleuchten, lagen wir inmitten der saftigen, im frischen Frühlingsgrün prangenden Wiesen und blickten nach den Kuppen der Berge, von denen sich lange Schneezungen teilweise bis in die blumigen Wiesen herabwagten. -

In ungetrübler Bläue spannte sich der Himmel über die wunderschöne Landschaft. Der Wind hatte sich gelegt und bei schon tiefem Sonnenstande kletterten wir jenseits Innocenzi - Dorf den steilen Buchberg hinauf. Hier oben bot sich unseren Augen ein trauriger Anblick, Stamm an Stamm lagen die Baumleichen, ihrer Aeste und Rinde beraubt, zur Abholung bereit am Wege. Die Nonnen hatten ihr Vernichtendes Werk zu gut ausgeführt. Die noch nicht abgeholzten Tannen und Fichten erhoben ihre nadelarmen Aeste drohend gegen den Abendhimmel, als hielten sie Totenwacht für ihre gefallenen Brüder.

Schweigend stampften wir durch Schnee und Schlamm in die hereinbrachende Nacht, es war bald so finster, dass wir von der Finkenkoppe nur noch die Umrisse der Lausche erkennen konnten. Wir hatten unser Oellämpchen angebrannt und vorsichtig tasteten wir uns von dem Rauschen des Waldes begleitet in das Tal nach Waltersdorf hinab. Hinter uns drohten die dunklen Massen der Berge, Nebelfetzen zogen aus den Gründen die leuchten die dunklen Massen erleuchteten Fenster der Lauschenbaude blinkten gleich einem wachsamem Auge über dem schlafenden Kamm.

Geschichtliche Denkmäler in unserem Wandergebiet.

Von Paul Walter, Dresden - N. (Sektionsmitglied.)

Wenn man von geschichtlichen Denkmälern in unserem Wandergebiet eine zusammenfassende Darstellung geben will, so muss man sich von vornherein mit dem Gedanken abfinden, dass das im Rahmen eines Aufsatzes bei weitem nicht erschöpfend geschehen kann, dass man sich dabei vielmehr mit einer mehr oder minder oberflächlichen Berührung der in Betracht kommenden Gesichtspunkte begnügen muss. Viele der zu nennenden Gegenstände verdienen für sich einmal gründlicher behandelt zu werden, aber es soll für dieses Mal bei einem Ueberblick über das Ganze bleiben.

Nicht der Geschichtsforscher soll das Wort haben, sondern der Wanderfreund, - der Wanderfreund, der den anderen aufmerksam machen will auf die Vielseitigkeit des zu Schauenden. Das Wandern soll doch nicht bloss die Ueberwindung der Entfernung zwischen zwei mehr oder weniger weit von einander gelegenen Punkten sein oder eine gesundheitsfördernde Muskelübung. Zum Wandern gehört auch das Sehenlernen. - Damit sind natürlich nicht nur die durch das Auge vermittelten äusseren Sinneseindrücke gemeint, sondern auch das innere Schauen, das auch die Bedeutung des Gesehenen erfasst. Wer das kann, der lernt auf einer kurzen Wanderung oft mehr mühelos und gründlicher als durch langes Bücherstudium. Der gesehene und erstiegene Berg, das zufällig oder absichtlich beobachtete Tier, die selbst geänderte schöne Blume sagen uns eben doch mehr, als eine noch so gründliche Beschreibung. Und so, wie es mit den Naturdingen ist, so ist es auch mit den Gebäuden, die uns erzählen können von der Geschichte unserer Heimat.

Den Begriff "Denkmäler" fasse ich hier in seinem weitesten Umfange, indem ich damit alles meine, was uns an frühere Geschehnisse und Zustände erinnert, von der Kirche, der Burg, der Strasse, den Dorfanlagen bis zum Denkmal im eigentlichen Sinne des Wortes, bis zur schlichten Gedenktafel. Das Gebiet, das ich berücksichtige, umfasst nur die Orte und Umgegend, die man in ein- bis zweitägiger Wanderung von Dresden aus erreichen kann und ich greife (von gelegentlichen Hinweisen abgesehen) nicht über die Grenzen der Kreishauptmannschaft Dresden hinaus.

Das bezeichnete Gebiet hat noch keine sehr lange Geschichte hinter sich, tausendjährige Denkmäler, wie man sie in Schwaben, Franken, überhaupt im Westen Deutschlands häufig findet, sucht man hier vergebens, wenn man nicht die sogenannten vorgeschichtlichen Funde mit einrechnet. Im allgemeinen reichen die noch bestehenden Erinnerungszeichen nicht über die Reformationszeit zurück. Und doch lassen sich hier und da Hinweise auf eine viel ältere Zeit finden, die auch dem Auge des Nichtgelehrten verständlich sind.

Immer noch haben in unserer Gegend einige Dörfer die für slavische Siedlungen charakteristische Form des Rundlings bewahrt, während die Häuser selbst eine deutsche Bauweise zeigen. In einem mehr oder minder regelmässigen Kreise oder Halbkreise sind die Häuser um einen Dorfplatz gestellt, dessen Mitte der Dorfteich einnimmt, früher oder auch jetzt noch beschattet von Linden; die Giebel der Häuser sind nach innen gewendet. In solche Dörfer führte früher nur ein einziger leicht zu verteidigender Eingang. Heutzutage sind diese Rundlinge durch breite durchgehende Strassenzüge geöffnet und durch Häuser in städtischer Bauart in ihrem Gesamteindruck gründlich gestört. Am häufigsten sind solche Rundlinge zwischen dem Gottleubatal und Lockwitz, z. B. Burgstädtel, Borthen, Sürssen, Goes, doch ist auch Alttradebeul ein recht gut erhaltener Rundling.

An noch viel ältere Zeiten erinnern die sogen. Heidenschanzen, Volksurgen, die oft bei den damals noch recht einfachen Hilfsmitteln nur mit unendlicher Mühe aufgebaut werden konnten. Immer aber zeigen sie durch ihre Lage, mögen das nun Germanen oder Stämme aus vor-slavischer Zeit gewesen sein, einen sicheren Blick für leichte Verteidigungsmöglichkeit gehabt haben. Das nächstgelegene Beispiel hierfür ist noch gut erkennbar



MITTEILUNGEN

DER Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR.

4. Oktober 1924.

Veranstaltungen :

- Sonntag, den 5. Oktober 1924: Wanderung der Jugendgruppe Basteigebiet.
Führer Herr E. Mix Sk. Rathen ab Dresden - Hbf. 6,10 V.
- Sonntag, den 5. Oktober 1924: Kletterei in den Vorderen Schrammsteinen
Sk. Krippen ab Dresden - Hbf. 6,10 V.
- Dienstag, den 7. Oktober 1924: Monatsversammlung der Jugendgruppe 8 Uhr
Basteischlösschen.
- Sonntag, den 12. Oktober 1924: Wanderung der Sektion (nur für Herren):
Valtenberg - Hohwaldschänke - Neustadt - Hohnstein - Ra-
then, ungefähr 7 Stunden Führer Herr J. Ostermaier.
Fahrk. Bischofswerda. Ab Dresden - Hbf. 6,03 V.
- Mittwoch, den 15. Oktober 1924: Annahmeschluss für Einsendungen zum zeich-
nerischen und photographischen Wettbewerb.
- Mittwoch, den 15. Oktober 1924: Sektionsvortrag abends 1/2 8 Uhr im grossen
Saal des Künstlerhauses, Albrechtstrasse Herr Studienrat
Prof. Dr. Grosse (Mitgl.): Das Sonnenland Dalmatien. Mit Licht-
bildern. Angehörige sind willkommen.
- Sonntag, den 19. Oktober 1924: Kletterei im Bielatal. Sk. Langenhemmersdorf
Abfahrt 6,10 V. ab Dresden - Hbf.
- Sonntag, den 26. Oktober 1924: Kletterwanderung im Gebiet der Gautschgrotte.
Sk. Rathen. Ab Dresden - Hbf. 7,10 V.
- Sonntag, den 2. November 1924: Kletterwanderung im Herrnskretschener Gebiet.
Sk. Schöna - Herrnskretschchen. Ab Dresden - Hbf. 7,10 V.
- Dienstag, den 4. November 1924: Monatsversammlung der Jugendgruppe. 8 Uhr
Basteischlösschen.

Hüttendienst in der Kirnitzschthalhütte:

Vom 4. zum 5. Oktober ; Herr Rud. Richter.

Vom 11. zum 12. Oktober : Herr A. Kunze.

Vom 18. zum 19. Oktober : Wegen des Baudenabends nicht besetzt

Vom 25. zum 26. Oktober: Herr A. Börner.

Die Hüttenschlüssel sind bei Bedarf von jetzt ab nicht mehr bei Herrn
Diplomoptiker Wiegand, Wallstrasse 8, sondern bei unserem Vorsitzenden,
Herrn R. Schuster, Ostraallee 4 (Drogenhandlung) zu entnehmen.

Baudenabend : Am 18. Oktober 1924 (Sonnabends) 7 Uhr abends findet
OOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO im Zwingerschlösschen ein Baudenabend statt. Nur für
Herren. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Besondere Einladungen erg. nicht.

Mitgliederbewegung:

Unser Mitglied Herr Regierungsbaurat Dr.ing.Pflaum verunglückte im Ostseebad Granz beim Springen tödlich: Ehre seinem Andenken!

Aufnahmen: (unter Probezeit) Herr Heinrich Rupfer, Schüler im K.G.G. (Sektionsmitglieder) Herr cand.rev.min.Walther Wünschler, Herr Herbert Wunder.

Familiennachrichten:

Der Vorsitzende des Zeitungsausschusses, unser lieber Kamerad Mix hat sich mit Fräulein Hildegard Schüller am 14.9. verlobt. Beiden ein kräftiges Ski- und Berg - Heil !

Bericht über die Nachtwanderung vom 13. zum 14. September 1924.

In all den trüben Septembertagen habe ich eine schöne Sorge um das Wetter gehabt, denn Schlechtwetter trägt dem Führer selbst denn einige schlechte Punkte ein, wenn er sonst etwas wert ist. Doch Petrus liess die Jugendgruppe wieder einmal nicht im Stich und so konnten wir, zusammen elf Mann am Sonnabend 1/2 10 Uhr unsere Wanderung von der Blumenstadt Neustadt (Sa.) aus bei klarstem Vollmondschein antreten.

Ich hatte in Dresden und auch in Pirna bei den Amtshauptmannschaften vergeblich versucht, Grenzausweise für meine Teilnehmer zu erhalten, denn dort wurde der Kompetenzschimmel geritten. Ein Herr aus Langburkersdorf hatte aber die Liebenswürdigkeit besessen, uns die Grenzausweise bei dem dortigen Bürgermeister zu besorgen, sodass wir mit gutem Gewissen wandern konnten.

Aus Neustadt heraus führte uns südlich der Ziegelei ein schmaler Fussweg längs der Staatsstrasse durch Felder und Wälder nach der Hohwaldschänke. Gespenstisch warf der Mond sein silbernes Licht durch die Bäume und liess die Stämme der Birken und Silberpappeln hell aufglänzen. Bei der Hohwaldschänke machten wir einen grossen Bogen nach Norden und erreichten die Strasse erst wieder bei einer grossen Buche, einem Wahrzeichen der ganzen Gegend. Dieses Stück war wohl das schönste unserer Wanderung, denn rings um uns war kein Laut zu vernehmen. Durch die Baumkronen hindurch malte der Mond weisse Flecken auf den Weg. Die Waldwiesen zeigten sich als glitzernde Teppiche. Starr ragten am Waldesrande die Baumkronen in den Himmel - gespensterhaft duckten sich die Büsche am Boden. Fast eine ganze Stunde haben wir da auf einer Waldschneise auf grossen Felsblöcken gelegen und geschaut. Die Sterne glänzten nur matt, da das Mondlicht stärker war. Lange Zeit waurden wir uns nicht klar, welches der Polarstern war, erst später, als wir höher gestiegen waren und den grossen Bären über dem Horizont erkannten, fanden wir ihn. Der Mars aber war leicht herauszufinden, so sehr übertraf sein Licht das der anderen Sterne.

Von der Buche führte uns ein schwer zu findender Weg nach Hilgersdorf. Wir fanden ihn aber, ohne uns zu verlaufen und langten morgens gegen 2 Uhr in dem nördlichst gelegenen Orte der Tschechoslovakei an. Nach unseren langjährigen Erfahrungen rechneten wir damit, dass sofort ein Massenkonzert sämtlicher Haus- und Hofhunde beginnen würde. Das trat aber nicht ein. Das freute unsere Leute so, dass es niemand übers Herz bringen wollte, diesen gastlichen Ort so schnell wieder zu verlassen. Hierzu lag noch eine andere grosse Versuchung in Form von hell erleuchteten Gasthausfenstern vor.

Eine grosse Abstimmung erbrachte 10 Stimmen für das Einkehren, ich enthielt mich der Stimme, um nicht durch mein schlechtes Beispiel andere zu ermutigen. Doch war ich insgeheim froh, dass das so gut klappte. Also wurde eingekehrt. Im Gasthaus begrüsst man uns sehr herzlich, denn unsere deutschböhmisohen Brüder waren eben vom Kreisturnfest in Sohland zurückgekommen. Bis früh um 5 Uhr waren wir zusammen. Zwei unserer Wanderkameraden hatten uns schon vorher verlassen, da sie ab Sebnitz mit dem ersten Zuge nach Hause fahren wollten. Wir stiegen auf den Joachimsberg und beobachteten dort den Sonnenaufgang.

Unser weiterer Weg führte durch Hainpach, den Sitz des Fürsten Salm, am grossen Schlossteiche vorüber auf Feldwegen nach Wölmsdorf. Dort tranken wir Kaffee. Dann stiegen wir auf den Tanzplan, zuerst durch Wiesen und Felder, darauf durch Schonungen und Wald. Es war genau 10 Uhr, als wir oben angekommen waren. Auf dem Gipfel des Tanzplan trafen wir auch die Teilnehmer an der Sektionsherrenwanderung. Wir hoffen, dass sie es uns nicht übel genommen haben, dass keiner von uns Lust hatte, mit ihnen weiterzuwandern. Aber die alte Beobachtung, dass man nach Nachtwanderungen nicht mehr viel zu leisten vermag, traf wieder zu. Wir alle hatten die grösste Lust, uns an irgend einer Stelle ins Freie zu legen und zu schlafen. So gingen wir denn in eine kleine Talmulde westlich von Ottendorf und ruhten dort gut aus.

Da ich an jenem Sonntage Hüttdienst hatte, musste ich leider weitermarschieren und erreichte die Kirnitzschtalhütte nach Verlauf von weiteren zwei Stunden.

Carl Metzner.

Dienstag - Zusammenkunft im Basteischlösschen am Theaterplatz.

Um bestehende Zweifel zu beheben, weist der Vorstand der J.-G. darauf hin, dass nach wie vor jeden Dienstag Stammtisch im Basteischlösschen statt findet. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Der Geschäftsführer der Jugendgruppe und deren Kassenwart sind an diesen Abenden regelmässig anwesend und zur Erledigung aller die Jugendgruppe betreffenden Angelegenheiten bereit.

Herbstlich sonnige Tage

Herbstlich sonnige Tage
Mir beschieden zur Lust,
Buch mit leiserem Schlage
Grüsst die atmende Brust.

Oh, wie waltet die Stunde
Nun in seliger Ruh !
Jede schmerzende Wunde
Schliesset leise sich zu.

Nur zu rasten, zu lieben,
Still an sich selber zu baun
Fühlt sich die Seele getrieben,
Und mit Lieben zu schauen.

Und so schreit ich im Tale,
In den Bergen, am Bach,
Jedem segnenden Strahle,
Jedem verzehrenden nach.

Jedem leisen Verfärben
Lausch ich mit stillem Bemühen,
Jedem Wachsen und Sterben,
Jedem Welken und Blühen.

Selig lern ich es spüren,
Wie die Schöpfung entlang
Geist und Welt sich berühren
Zu harmonischem Klang.

Was da webet im Ringe,
Was da blüht auf der Flur,

Sinnbild ewiger Dinge
Ist dem Schauenden nur.

Jede sprossende Pflanze,
Die mit Düften sich füllt,
Trägt im Kelche das ganze
Weltgeheimnis verhüllt.

Schweigend blickts aus der Klippe,
Spricht im Quellengebraus;
Doch mit heiliger Lippe
Deutet die Muse es aus.

Emanuel Geibel.

Geschichtliche Denkmäler in unserem Wandergebiet.

von Paul Walter, Dresden - N. (Sektionsmitglied.)
- Fortsetzung. -

Gewöhnlich denken die meisten, wenn sie von mittelalterlichen Bauten hören, an Ritterburgen. Wenn auch Sachsen nicht das burgenreichste Land Deutschlands war, so gab es doch eine ganze Anzahl derselben auch in unserem Gebiete. Von ihnen sind manche spurlos verschwunden, andere liegen in dürftigen Ruinen (wie etwa rharandt, Dohna, Ruppendorf, Helfenberg), die meisten haben sich aber in späteren, ruhigeren Zeiten durch um- und Neubauten in Schlösser oder Bergfesten und Herrenhäuser verwandelt und dabei ihren Burgencharakter mehr oder weniger verloren. (Weesenstein, Lauenstein, Stolpen, Albrechtsburg und viele andere.) Merkwürdig zahlreich sind die sogenannten Raubschlösser im östlichen Flügel des Elbsandsteingebirges. Im Jahre 1456 wurden zwischen Rolenz und Kamnitz allein 19 Raubnester gezählt, von denen allerdings die wenigsten feste Bauten waren und von denen heute zum Teil nichts mehr erhalten geblieben ist als der Name. Die meisten waren wohl nur Behelfsunterkünfte unter Benützung der natürlichen Sandsteinklüfte und zuhilfenahme hölzerner Blockbauten. Falze in den Felswänden, Stufenanlagen und zisternenartige, künstliche Aushöhlungen kann der aufmerksame Steiger und Kletterer im besagten Gebiet oft finden.

Merkwürdig aber ist bei der Benennung dieser Raubnester und überhaupt der Gipfel, dass ein deutlicher Unterschied gemacht wird zwischen "bergen" und "steinen" und zwar so, dass die "berge" immer auf Granit und Basalt standen, wie z. B. der Schwarzberg, das heutige Gossdorfer Raubschloss, Rabenberg, heute der Raumberg, während die "steine" Sandsteinfelsen waren, z. B. der Arnstein, der Winterstein (hinteres Raubschloss), der Falkenstein u. s. w.

Da hier einmal von Namen geredet worden ist, mag nur kurz erwähnt werden, wie der aufmerksame Wanderer überhaupt schon aus Orts- und Flurnamen Rückschlüsse ziehen kann auf die ursprüngliche Besiedelung des Landes und seine Kolonisierung durch die Deutschen. So findet man in den Fluss- und auf besonders gutem Boden meist slawische Ortsnamen, auf den Höhenrücken zwischen den Tälern und auf dem dem Gebirgswald abgerungenen Rodeland fast nur deutsche Ortsnamen.

Die festesten Gebäude neben den Burgen waren von altersher die Kirchen, haben sie doch stellenweise in Dörfern und Städten samt dem Kirchhof in Kriegszeiten als Burg gedient. Man denke an die Anlagen der Kirchen, um nur einige Beispiele zu nennen, in Friedrichswalde, Zehren, Kämmerswalde. So gibt es auch bei uns noch manche Kirche, deren Baugeschichte in somenische Zeiten zurückreicht, so die Kirche in Eschdorf, in Ebersbach bei Grossenhain. Fast verwunderlicherweise hat sich in unserem Gebiete eines der

schönsten Erzeugnisse frühmittelalterlicher Kunst erhalten, die "Goldene Pforte" am Dom zu Freiberg, ein Juwel spätsomenischer Bau- und Bildhauerkunst. Um gleichbedeutende Beispiele dieser Kunst zu finden, muss man weit nach Westsachsen (Wechselburg) gehen und sogar in dem Mittelpunkt der mittelalterlichen Kultur in Deutschland, am Rhein, sind Reste von gleicher Schönheit recht selten.

An der Kirche zu Tharandt ist ein schönes somenisches Tor, das aber einem älteren Bau entstammt, vielleicht der Burg oder der älteren Kirche, die im Tale stand. Ein anderes Beispiel alter Kunst und Kultur geben die Ruinen des nicht allzufernen Klosters Altenzella bei Nossen, das die Grabenturwanderer zu besuchen nicht vergessen mögen. Aus der somenischen Zeit stammt das gewaltige, leider tief in der Erde steckende Rundbogentor in der sonst noch gut erhaltenen Begrenzungsmauer. Die übrigen Reste der Klosterbaulichkeiten gehören meist der spätgotischen Zeit an (kurz vor 1500). Die kümmerlichen und oft schlecht erhaltenen Ueberbleibsel geben aber auch heute noch einen Eindruck von der einstmals ausgedehnten und künstlerisch bedeutenden Klosteranlage.

Es ist sehr bedauerlich, dass man hier in Sachsen nach der Reformation nicht das geringste Verständnis für die Erhaltung gerade der Klosterbaulichkeiten hatte. Man liess sie einfach verfallen und benützte sie geradezu als Steinbrüche. Als Kurfürst August Steine und Ziegel für den Bau des Schlosses in Nossen brauchte, liess er sie einfach in Altenzella holen und dem fürstlichen Beispiel folgten Bürger, Bauern mit und ohne obrigkeitliche Genehmigung; so wanderten unter anderem auch zwei Tote nach Nossen, wo sie jetzt den Hauptschmuck der Stadtkirche bilden. Diesem Umstand allein verdanken wir ihre Erhaltung. Auch sonst trifft man hier und da aus Altenzella stammende Kunstwerke, z. B. den Flügelaltar in der Kirche zu Seifersdorf an der Talsperre.

Eine Erinnerung an die einstige Bedeutung von Altenzella ist hier in Dresden die Zellesche Strasse, die noch heute zusammen mit der Nossenerstrasse ungefähr den Verlauf eines mittelalterlichen Weges andeutet, den die Mönche von Altenzella benützten, wenn sie das dem Kloster gehörige Dorf Leubnitz besuchten. Aus demselben Grunde umging der Bischof von Meissen die Stadt Dresden im Norden auf dem sogenannten Bischofsweg, wenn er nach seinem festen Schloss Stolpen wollte. So wurde vermieden, durch das Weichbild der Stadt zu gehen und die damit verbundenen Steuern und Abgaben zu entrichten.

Es ist überhaupt ganz lehrreich, alten Strassen- und Wegenamen nachzugehen, sie erzählen so manches von den Bahnen, die in früherer Zeit der Verkehr einschlug. Ich erinnere da nur an die Butterstrasse; noch heute heisst ein Feldweg zwischen Höckendorf und der Beerwalder Mühle oberhalb der Klingenberg Talsperre so. Auf ihm kamen früher die Butterfrauen aus dem östlichen Erzgebirge auf den Dresdener Markt. Den Tharandter Wald streift zwischen Naundorf und Klingenberg eine der alten Salzstrassen, auf denen Salz von Halle nach Böhmen gebracht wurde. Im ganzen Tharandter Wald ist übrigens das ursprüngliche Wegenetz zerstört worden durch die künstliche Anpassung der Verkehrslinien an das geradlinige Schneisensystem, wahrscheinlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Im Erzgebirge gibt es Zinn-, Erz- und Eisenstrassen, die uns beweisen, dass man es auch schon früher unter Umständen für vorteilhaft hielt, die Erze weit weg vom Fundorte nach einem anderen zur Verhüttung zu bringen. Fast überall verzichten die alten Strassen auf die Benützung des heute bevorzugten Talweges. Sie führen über die Höhenrücken und kreuzen nur im Notfalle an passenden Stellen die Täler. Erst die Sicherungsbauten an den Flussbetten und der feste Strassenbau der neueren Zeit öffneten auch die Talwege dem durchgehenden Verkehr. So vermieden auch die Uebergänge von Dresden nach Böhmen das unwegsame Elbtal, das ja auch bekanntlich noch heute zwischen Pirna und Tetschen keine durchgehende Strasse hat, sondern stiegen über das Gebirge, über den Nollenendorfer oder den Geiersbergpass,

so z.B. die alte Teplitzerstrasse, die unter diesem Namen noch auf den Generalstabskarten zu finden ist.

Das ganze Elbsandsteingebirge muss ja auch heute noch durch seine ganze Gestaltung als verkehrsfeindlich gelten. Aber auch durch dieses führten schon alte Wege. Im westlichen (linkselbischen) Flügel kristallisierten sich auf sächsischer Seite so gut wie alle Wege in Cunnersdorf bei Königstein, sie suchten dann an verschiedenen Stellen einen Übergang, so z.B. am Böhmischem Tor, um dann in Böhmen in Maxdorf wieder zusammenzulaufen, weiter aber nach Tetschen zu führen. Im Osten ist als uralter Verkehrsweg der Zschand bekannt, in dessen Nähe ja fast alle bekannten Raubnester liegen. Im sächsischen Niederlande waren das ganze Mittelalter hindurch und auch noch später höchst wichtig die Hohe und die Niedere Strasse für den Durchgangsverkehr nach Ost- und Westdeutschland, von Polen und Russland. Der Verlauf dieser Strassen lag nie ganz fest, denn die Kauf- und Fuhrleute richteten sich gern nach den Flur- und Wegverhältnissen und nach den Möglichkeiten, lästige Abgaben und Verpflichtungen, wie das Stapelrecht zu umgehen.

Andererseits lag den Städten sehr daran, dass der Verkehr sie wegen der daraus fälligen Abgaben und Berechtigungen berührte. Es hat da zwischen den beteiligten Ländern, Städten, Dörfern und Kaufleuten jahrelange erbitterte Streite vor Gericht, ja auch mit den Waffen gegeben um das Recht, die Kaufleute zu zwingen, ganz bestimmte Wege und Elbübergänge zu benutzen und in ganz bestimmten Städten bei der Durchreise ihre Waren zum Verkauf zu stellen. Andererseits suchte man sich mit Beharrlichkeit den mit den genannten Berechtigungen verbundenen moralischen und vertragsmässigen Verpflichtungen zu entziehen, nämlich der auch nur notdürftigsten Instandhaltung der Wege.

Grossenhain verdankt dieser "Hohen Strasse" am Ausgange des Mittelalters seine Bedeutung, die es heute nicht mehr im entferntesten hat. An die schon fortgeschrittenen Zeiten, da die Post das Fernverkehrsmittel war, erinnern die noch heute so benannten "alten Poststrassen". Heute sind viele dieser einst so beliebten Strassen gänzlich verödet und zu nur wenig benutzten Landwegen geworden.

Als willkommene Verbindung zwischen zwei Dörfern wird von den Wanderern hier und da auch gern ein sogenannter Kirchsteig benutzt, Wege, die von altersher von Kirchgängern ausgetreten und wohl auch notdürftig instandgehalten wurden. An solchen alten Wegen, aber auch seitwärts im wogelosen Walde, in Feldern, Dörfern und Städten stehen nicht gar selten Zeugen einer längst vergangenen Zeit, und an sie knüpfen sich oft Sagen von Mord und Bluttat, die sog. Mord- und Sühnekreuze. Sie lassen sich keiner bestimmten Zeit zuweisen, da ihre Errichtung nur in ganz seltenen Fällen für ein bestimmtes Jahr oder Jahrzehnt beglaubigt ist, aber alle ihre Merkmale weisen auf ein sehr hohes Alter hin, sodass man für die Ältesten von ihnen wohl ein Alter von 500 bis 600 Jahren annehmen kann. Selten sind Inschriften an ihnen zu lesen, wenn man von ihnen absieht, die ein Strassenmeister an ihnen angebracht hat, der den nun einmal dastehenden Stein als billige Wegsäule benützte. Gerade der Mangel an rechten Inschriften weist auf eine Zeit hin, wo weder der Verfertiger, noch die daran vorbeigehenden, des Lesens kundig waren. Man behelft sich dort, wo eine Andeutung wünschenswert war, mit einer Art von Bilderschrift, indem man mit rohen Umrissen die Form eines Schwertes, eines Messers, einer Axt oder einer Armbrust einritzte. Den Zeitgenossen sagte das genug, uns sind diese Zeichen meist ein Rätsel.

Nach jetzt allgemeinen Annahmen wurden diese Kreuze als Sühne für eine Bluttat, aufgestellt und sie sagen uns, dass auch im Mittelalter mit seiner grausamen Rechtspflege nicht immer nach dem biblischen Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn verfahren wurde. Seltener sind diese Kreuze Erinnerungszeichen an Unglücksfälle, hier und da sollen sie auch die Erben von Selbstmördern bezeichnen. Die ungefüge Form, die kunstlose Behandlung,

Die Wahl der Gesteinsart beweisen, dass diese Kreuze an Ort und Stelle von von handwerklichen Händen hergestellt sind. Bei vielen dieser Kreuze soll es nach dem Volksmunde nicht ganz richtig sein, mit anderen Worten: es spuken da allerhand unheimliche Geister und fürchtsame Gemüter scheuen sich, bei Nachtzeit dort vorüber zu gehen.

Um zu den nächsten dieser Kreuze zu gelangen, deren es in Sachsen fast 300 gibt, braucht man nicht sehr weit zu gehen, nicht einmal die Stadtgrenze ist dabei zu überschreiten. Eins steht in den Anlagen an der Lukaskirche versteckt, ein anderes im grossen Garten, ein drittes am Ausgange von Leubnitz nach Goppeln zu, links an der Böschung des Hohlweges. Auch die Neustädter Seite hat eins aufzuweisen, das sogenannte Jonaskreuz an der Haltestelle Pillnitz-Moritzburgerweg der Strassenbahn nach Klotzsche, eines der wenigen mit echter Inschrift versehenen Kreuze, es meldet den Tod eines Kriegers namens Jonas im Jahre 1402. Zahlreich sind diese Kreuze zu finden am Abhang des östlichen Erzgebirges zwischen Weisseritz- und Gottliebatal. In Grosscotta am Cottaer Spitzberge stehen am östlichen Ausgang des Dorfes in einem neuerdings errichteten Schutzgitter gleich fünf beisammen. Anzunehmen ist, dass diese fünf Kreuze ursprünglich nicht beisammen standen, sondern von verschiedenen Standorten zusammengetragen worden sind.

Seltener sind Kreuze im Gebiet der Sächsischen Schweiz zu finden. Im Gebiet der Stadt Pirna stehen allerdings gleich drei, eins am Rande des Stadtparkes nach Vorwerk Mannewitz heraus, eins an der Strasse nach Zehista, das dritte auf dem Kohlberge. Auf der Fahrt nach Pirna ist vom Zuge aus ein Steinkreuz hinter dem Haltepunkt Grossedlitz auf der Elbseite sehr gut zu beobachten.

Andere Kreuze stehen am Wege von Doberzeit und Mocketal, im Lohmener Walde zwischen Porschendorf und Mühlendorf, in Gottliebatal, im Basteiwalde in der Nähe des Weges nach den Schwedenlöchern, eins südwestlich des Grossen Zschirnsteines in der Waldabteilung 19, eins in Pfaffendorf bei Gohrisch. Ziemlich selten sind die Kreuze im Meissener Gebiet, wenn auch im Banne der Albrechtsburg Meissen gleich drei stehen, am Burglehnhaus und nach dem Passieren des zweiten Tores rechts an der Mauer.

Diese Erinnerungsmale an Not und Tod des Einzelnen führen uns zu denen, die das Gedächtnis an die Not der Allgemeinheit festzuhalten suchen. Unser Vaterland ist oft durch Kriege heimgesucht worden, die schlimmsten waren die Hussittenkriege, der dreissig- und der siebenjährige Krieg, dann die Kämpfe von 1813. Der Hussittenzeit werden eine ganze Anzahl der "wüsten Marken" zugeschrieben, das sind Plätze, auf denen einst ein Dorf stand, das aber gänzlich zerstört, von seinen Einwohnern verlassen und nicht wieder aufgebaut wurde. Die Fluren gingen in denen der Nachbardörfer auf oder verwilderten und bedeckten sich wieder mit Wald. Das einzige Ueberbleibsel ist der Name.

Erschreckend häufig findet man auf Karten mit genauerer Bezeichnung die Buchstaben "w.M." in der Gegend zwischen Lommatzsch und Oschatz; zwischen Kreischa und Dohna liegen die "w.M." Olbersdorf und Heinitz, wer nach Stolpen wandert, kann die Flur eines solchen verschwundenen Dorfes berühren, wenn er vom Rossendorfer Teich durch den Karswald nach Wilschdorf und Kleinrennersdorf geht. Da liegt links (nördlich) der Strasse eine Waldgegend, die noch heute das "wüste Dorf" genannt wird, dieses Dorf hiess Reinhardtswalde, eine Bodenerhebung heisst noch heute Kirchberg. Reinhardtswalde ist sicher ein Opfer der Hussitten geworden, dafür spricht schon der Umstand, dass Stolpen und die Stolpener Gegend oder wie sie damals hiess, das Meissener Hochland, von den Hussitten ganz besonders heimgesucht wurde, war es doch bischöflicher Besitz.

Vielen von Ihnen werden auch die Reste der Hussittenschanze zwischen Oberhelmsdorf und Altstadt bei Stolpen bekannt sein. Die Hussitten sollen dort ein festes Lager angelegt haben, doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass sie dabei einen Ringwall aus altslawischer Zeit benutzt haben.

Nicht immer sind es Kriege gewesen, in deren Folge wüste Marken ent-

standen, sondern auch die verheerenden Seuchen früherer Jahrhunderte haben so manches Dorf menschenleer gemacht. Hier und da wurden auch Ansiedlungen freiwillig aufgegeben, wenn es sich herausstellte, dass sie unpraktisch angelegt worden waren

Fortsetzung folgt.

Neuerscheinungen auf alpinen Gebieten.

Flaig, W., Alpenpflanzen.

steif geh. 3,50 M.,
gebunden 4,80 M.

Mit 130 Abbildungen auf Tafeln und 8 farbigen Tafeln nach photographischen Aufnahmen und Zeichnungen. Stuttgart 1924, Franckh.

Die Welt der Alpenpflanzen wird in diesem Buch von einem erfahrenen und berufenen Kenner unserer Alpen in hervorragenden Bildern dargestellt und beschrieben.

Centers Reiseführer Band 6.

Salzkammergut, Salzburg und Umgegend 2,80 M.

Mit besonderer Berücksichtigung des Wintersportes. Mit 26 Ansichten, Plänen von Ischl und Salzburg sowie 3 Karten. 7. Auflage von K. Schlossleitner / Salzburg neu bearbeitet. Berlin 1924.

Übersicht über die Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen, herausgegeben von Dr. Joseph Moriggl.

Band 1.

Bregenzeralp, Allgäueralpen, Tannheimerberge, Lechtaleralpen, Wettersteingebirge, Miemingerkette, Karwendelkette, Rofangruppe, Bayrische Voralpen zwischen Lech und Inn.

2. Auflage 1922 4,00 M.

Band 2

Rhätikon, Ferwallgruppe, Silvrettagruppe, Samnaungruppe, Oetzaleralpen, Stubaieralpen.

2. Auflage 1922 4,00 M.

Band 3.

Zillertaleralpen, Venedigergruppe, Rieserfernergruppe, Willgratner Berge, Granatspitzgruppe, Glocknergruppe, Schobergruppe, Kitzbühleralpen.

2. Auflage 1924. 5,00 M.

Band 4.

Etschbuchtgebirge, Dolomiten, Gailtalalpen.

4,00 M.

Band 5.

Goldberggruppe, Ankogelgruppe, Reisseckgruppe, Kreuzschneegruppe, Nieder Tauern, Norische Alpen, Karawanken, Steinalpen, Julische Alpen.

4,00 M.

Band 6.

Kaisergebirge, Chiemgäueralpen, Salzburgerische und Steirische Kalkalpen, Ober- und Niederösterreichische Voralpen, Gailtische Alpen.

2. Auflage in Vorbereitung. 4,00 M.

Für den geschäftlichen Teil verantwortlich: Rolf Schuster, Dresden.

Nächste Sitzung des Zeitungsausschusses:

Dienstag, den 21. Oktober 1924. 8,00 Uhr Basteischlösschen

Annahmeschluss für Einsendungen:

Montag, den 20. Oktober 1924.

Besten die bekannte Heidenschanze bei Coschütz, hart am Steilabfall zum Plauenschen Grunde. Viel häufiger und besser erhalten finden wir solche Schanzen naturgemäss in der Lausitz.

Dass aus dem eigentlichen Mittelalter sehr wenig Reste in unserem Wandergebiet vorhanden sind, hat seinen Grund darin, dass Sachsen (oder wie es damals hiess : Meissen) mittelalterliches Kolonistenland war, das erst spät deutsch besiedelt wurde, und in einem zu kolonisierenden Lande hat man eben zunächst anderes und wichtigeres zu tun, als Bau- und andere Denkmäler zu errichten. Die unumgänglichen Nutz- und Schutzbauten jener Zeit sind aber in den vielen harten Zeiten, die unsere Heimat durchzumachen hatte, bis auf wenige unansehnliche Reste zerstört worden, oder sie mussten, als die Zeiten anders wurden, den neuen Bedürfnissen angepassten Bauten weichen.

(Fortsetzung folgt.)

Alpines Schrifttum - Neuerscheinungen.

Enzensperger, Ernst, Bergsteigen

Mit zahlreichen Abbildungen von E. Platz.

7,50 M

Sieghardt, August, Der Wendelstein

Eine Monographie mit 40 Textabbildungen und 10 Kunstbeilagen, elegant gebunden

2,00 M

Dieses Werk bringt alles Wissenswerte auf dem Gebiete der Landschaft, Geologie, Geographie, Kultur- und Baugeschichte, Technik, Touristik und Sagenkunde.

Ittlinger, Josef, Führerloses Bergsteigen, das Gehen auf Fels, Schnee und Eis. Mit 77 Abbildungen. Leipzig.

broschiert 5,00 M, gebunden 6,50 M

Wer sich für seine alpine Betätigung beraten lassen will, dem sei das ganz vortreffliche Buch Ittlingers wärmstens empfohlen.

Wagners Alpine Spezialführer:

Die Stubaier- und Oetztaler Alpen,

bearbeitet von H. Schwaighofer,

mit einer Uebersichtskarte 1 : 200 000

2,00 M

In sehr übersichtlicher Weise wird das ganze grosse Zentralalpengebiet südlich des Inn, westlich des Wipptales und östlich der Linie Landeck - Reschen - Scheideck gemeinsam behandelt. Im Führer sind also nicht nur die Berge der Stubaier- und Oetztaler Alpen, sondern auch die benachbarten Täler, wie Sellrain, Gschnitz, Obernberg, Pitztal, Kaunsertal usw. beschrieben. Jeder halbwegs bedeutende Gipfel ist einzeln behandelt und die gebräuchlichsten Anstiegsrouten auf bekannte Gipfel beschrieben, sodass sie von geübten Bergsteigern auch ohne Führer nicht verfehlt werden können.

Nach Schluss der Annahme eingegangen:

Neuaufnahmen:

Herr Günther Köhler, Dresden - Blasewitz,

Herr Herbert Ernst Ullrich, Dresden - Altstadt,

beide unter Beobachtung der Probezeit.

Austritt:

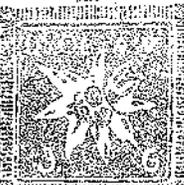
Herr Karl Hauffe (als Mitglied der Jugendgruppe und des Zeitungsausschusses.)

Schluss für Einsendungen für die Oktobernummer:

Dienstag, den 16. September 1924.

Sitzung des Zeitungsausschusses:

Dienstag, den 16. September 1924 8 Uhr Basteischlösschen.



MITTEILUNGEN

DER Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR. 5. November 1924.

Veranstaltungen:

- Sonntag, den 2. November 1924: Kletterwanderung im Herraskretschener Gebiet Sk. Schöna - Herraskretsch. Ab Dresden - Hbf. 6,10 Vorm.
- Dienstag, den 4. November 1924: Monatsversammlung der Jugendgruppe im Basteischlösschen, Beginn 8 Uhr abends.
- Sonntag, den 9. November 1924: Sektionsherrenwanderung im Winterberggebiet ungefähr 6 Stunden, Führer Herr K. Barthel, Sk. Hirschmühlschmilka. Abfahrt 8,50 vorm. ab Dresden - Hbf.
- Mittwoch, den 12. November 1924: Vortrag der Sektion im Künstlerhaus, 1/2 8 Uhr abends: Herr Lehrer Fritz Pater (Mitglied) "Von Alm zu Alm rund um die Hochalm Spitze." Mit Lichtbildern Angehörige willkommen.
- Freitag, den 14. November 1924: Sektionsfamilienabend.

Diejenigen Jugendgruppenmitglieder, die ermässigte Sektions- oder Jugendgruppen - Beiträge zahlen und den Familienabend besuchen möchten, jedoch nur einen ermässigten Eintrittspreis zu zahlen in der Lage sind, werden gebeten, sich diesbehalb bis 10. November 1924 mit einem entsprechenden Antrag an Herrn Carl Metzner, Dresden - A., Josephinenstrasse 2 (Fernsprecher 11901) zu wenden. Ueber die Gewährung der Ermässigung entscheidet der Vergütungsausschuss der Sektion.

(Da bei Aufertigung des Autogrammes die Winterliste noch nicht erschienen war, konnten die weiteren Veranstaltungen im November noch nicht berücksichtigt werden. Auskunft erteilt im Bedarfsfall die Geschäftsstelle der J.-G.)

Sonabend, den 15. November 1924: Annahmeschluss für Einsendungen zum zeichnerischen und photographischen Wettbewerb.

(Auf Beschluss des Neuerausschusses ist damit der Einsendetermin für das Preisausschreiben in Nr. 1 der Mitteilungen 1924 um einen Monat herausgeschoben worden. Es wird erwartet, dass noch recht viele Einsendungen eingehen.)

Dieser Nummer liegt eine Abweisung unseres Druckers, Herrn Moritz Leumer, Dresden - Neugrüne bei, von der wir für den Bedarfsfall Vormerkung zu nehmen bitten.

Annahmeschluss für die Dezembernummer: Dienstag, den 18. November 1924
Nächste Sitzung des Zeitungsausschusses: Dienstag, den 18. November 1924 abends 8,00 im Basteischlösschen

*Donnerstag 2. Okt. Vortrag von Kletterabteilung
Wetzelstein von Hans Hoffmann 7 1/2 Sektionsräume Künstlerhaus*

Hauptversammlung.
oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Gemäss § 6 der Jugendgruppensatzung berufen wir hiermit für
Dienstag, den 2. Dezember 1924 abends 1/2 8 Uhr nach dem
Künstlerhaus, Dresden - A., Albrechtstrasse (Sektionsräume) die ordentliche
Hauptversammlung ein. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Tagesordnung :

Anträge - Berichte - Entlastung des Vorstandes - Neuwahl der 5 Jugend-
gruppenmitglieder und der Ausschüsse - Festsetzung der Beiträge.

Es wird gebeten, alle Anträge und insbesondere Wahlvorschläge mög-
lichst bis zum Sonnabend, den 22. November 1924 einzureichen, damit sie
zweckentsprechend vorbereitet werden können.

Mit Bergheil

Der Neuerausschuss der Jugendgruppe.

(gez.) A. Kunze, Schriftführer.

Dresden - A., Zinzendorfstrasse 39.

Beitritt der älteren Jugendgruppenmitglieder zur Sektion.

Trotz der an die über 21 Jahre alten Mitglieder wiederholt ergangenen
Aufforderung, unserer Sektion Dresden beizutreten, haben bisher leider nur
wenige der Aufgerufenen ihre Mitgliedschaft bei der Sektion erworben oder
uns geantwortet. Im Interesse einer geregelten Geschäftsführung bitten
wir die betreffenden Mitglieder hiermit letztmalig, sich bis zum 15. Novem-
ber 1924 zu erklären, da anderenfalls der Vorstand in der am 2.12.1924
stattfindenden Hauptversammlung die Streichung der betreffenden Mitglieder
aus der Mitgliederliste beantragen wird. (Vergl. §§ 3 und 4 der Satzung.)

Im Hinblick auf die bevorstehende Hauptversammlung benützen wir die durch
die Vergrößerung des Formates der Mitteilungen und den damit reichlicher
verfügbaren Raum gebotene Gelegenheit und drucken nachstehend die
Satzung der J.-G. vollständig ab.

Satzung für

die Jugendgruppe der Sektion Dresden des Deutschen und Oesterreichischen
Alpenvereines.

§ 1.

Die Sektion Dresden gründet neben den von ihr ins Leben gerufenen,
ihr angeschlossenen und von ihr laufend unterstützten Dresdener Schüler-
Reisen unter voller Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zu diesem Ju-
gendumternehmen in Form einer ihr angegliederten zwanglosen Vereinigung
eine besondere Jugendgruppe der Sektion.

Die Jugendgruppe hat das Recht der Selbstverwaltung unter Oberleitung
des Vorstandes der Sektion. Ihre Mitglieder sind als solche weder Angehö-
rige der Sektion noch des Alpenvereines.

§ 2.

Zweck der Jugendgruppe ist, die Liebe zu den heimatlichen Bergen,
zu den Alpen und zur Natur überhaupt und ferner auch das Interesse an den
Bestrebungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines in der
Jugend zu wecken und zu fördern.

Mittel hierzu sind gemeinsame Wanderungen in der Heimat, und wenn mög-
lich, in den Alpen, Betätigung des Schneelaufes, Abhaltung von alpinen und
über alpine Dinge belehrenden Vorträgen, Lehrgänge über solche Dinge,
Beschaffung von alpinen Lesestoff, usw.

Aufgabe der Jugendgruppe ist ferner die Unterstützung der Dresdener

Schüler - Reisen durch Rat und Tat, insbesondere durch Führung bei ihren Wanderungen und Beteiligung an ihren sonstigen Veranstaltungen.

§ 3.

Teilnehmer der Jugendgruppe können junge deutsche Männer im Alter von 15 bis 21 Jahren werden, wenn ihr gesetzlicher Vertreter zustimmt. Ausserdem diejenigen Mitglieder der Sektion, die ihren Beitritt erklären. Sofern der Antragsteller nicht Sektionsmitglied ist, wird die Aufnahme erst beschlossen, wenn sich der Aufzunehmende während einer mindestens dreimonatigen Probezeit möglichst regelmässig an den Veranstaltungen der Jugendgruppe beteiligt hat.

Ueber die Aufnahme der Jugendlichen entscheidet der Neunerausschuss der Jugendgruppe mit Zweidrittelmehrheit der erschienenen Mitglieder und im Fall der Ablehnung auf Antrag des gesetzlichen Vertreters des Abgelehnten der Vorstand der Sektion.

Die Mitgliedschaft erlischt durch freiwilligen Austritt, Tod oder Ausschluss.

§ 4

Die Mitglieder der Jugendgruppe haben gleiche Rechte. Sie sind zur Tragung des Jugendgruppen - Abzeichens berechtigt, das der Gesamtverein herausgegeben hat. Die Sektion wird ihnen eigene Mitgliedskarten ausstellen. Der Gesamtverein wird der Gruppe für je 50 Mitglieder einen Jahrgang der Zeitschrift und der Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines kostenfrei zustellen und die übrigen Veröffentlichungen des Gesamtvereines an die Teilnehmer bei Bezug durch die Sektion zum Mitgliederpreise abgeben. Die Mitglieder der Gruppe sind bis zum Alter von 25 Jahren zur Benutzung der Sektionsbücherei, zum Besuch der Sektionsvorträge und, soweit angängig, ihrer Festlichkeiten sowie zur Inanspruchnahme der Begünstigungen befugt, die der Gesamtverein für den Besuch der Hütten durch Angehörige der Jugendgruppe festsetzt. Sie entrichten bei Eintritt in die Sektion keine Aufnahmegebühr, wenn sie bei Eingang ihres Aufnahme-, gesuches das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und zahlen als Sektionsmitglieder bis zum Alter von 25 Jahren einschliesslich einen ermässigten Jahresbeitrag.

Die Sektion wird der Jugendgruppe, soweit angängig, das Sektionslokal zur Benutzung überlassen und sie, soweit nötig auch sonst unterstützen.

§ 5.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, zur Erreichung der Zwecke der Vereinigung nach besten Kräften mitzuwirken.

Der Jahresbeitrag wird jährlich durch die Hauptversammlung (§6) für das nächste Vereinsjahr (Kalenderjahr) festgesetzt. Der Vorstand der Sektion kann den Beschluss beanstanden. Tut er dies, so bleibt es bei dem Beitrag des letzten Jahres.

§ 6.

Die Leitung der Jugendgruppe hat ein Ausschuss von 9 Mitgliedern. Fünf davon wählt die Vereinigung im November oder Dezember für das nächste Vereinsjahr in einer Hauptversammlung, die zu diesem Zwecke und zur Festsetzung des Jahresbeitrages (§ 5) bei Gelegenheit einer Ankündigung der Sektion im Sektionsblatt einzuberufen ist, die übrigen vier der Vorstand der Sektion.

Der Ausschuss bestellt aus seiner Mitte den Vorsitzenden, den stellvertretenden Vorsitzenden, den Schriftführer, den Wanderwart, und den Kassenwart der Jugendgruppe. Er hat bis 1. Februar für das verflossene Vereinsjahr dem Vorstand der Sektion schriftlich einen Tätigkeitsbericht in doppelter Ausfertigung, von denen einer an den Gesamtverein weiterzuleiten ist, zu erstatten und Rechnung zu legen. Er beschliesst ausser

Bei der Aufnahme von Mitgliedern und in den Fällen des folgenden Absatzes mit einfacher Stimmenmehrheit bei Anwesenheit von mindestens 5 Mitgliedern

Ueber die Auflösung, Zuwendung des Vermögens der Vereinigung in diesem Falle, über Teilung der Gruppe, Aenderung ihrer Satzungen, Ausschluss von Mitgliedern beschliesst der Ausschuss mit Zweidrittelmehrheit der erschienenen Mitglieder. Seine Beschlüsse hierüber bedürfen der Zustimmung des Vorstandes der Sektion. Wird diese versagt und bleibt der Ausschuss bei seinem Beschluss, so kann sowohl der Vorstand, als auch der Ausschuss die Entscheidung der Hauptversammlung der Sektion anrufen.

§ 7.

Soweit nötig, findet die Satzung der Sektion entsprechende Anwendung. Ob eine Notwendigkeit zur Anwendung vorliegt, entscheidet im Streitfalle der Vorstand der Sektion.

Er ist zu den Sitzungen des Ausschusses einzuladen und hat das Recht dazu einen Vertreter zu entsenden, der als solcher beratende Stimme hat.

Dresden, am 20.12.1921.

Die Jungen und die Alten

"Du bist so jung, du sollst nicht sprechen!
Du bist jung, wir sind die Alten!
Lass die Wogen erst sich brechen
Und die Gluten erst erkalten!

"Du bist jung, dein Tun ist eitel!
Du bist jung und unerfahren!
Du bist jung, kränz' deinen Scheitel
erst mit unsern weissen Haaren!

Lern', mein Lieber, erst entsagen,
Lass die Flammen erst verrauchen,
Lass dich erst in Ketten schlagen,
Dann vielleicht kann man dich brauchen!"

Kluge Herren! Die Gefangnen
Möchten ihresgleichen schauen;
Doch ihr Hüter des Vergangnen,
Wer soll denn die Zukunft bauen?

Sprecht, was sind euch denn verblieben,
Ausser uns für wackre Stützen?
Wer soll eure Töchter lieben?
Wer soll eure Häuser schützen?

Schmäht mir nicht die blonden Locken,
Nicht die stürmische Gebärde!
Schön sind eure Silberflocken,
Doch dem Gold gehört die Erde.

Schmähet, schmäht mir nicht die Jugend,
Wie sie auch sich laut verkündigt!
Oh, wie oft hat eure Tugend
An der Menschheit still gesündigt!

Georg Herwegh.

Geschichtliche Denkmäler in unserem Wanderggebiet.

Von Paul Walter, Dresden - N., Sektions - Mitglied.
Fortsetzung.

Verhältnismässig wenig Erinnerungen gibt es bei uns an die Zeit, die man als trübste für unser deutsches Vaterland bezeichnet, nämlich an den dreissigjährigen Krieg. Für Sachsen war es ja eigentlich nur ein fünfzehnjähriger Krieg, denn das Land wurde erst 1631 in die Kämpfe hereingezogen und bereits 1645 wurde mit den Schweden Frieden geschlossen. Dresden selbst verspürte von dem Krieg eigentlich nur wenig. Es wurde durch einen kecken Ueberrumpelungsversuch kaiserlicher Reiter im Jahre 1631 nur ein einziges Mal ernstlich bedroht. Umsomehr hatte das flache Land zwischen Meissen und Pirna, Radeberg und Freiberg zu leiden, ganz besonders durch die Schweden nach dem Sonderfrieden Johann Georgs des I. mit dem Kaiser im Jahre 1635, so zum Beispiel 1637, 1639 und 1641. Erinnerungszeichen an jene Zeit sind aber nur wenige vorhanden. Ich nenne jetzt nur einige Beispiele: So trägt das Haus Plangasse 8 in Pirna eine Tafel mit der Inschrift:

Anno 1639 am Tage Jacobi ist die ganze Gemeinde bis auf eine einzige Baustadt von schwedischen Völkern in einer Stunde jämmerlich in Brand gesteckt. Gott wolle die Gemeinde weiter behüten.
Michael Grundt.

Und die alte Apotheke am Markte, ein überhaupt recht beachtenswertes Bauwerk, hält in einer Tafel das Gedächtnis an den damaligen Apotheker Theophilus Jacobäer fest, der sich in jenen Tagen des "pirnaischen Elends", als der Stadt völlige Vernichtung drohte, unter grösster Lebensgefahr nach Dresden schlich, um durch eine briefliche Fürbitteder damaligen Kurprinzessin beim schwedischen General Bauer Gnade für die Stadt zu erwirken, was auch gelang. In jenen Jahren mögen auch die bekannten Schwedenlöcher, der Kuhstall und andere Schlupfwinkel der Sächsischen Schweiz zu ihrem Namen gekommen sein. Es zeigt sich da so recht der Charakter unserer Sächsischen Schweiz, die dem Einwohner wohl nur kärgliche Nahrung, aber auch Schutz gewährte. Den fremden Soldaten erschien sie aber abschreckend und lud zu Beutezügen wenig ein. Wie tief aber der Schrecken vor den Schweden ~~und~~ ~~im~~ ~~dreissigjährigen~~ Krieg in den Leuten steckte, konnte man daraus sehen, dass die alten bekannten Schlupfwinkel wieder bezogen wurden, als im nordischen Krieg wieder ein schwedisches Heer in Sachsen erschien.

Auch in Meissen berichtet ~~uns~~ ~~eine~~ ~~Tafel~~ am Haus Elbgasse 9 von den Schrecknissen der Schwedenjahre, sogar in poetischer Form, dafür aber in umso schlechterem Deutsch.

Was unser Haus Banner zug im Land,
Der Schweden Kriegsfeld Commandant,
mit schänden, prügeln, rädeln, schmüren,
tyrannisieren und wegführen,
den Brand 1637 den 6. Juni, so zwischen 3 und 4,
nach Mittag anging, drauff tät rühren,
dies Haus das Feuer, geäschert ein den 7. Juni,
so von Matthias Richtern gebaut fein -
vor 1000 Jahren 1561, - dass wie ers fand
baut 1661 zum Ruhm sein Vaterland
Clemens Hauckold, Baumeister frei.
Wer auf Christum traut ohne Scheu,
hat wohl gebaut, wird fest in Gott,
ihm bauen auch, das bringt kein Not,
Gott allein die Ehre.

Gar nicht selten findet man im Volksmunde die Bezeichnung Schweden-
schanze für irgendwelche Oertlichkeit, aber hier wie auch sonst setzt sich
der Volksmund über die geschichtliche Treue hinweg, es kommt nämlich vor,

dass sogar alte Burgwälle aus vorgeschichtlicher Zeit oder Lagerwälle aus den Hussitenkämpfen und solche aus dem siebenjährigen und dem Franzosenkriegen einträchtig mit dem Namen Schwedenschanze bezeichnet werden; man muss diesem Namen immer mit etwas Misstrauen entgegentreten.

An die Beendigung der Feindseligkeiten erinnert uns im Gessende eine in neuester Zeit im Garten der alten Dorfschenke aufgestellter Stein, und in der Kötzschenbrodaer Pfarre wird heute noch der Tisch aufbewahrt, an dem die Unterhandlungen zwischen den Schweden und den Abgesandten des Kurfürsten Johann Georg I zu Ende geführt wurden. In der Kötzschenbrodaer Kirche hängt eine Tafel mit der Inschrift:

"Als unser deutsches Land in Kriegsflammen stand
und dieses Meissner Land die meiste Glut empfand,
da hiess der fromme Gott das Kriegsschwert ruhig sein
und ging der Sachsen Held den Waffenstillstand ein
an seiner Seiten er, Kron Schweden anderseits
als im eintausenden von unseres Heiles Zeiten
auch sechshundert noch und fünfundvierzigsten Jahr
der siebenundzwanzigste des Augustmonats war
das Pfarrhaus sah dieses Orts die grossen Leute schliessen
und mit so weisen Rat das Vaterland durchsetzen
bis dass der Friedensschluss dies Vorspiel gut gemacht
und uns den Palmenkranz nachgehends zugebracht. (1648)"

Auch Zeugnis von wenig Duldsamkeit auf der einen und Glaubensfreudigkeit auf der anderen Seite, im 16. und 17. Jahrhundert ein Zeichen der Zeit, finden wir in unserem Wandergebiet. Bekannt war das wandernde Haus in Zinwald mit der Inschrift:

Ich bin nun auf Sachsens Grund, Gottlob,
Weil mich mein Wirt Hans Hirsch aus Böhmen
rüberschob. 1721.

Sein Besitzer soll es nun mit Hilfe guter Freunde nachts auf Rollen über die Grenze geschoben haben, es gibt aber auch die Lesart, dass er die Sache einfacher gemacht habe, indem er einige Grenzsteine versetzte. Das Haus ist übrigens ein Opfer der Wolframsuche geworden.

Der Altarstein am Wimmersdorfer Steig zwischen Kirnitzsch und Grossen Zschand diente um 1630 verfolgten böhmischen Protestanten als Ort ihrer heimlichen Gottesdienste. Leider sind bei einer Erneuerung die alten charakteristischen Reliefs und Inschriften entfernt worden und man liest jetzt auf dem Steine die Namen der Hinterhermsdorfer Pfarre von 1632 bis jetzt. Der ursprünglichen Bedeutung des Steines ist nur durch eine auf der Seite beigefügte Bemerkung gedacht.

Um einen erinnernden Beweis dafür zu haben, dass auch innerhalb der evangelischen Kirche damals Unduldsamkeit herrschte, brauchen wir gar nicht erst zu wandern, sondern nur über den Jüdenhof zu gehen. Dort ist im Pflaster nahe dem kleinen Bellonabrunnen - einem Denkzeichen an die Beteiligung der Sachsen an der Befreiung Wiens - etwa fünfzehn Schritte nach der Frauenkirche zu ein grösserer Stein mit den Buchstaben "Kr." eingelassen, zum Andenken daran, dass hier vor einiger Zeit der einflussreichste Mann Sachsens, der Kanzler Krell nach zehnjähriger Gefangenschaft hingerichtet wurde, weil ihm die streng lutherische Geistlichkeit Dresdens der geheimen Hinneigung zum reformierten Bekenntnis bezichtigte. Bezeichnend für die Geistesrichtung jener Zeit ist ja das damals in Sachsen geprägte Wort: "lieber papistisch als kalvinistisch."

Die Kriege des 18. Jahrhunderts zogen unsere Gegend wieder sehr in Mitleidenschaft, wurden doch in unserer nächsten Umgebung mehrere Schlachten geschlagen, so die Entscheidungsschlacht des zweiten schlesischen Krieges bei Kesselsdorf.

(Fortsetzung folgt.)



MITTEILUNGEN

DER Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR. 6. Dezember 1924.

HAUPTVERSAMMLUNG

Dienstag, den 2. Dezember 1924

7³⁰ Künstlerhaus Albrechtstr. Sektions-
räume. Erscheinen unbedingte Pflicht.

— Tagesordnung: —

Anträge — Berichte — Entlastung des
Vorstandes — Neuwahl der 5 J.-G.-
Mitglieder und der Ausschüsse —
Antrag des Neunerausschusses auf
Erhöhung des Jahresbeitrages auf
3.-M. für verdienende und 1,50 M. für
nicht verdienende Mitglieder. —

Vereinstaltungen:

- Dienstag, den 2. Dezember 1924: Hauptversammlung der Jugendgruppe, siehe Seite 1 dieser Zeitung. Der Neunerausschuss erwartet das bestimmte Erscheinen aller Jugendgruppenmitglieder.
- Donnerstag, den 4. Dezember 1924: Vortrag der Klettervereinigung, abends 1/2 8 Uhr in den Sektionsräumen: Herr Haage "Klettereien in Südtirol". Mit Lichtbildern.
- Mittwoch, den 10. Dezember 1924: abends 1/2 8 Uhr pünktlich im grossen Saal des Künstlerhauses: Vortrag des Herrn Dipl. Ing. Seck (Mitglied): "Aus meinen Tiroler Tagebüchern". Mit Lichtbildern. Angehörige willkommen.
- Sonntag, den 14. Dezember 1924: Sektionsherrenwanderung: Galgenberg - Triebischtal - Landberg (6 - 7 Stunden) Führer Herr Emil Ansohl. Abgang 9 Uhr Strassenbahndepot Cossebaude. Fahrkarte Cossebaude. Abfahrt 8, 21 vorm.
- Sonntag, den 4. Januar 1925: Wanderung der Jugendgruppe: Tharandter Wald. Näheres in der nächsten Nummer.

Neuanmeldungen von Mitgliedern:

- Unter Beachtung einer dreimonatigen Probezeit: Rudolf Hentschel
Herbert Göhler, beide Dresden.
- Aufgenommen nach Ablauf der Probezeit: Rolf Cramer
Erich Malky
Folmut Rath, sämtlich Freital,
Konrad Hupfer
Ernst Ullrich
Willy Wienstroth, sämtlich Dresden.

Schuhplattler zum Trachtenfest der Sektion 1925:

Am 1. Februar 1925 findet im Ausstellungspalast das Trachtenfest der Sektion statt. Damen und Herren, die sich an diesem Tage an den Tanzdarbietungen beteiligen wollen, werden gebeten, sich schriftlich oder persönlich bei Herrn Eisenbahnoberinspektor Reinhold Klunker, Dresden - A., Reichenbachstr. 25 zu melden.

Photographischer und zeichnerischer Wettbewerb. Ergebnis.

- Das Preisrichterkollegium hat die Preise wie folgt verteilt:
- Ein Preis von 15.-- M : Aquarell "Baiersdorf Oherlausitz".
Herr Walter Rantsche Dresden.
- Ein Preis von 10.-- M : Oskreidezeichnung "Der Marktplatz".
Herr Dipl. Ing. R. Reuss, Planen i. Vgtl.
- Ein Preis von 12.-- M in Gestalt eines Selbstauflösers:
Fotoaufnahme "Ferleiten-Tal".
Herr Dr. Otto Drechsel, Leipzig.

Eine lobende Erwähnung verdient die Aufnahme: "O Täler weit, o Höhen" von Herrn Martin Schreiter, Berlin (ausser Wettbewerb).

Alle Einsendungen werden, die Genehmigung der Einsender vorausgesetzt, zum nächsten Sektionsvortragsabend am 10. Dezember 1924 ausgestellt.

Im allgemeinen ist zu dem Ergebnis noch zu bemerken, dass die Beteiligung bei der grossen Zahl zeichnender und photographierender Mitglieder reger sein konnte. Wir hoffen, dass dies im nächsten Jahre der Fall sein möge. Den Herren Ostermaier und Richter sei für Ihre Mühewaltung als Preisrichter der herzlichste Dank der Jugendgruppe ausgesprochen.

Carl Metzner.

Dezemberlied.

Harter Winter streng und rauch,
Winter, sei willkommen!
Nimmst du viel, so gibst du auch,
Das heisst nichts genommen.

Zwar am Aeussern rübst du Raub,
Zier scheint dir geringe,
Eis dein Schmuck und fallend Laub
Deine Schmetterlinge.

Rabe deine Nachtigall,
Schnee dein Blütenstäuben;
Deine Blumen, traurig all,
Auf gefrorenen Scheiben.

Doch der Raub der Formenwelt
Kleidet das Gemüte,
Wenn die Aeusserer zerfällt,
Treibt das Innere Blüte.

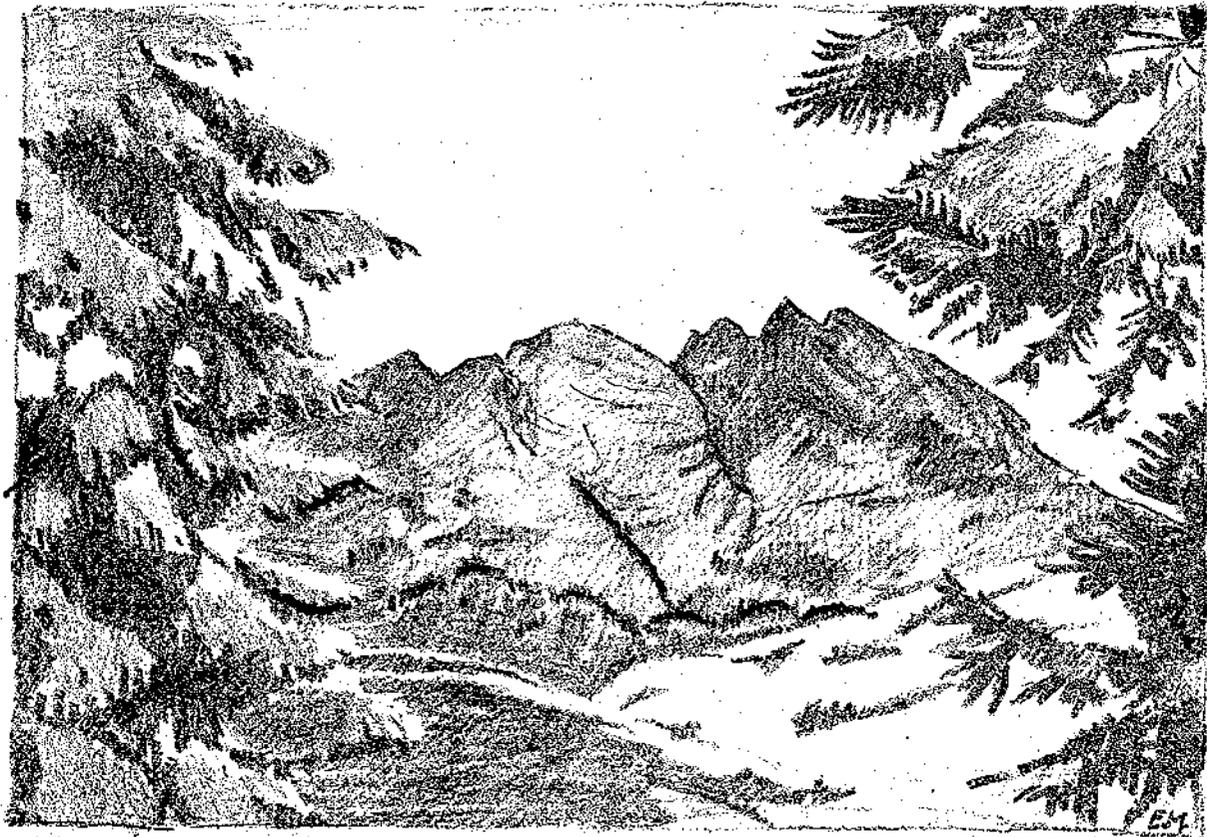
Die Gedanken, die der Mai
Locket in die Weite,
Flattern heimwärts, kältescheu,
Zu der Feuerseite.

Sammlung, jene Götterbraut,
Mutter alles Grossen,
Steigt herab auf deinen Laut
Segenübergossen!

Und der Busen fühlt ihr Wehn,
Hebt sich ihr entgegen,
Lässt in Keim und Knospe sehn,
Was sonst wüst gelegen.

Wer denn heisst dich Würger nun?
Du flichst Lebenskränze,
Und die Winter der Natur
Sind der Geister Lenze.

Von Franz Grillparzer.



Aus meinem Reisetagebuch --- Dreitorspitze --- Winter 1921-1922.

Training der Schneelaufabteilung:

Auch in dem Winter 1924 / 1925 sollen von der Schneelaufabteilung verschiedene Wettläufe beschickt werden. Es hat jetzt bereits ein Training im Waldlauf eingesetzt. Das Training im Gebiet der Friedrich - Schlotthütte wird baldmöglichst aufgenommen.

Jeden Donnerstag abends 8 Uhr findet von der grossen Wirtschaft im Grossen Garten aus ein Übungslauf statt. Mitglieder der Jugendgruppe, die sich hieran beteiligen wollen, um möglicherweise an den Wettläufen beteiligt zu werden, bitten wir, sich baldigst schriftlich oder mündlich bei Herrn Rolf Schuster, Dresden - Altstadt, Ostallee 4, Fernsprecher 21217 zu melden. Dort ist auch alles Nähere zu erfahren.

Voranzeige von Wettläufterminen.

25. Januar 1925: Vereinswettläufe im Hüttengebiet.

8. Februar 1925: Grosser Staffellauf Dresdener Vereine.

Nächste Sitzung des Zeitungsausschusses:

Dienstag, den 16. Dezember 1924 abends 8 Uhr im Basteischlösschen.

Mitarbeiter für die Mitteilungen der Jugendgruppe:

Der Zeitungsausschuss bittet dringend um Mitarbeit auf allen Gebieten auch durch Anfertigung von Zeichnungen u.s.w. Auskunft erteilt der Vorsitzen-

Geschichtliche Denkmäler in unserem Wandergebiet.

Von Paul Walter, Dresden-N., Sektions-Mitglied.
Fortsetzung.

Wer Kesselsdorf auf seinen Wanderungen berührt hat, dem ist gewiss das kleine Denkmal bekannt, das in der Nähe der Haltestelle der Kleinbahn steht. Durch den Bahnbau ist es erst an diese Stelle und zwar an die richtige Stelle gekommen, denn hier stand damals die grosse Batterie, der Schlüssel der sächsischen Stellung, die den Preussen den Sieg unmöglich gemacht hätte, wenn nicht Voreiligkeit bei den Verteidigern den Feinden eine Blöße gezeigt hätte. Auf dem Friedhofe erzählen noch einige Gräber von der Not jener Tage und das flache Wiesentälchen, das sich von Zöllmen bei Kesselsdorf nach dem Zschoner Grund hinzieht, heisst noch heute das "Jammertal". In einem der Gasthäuser kann man ein phantasiereiches Gemälde der Schlacht bewundern, das aber ebensowenig wie sein vielleicht bekannteres Seitenstück auf dem Finkenfang bei Maxen irgendwelchen Anspruch auf historische Treue erheben kann.

Der siebenjährige Krieg wurde in der Sächsischen Schweiz eröffnet, wohin sich das überraschte und unvorbereitete sächsische Heer wie in eine natürliche Festung zurückgezogen hatte. Dort erlitt es aber das Schicksal jeder Besatzung, für deren Verpflegung nicht rechtzeitig gesorgt wird und der keine Entsetzung zu Hilfe kommen kann. Im weiteren Verlaufe des Krieges aber umgingen die zahlreichen Heereszüge von Sachsen nach Böhmen und umgekehrt dieses unwegsame Gebirge.

Der Aussichtspunkt bei Maxen, der sich jetzt Finkenfang nennt, bildete 1759 die Hauptstellung der Preussen zu Anfang des Kampfes. Der Angriff erfolgte von Süden und Westen her. Auf dem seltener von Wanderern besuchten, aber mindestens ebenso lohnenden Aussichtspunkte, dem Dreiberge bei Hausdorf hatte Daun eine schwere Batterie auffahren lassen und von Westen her, aus dem Tale des Grimmischen Wassers, stiegen leichte österreichische Truppen herauf. Dieses Tal ist unter dem Namen Kroatenschlucht bekannt. Noch steht in Ploschwitz nördlich von Maxen das Haus (Gut Nr. 2), in dem die Waffenstreckung der Preussen verabredet wurde.

Noch eindringlichere Zeugen sprechen zu uns aus der Zeit der napoleonischen Kriege, besonders vom Jahre 1813. Da war ja Sachsen bekanntlich wieder einmal der Schauplatz der kriegerischen Handlungen; der Besitz Dresdens war ja der Siegespreis, um den in einer der grössten Schlachten jenes Jahres gekämpft wurde. In der Pflasterung des Schlossplatzes in Dresden ist zwischen der Katholischen Hofkirche und der nächsten Gangbahn ein Viereck hervorgehoben. Dieses bezeichnet die Stelle, an der Napoleon den Vorbeimarsch seiner von der Lausitz her anrückenden und durch die Stadt aufs Schlachtfeld ziehenden Truppen beobachtete. Altbekannt ist das Moreaudenkmal bei Räcknitz. Nicht weit davon steht auf einer Steinsäule am Stadtgute eine äusserst interessante Inschrift:

1813 war für Räcknitz ein Schreckensjahr,
Frankreich, Russland rohe Krieger
hausten hier wie wilde Tiger,
schändten, plünderten, verheerten,
raubten, brannten und zerstörten
Schönnen, Keller, Hof und Haus,
jagten die Bewohner aus.
Väter, Mütter, Kinder, Greise,
trieben sich im Feld herum
ohne Obdach, Kleid und Speise,
weinten um ihr Eigentum.
Doch mein Leser dieser Stein,
mag zur Ehre Gottes sein,
Doch half weil wir ihm vertrauen

nachher das Dorf uns aufzubauen.

Im nahegelegenen Kaitz sind Tafeln mit ähnlichen Inschriften an mehreren Häusern zu finden. Dass überhaupt damals um die Elblinie allenthalben gekämpft wurde, beweisen uns die in die Aussenwand der bekannten Martins- oder Bettelmannskirche in Meissen eingemauerten Kanonenkugeln. Auch in vielen Orten nach dem Gebirge zu, wohin sich der Rückzug der Verbündeten bewegte, findet der aufmerksame Wanderer Tafeln, die von den Kriegsgreueln der Spätsommertage des Jahres 1813 berichten, so z. B. in Dohna am Markt:

Durch Russen und Franzosendonner
ward diese Stadt hier angezündet.
Ein jedes Herz war da voll Jammer,
es weinte auch das kleinste Kind.
Als man nun keine Hilfe sah
war Gott mit seiner Hilfe da.

Wenige Schritte davon entfernt bezeichnet eine Tafel Napoleons Quartier in Dohna und am Gasthaus zum Hirsch sieht man wieder einige eingemauerte Geschützkugeln und darauf eine aufklärende Inschrift. Das Haus zeigt übrigens auch ein altes recht hübsches und charakteristisches Gasthauszeichen.

Erwähnt sei das sogenannte Russenkreuz an der Strasse von Pulsnitz nach Kamenz, dessen eiserne Tafel die Inschrift enthält:

Hier ruht ein russ. Infanterist
der bei Pulsnitz geblieben ist
im J. 1813.

Muss ich gleich liegen im freien Feld
so bleibt mir Gott ein treuer Held,
muss ich gleich liegen im fremden Land
so ist es mir doch keine Schand
und wer mein Grab beschädigen tut
in dem fliesst kein rechtschaffenes Blut.

Der Seltsamkeit sei noch ein Stein im Parke Schmochtitz bei Bautzen erwähnt. Er deckt das Grab mehrerer, wohl in der Schlacht bei Bautzen gefallener Franzosen und trägt die alte Inschrift:

Hier ruhen 3 Beschützer Sachsens.

Dem ist die Ergänzung hinzugefügt:

Seitdem das Deutsche Reich erwachsen,
beschützt kein Franzmann mehr uns Sachsen.

An Napoleons öfteren Aufenthalt in Sachsen und an sein Schalten und Walten in unserem Lande erinnern Namen wie Napoleonsschanze (oberhalb der Mordgrundbrücke), Napoleonsstein (eine Höhe im Zuge des Weissiger Hutberges), Napoleonslinde (so wird die bekannte Hohburkersdorferlinde bei Rathewalde auch genannt), Napoleonsstrasse. Diese Strasse ist die Strasse, die über den sogenannten Ziegenrücken zwischen Amselgrund und Polentzthal führt; sie wurde von Napoleon angelegt, um eine bequeme und sichere Verbindung zwischen Stolpen und damit der Lausitz und dem Elbtal bei Königstein und Schandau zu haben. In ihrem der Elbe nächsten Teile besteht sie nicht mehr. Auf ihr wurde General Vandamme vor der Schlacht bei Dresden von der Lausitz her nach der Elbe vorgeschickt, damit er von der Elbe aus nach dem Siege noch den Rückzug der Verbündeten stören konnte. Es haben damals auch mehrere, in ihrer Bedeutung nicht recht gewürdigte Gefechte zwischen Königstein, Krietzschwitz, Gottleuba und Hellendorf stattgefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige:

Ich verkaufe 1 Paar fast neue, benagelte Bergstiefel, Grösse 42, 20. -- M.;
2 Paar fast neue Kletterschuhe, zusammen 4. -- M.,
(1 Paar hohe und ein Paar niedrige);
2 Paar Kniehosen (Breeches) fast neu je 10. -- M.
Zu besichtigen mittags 1/2 1 - 1 Uhr Johann Georgenallee 17 III.
Fritz Neumann.



DER

MITTEILUNGEN

Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR. 17. Januar 1925.

Veranstaltungen.

- Sonntag, den 4. Januar 1925: Wanderung der Jugendgruppe: Tharandt. Va. Abfahrt 7,19 Vorm. ab Hbh. Dresden. Sonntagsrückfahrkarte Tharandt, Führer Herr Kurt Hantsche.
- Dienstag, den 6. Januar 1925: keine Monatsversammlung! (siehe 13.1.1925)
- Donnerstag, den 8. Januar 1925: abends 1/2 8 Uhr, in den Sektionsräumen: Vortrag der Klettervereinigung. Herr Dr. Fehrmann: "Namen der Kletterfelsen". Anschliessend (nur für Mitglieder) Hauptversammlung der Klettervereinigung.
- Sonntag, den 11. Januar 1925: Wanderung (event. mit der Schneelaufabte: Moreaudenkmal - Poisenwald - Wachtelberge (ungef. 6 St. Führer: Herr G. Metzner. Abgang Moreaudenkmal 9 Uhr fr.
- Dienstag, den 13. Januar 1925: Monatsversammlung der Jugendgruppe, Beg. 8 Uhr abends, erstmalig in den Sektionsräumen, Künstlerhaus Albrechtstrasse.
- Mittwoch, den 14. Januar 1925: abends 1/2 8 Uhr pünktlich, im grossen Saal des Künstlerhauses: Vortrag des Herrn Oberingenieur Ja. sche (Leipzig): "Einsame Pfade zur Bernina". Mit Lichtbildern. Angehörige willkommen.
- Sonntag, den 1. Februar 1925: nachmittags 5 Uhr, im Städtischen Ausstellungspalast: Trachtenfest laut besonderer Einladung.

Schuhplattler zum Trachtenfest der Sektion 1925:

Am 1. Februar 1925 findet im Ausstellungspalast das Trachtenfest der Sektion statt. Damen und Herren, die sich an diesem Tage an den Tanzdarbietungen beteiligen wollen, werden gebeten, sich schriftlich oder persönlich bei Herrn Eisenbahnoberinspektor Reinhold Klunker, Dresden-A., Reichenbachstr. 25 zu melden.

Voranzeige von Wettläuferterminen.

25. Januar 1925: Vereinswettläufe im Müttengebiet.

8. Februar 1925: Grosser Staffellauf der Dresdener Vereine.

Nächste Sitzung des Zeitungsausschusses:

Mittwoch, den 14. Januar 1925: im Ratsweinkeller, nach Schluss des Sektionsvortrages.

Mitarbeiter für die Mitteilungen der Jugendgruppe:

Der Zeitungsausschuss bittet dringend um Mitarbeit auf allen Gebieten.

auch durch Anfertigung von Zeichnungen u.ä.w. Auskunft erteilt der Vorsitzende des Zeitungsausschusses, Eugen Mix, Pirna, Nicolaistr. 2 Bg.

Bericht über die Neunerausschusssitzung am 25. 11.

Neuaufnahmen: Herbert Göhler, Dr.-A. Feldherrnstr. 42. Schüler
m.Probezeit. Rudolph Hantschel, " Hofmühlenstr. 2 " "
Herbert Lindner, " Krenkelstr. 19 stud.chem.
Otto Steglich, " Rosenstr. 55 Schüler
Erw. Gähring z. Zt. Rossleben.

Freiwillige Austritte:

Erich Tatge, Dresden - N.
Fritz Böhme, Dr.-Dölzchen
Hans-Günther Roth, Dr.-Blasewitz
Kurt Haage, Dresden - A., Obering.

Ausschluss wegen uneingelöster Nachnahmen:

Werner Nahke, Dresden - A.
Bernh.Heisterberg, Dresden-A.

Ausschluss wegen Nichtübertritt in die Sektion:

Fritz Angermann, Permoserstr. 5	Erich Haferkorn, Nostitz-Wallwitz-Pl.
Herbert Berlt, Gutzkowstr. 29	Fritz Junge, Wienerstr. 63
Friedrich Bielitz, Daheimstr. 6	Alfred Reuter, Wormserstr. 6
Hans Böhme, Bienertstr. 33	Werner Reuter
Walter Droop, Kaitzerstr. 109	Hans Risse, Lindenaustr. 1 a
Kurt Göbler, Piestowitz Bez.Halle	Paul Sander, Bismarkpl. 12
Theodor Göhde, Bambergerstr. 41	Hans Streng, Hopfgartenstr. 23
Hans Gutherz, Eisenstückstr. 44	Paul Werner, Gerokstr. 14
Hans Haag, Bienertstr. 53	

Sitzungsniederschrift über unsere Hauptversammlung. Dresden, den 2.12.24.

Der Vorsitzende R. Schuster begrüsst die Erschienenen und tritt sodann in die Tagesordnung ein.

Anträge zur Tagesordnung lagen nicht vor.

Die Bericht über die Mitgliederbewegung, das Wanderwarta, des Vorsitzenden des Vergnügungsausschusses, Zeitungsausschusses und Hüttenwarts, der Kassenberichte und der Bericht des Kassenprüfer wurden ohne Widerspruch gehört.

Herr Meger beantragte die Entlastung des Neunerausschusses und der übrigen Ausschüsse, die auch einstimmig erteilt wurde.

Neuwahl der 5 Herren in den Neunerausschuss: Die vorgeschlagenen Herren R. Schuster, Horst Wiese und Herb. Köhler wurden durch Zuruf wieder gewählt. Für die beiden anderen Sitze wurden vorgeschlagen vom Neunerausschuss Hoeritzsch und Kreidl, von der Versammlung Kurt Hantsche und Gerh. Stark. Durch schriftliche Abstimmung entfielen auf Hoeritzsch 32, auf K. Hantsche 24, Stark 7 und Kreidl 5 Stimmen. Somit gelten Hoeritzsch und Kurt Hantsche als gewählt.

Die vom Neunerausschuss vorgeschlagene Besetzung der übrigen Ausschüsse wurde einstimmig durch Zuruf angenommen. Sämtliche gewählten Herren nahmen die Wahl an. Die Kassenprüfer wurden desgleichen einstimmig gewählt.

Der Voranschlag von 1925 ^{wurde} gehört und die vom Neunerausschuss vorgeschlagene Erhöhung des Beitrages auf 3 Mk. für verdienende und 1,50 Mk. für nichtverdienende Mitglieder wurde einstimmig bewilligt.

Besondere Anträge. Es lag nur ein Antrag von Herrn E. Schreiber vor: Änderung der Jugendgr.-Satzung und Ernennung der Herren Amtsgerichtsdir. Dr. Rob. Gaertner und Fabrikbesitzer Friedr. Schlott zu Ehrenmitgliedern

der Jugendgruppe. Dem Antrage wurde einstimmig stattgegeben.

Von den eingegangenen Anträgen sei hervorgehoben, dass die Versammlung beschloss, die Monatsversammlungen bis auf weiteres in den Sektionsmen abzuhalten, und zwar die Januarsitzung erst am 13.1.25.

Anwesend: 41 Mitglieder.

(gez.) A. Kunze.

Zusammensetzung der Ausschüsse.

Neunerausschuss: Rolf Schuster, 1. Vorsitzender
Horst Wiese, Wanderwart zugl. 2. Vorsitzender
Armin Hoeritzsch, 1. Schriftführer
Herbert Köhler, 2. Schriftführer (Versand der Mitteilungen).
Emil Ansoul, Kassierer
Beisitzer: Bernh. Milde, Ewald Schreiber, Willy May und Kurt Hantsche.

Vergnügungsausschuss:

Carl Metzner, Vorsitzender
Arthur Kunze, H. Köhler
R. Heger, W. Hantsche.

Die Geschäftsstelle des Vergnügungsausschusses befindet sich bei Herrn A. Kunze, Dresden - A., Zinzendorferstr. 39 B.

Zeitungsausschuss: Eugen Mix, Vorsitzender
Herbert Köhler, Verlag der Mitteilungen
Dr.-Blasewitz, Weinbergstr. 1.
Rolf Schuster,
Karl Hädrich,
Reinf. Klunker.

Hüttenausschuss: Arthur Kunze, Hüttenwart zugl. Vors. des Hüttenausschusses
Ewald Schreiber, K. Hantsche.

Kassenprüfer: Hans Hoch und Karl Hensel.

Herb. Steuer, Dresden - N., Melgolandstr. 8 hat seinen Wanderhut in der Kirnitzschalhäute liegen gelassen. Minder gesucht.

Für 1925 ist wiederum die Ausschreibung eines Photowettbewerbs beabsichtigt.

Mitteilungen des Kassenwartes:

Beitragssätze 1925:

Hauptverein und Sektion:			
A - Mitglieder:	Mk. 7.--	einschl. Einzugsgebühr	
B - Mitglieder:	" 3.--	"	"
Schneelaufabteilung:	" 1.10	"	"
" Jugendabtlg.	" 1.55	"	"
Jugendgruppe: Verdienende:	" 3.--	"	"
" Nichtverdienende:	" 1.50	"	"
Kletterabteilung:	" 1.10	"	"

Sonst. Bezugsgebühren:

Jahrbuch - Zeitschrift 1924:	Mk. 2.75	einschl. Zustellung	
Jahrbuch - Zeitschrift 1925:	" 2.25	"	"

Alle vorstehenden Beträge sind an den Kassenwart der Sektion E. Ansoul, Dresden - A. 5, Seminarstr. 22 zu bezahlen. Von in Dresden Ortsansässigen wird durch Kassenboten kassiert, soweit sie nicht in den Postbezirken N. 15, A. 34, A. 36, Coschütz, Dobritz, Kaitz, Laubegast, Leuben, Stetzsch-Kemnitz, Zschachwitz wohnen. Diese sowie sämtl. Auswärtigen erhalten voraussichtlich Anfang Februar Nachnahme durch die Post zugestellt.

Eine besondere Kassenstelle, wie im Vorjahre bei der Haasa, besteht dieses Jahr nicht, jedoch können von Auswärtigen Einzahlungen auf Postscheckkonto Dresden 17703, Sektion Dresden des D. u. Oe. A. V. bewirkt werden.

Unsere Ehrenmitglieder.

In der Hauptversammlung der Jugendgruppe am 2.12.24. wurden die Herren Amtsgerichtsdir. Dr. Robert Gaertner und Fabrikbesitzer Friedrich Schlott zu Ehrenmitgliedern ernannt. Wir freuen uns herzlich, durch diesen Beschluss den beiden um die Jugendgruppe hochverdienten Männern unsere Dankbarkeit nach aussen hin beweisen zu können, nachdem wir Ihnen innerlich schon lange Dank wussten. Wir hoffen, beide Herren noch recht lange zu den Unseren zählen zu dürfen, damit das heranwachsende Geschlecht sich ein Beispiel an ihrer Arbeitsfreude nehmen kann.

1925.

Wieder stehen wir am Anfange eines Jahres, neue Hoffnungen, neue Ziele schweben uns vor. Wir dürfen schon zufrieden sein als vor zwölf Monaten, denn unsere damaligen Hauptsorgen bestehen nicht mehr: Gefestigte Währungsverhältnisse machen wieder eine zielbewusste Arbeit möglich, auch ist unser Hüttenbau glücklich beendet. Nun gilt es, an alle die Aufgaben heranzugehen, deren Erfüllung bisher zugunsten wichtigerer Dinge zurückstehen musste. Deshalb denkt zu Beginn des neuen Jahres auch einmal still an Eure Jugendgruppe und gelobt, Eure Kräfte auch in Zukunft für sie einzusetzen. Es gibt verhältnismässig so wenig Gebiete, auf denen sich gesunder Idealismus zur unmittelbaren Hebung unserer Kraft betätigen kann, dass wir alle gern das uns als Mitglieder so Maheliegende erfassen müssten: Fördert die Jugendgruppe zur Erfüllung Ihrer Ziele.

In diesem Zusammenhange sei nur an eines erinnert: Werbt jugendliche Mitglieder und macht sie zur wahrhaft Getreuen. Die Notwendigkeit dieser Betätigung beweist ein Blick in die Mitgliederliste; uns fehlt tatsächlich bereits wieder der Nachwuchs. Wenn wir vergleichsweise den Zustrom zu den zur Zeit überaus geschäftigen, bewusst oder unbewusst politischen Jugendorganisationen betrachten, so müssten wir erkennen, dass wir bei zielbewusster Werbetätigkeit für unsere um so vieles idealere Sache den Erfolg schon in der Tasche haben. Deshalb: Alle Mann heraus! Aus Werk!

Berg Heil!

Aus der Geschichte des Ski - Laufes.

- (nach: A. Fendrich "Der Ski - Läufer". Franckhs Sportverlag, Dieck & Co., Stuttgart.)
- 1843: Erstes in öffentlichen Zeitungen angekündigtes norwegisches Skirennen in Tromsø.
- 1879: Die Telemarker zeigen in Kristiania, wie man springt.
- 1889: Erste Besteigung des Feldberges im Schwarzwald durch den Franzosen Pilet, Konsulat Mannheim.

- 1889: Erste Ski-Versuche in Graz und im Riesengebirge.
 1891: Gründung des ersten deutschen Ski-Clubes in Todtnau (Schwarzwald)
 1892: " " Ski-Vereins Wien.
 1905: " " Ski-Clubs Schwarzwald.
 Frühere Ski - Sprungleistungen :
 (nach der gleichen Quelle).

- 1879: Torjas Hemmesvedt am Huseby-Hügel bei Kristiania 23 Meter.
 1900: Bjarne Willsen (Norweger) am Feldberghügel 23 Meter.
 1902: Nils Giestrang am Modum-Hügel 41 Meter.
 1904: Erster guter deutscher Sprung am Feldberg 19 Meter.
 1907: " weitester Sprung in Deutschland (Feldberg) 36 Meter.
 1911: Zum ersten Male auf deutschem Schnee von Verschiedenen 40 Meter gesprungen.

Wie man sieht, sind bisher die deutschen Sprunghöchstleistungen am Feldberg in Schwarzwald erreicht worden. Die dortige sogen. "Waldschanze" wird gegenwärtig vom S.C.S. vergrößert und sprungsicherer gemacht. Für die dieswinterliche Sprungzeit erwartet man übrigens auch an unserer sächsischen Keilberg - Schanze, die vergangenes Jahr verbessert wurde, ganz bestimmt 50 Meter gestanden - Sprünge.

Knobloch.

Geschichtliche Denkmäler in unserem Wandergebiet.

Von Paul Walter, Dresden - N., Sektionsmitglied. (Fortsetzung)

Es war das Verdienst des Herzogs Eugen von Württemberg, erkannt zu haben, wie wichtig es war, Vandamme um jeden Preis aufzuhalten, wenn auch mit zu schwachen Kräften. So kam Vandamme zu spät über das Gebirge und erlitt die vernichtende Niederlage bei Kulm. Ein kleines Denkmal in Krietz witz an dem Abzweig des Struppener Fahrwegs erinnert an jene Kämpfe und an den Führer der Verbündeten, den oben genannten Herzog Eugen. Vielen unbekannt ist auch die Meridiansäule bei Rähnitz, ein Überrest einer durch Napoleon veranlassten Gradmessung. Im Volksmund heisst die etwa 6 m hohe Säule das " Butterfass ". Sie trägt auf der Oberfläche noch ein schmälere Pfeilerchen, das von weitem wohl mit dem Stempel eines Butterfasses verglichen werden kann. Seit 1813 blieb unser Land von Kriegsgreueln verschont, aber Kriegdenkmäler gibt es aus dem 19. Jahrhundert noch sehr viele; fast jedes Städtchen und grössere Dörfer hat eines an den Krieg 1870/71 aufzuweisen. Leider sind die Denkmäler durchweg nicht so, dass man sie mit Wohlgefallen betrachten kann, geschmacklos, protzig und fast immer so beschaffen, dass sie sich nicht in das Dorf- oder Kleinstadtbild einfügen; so gut wie keines löst beim Betrachten das Mitschwingen des Gefühles aus das sich beim Wandern einstellt, wenn er vor den so schlichten Denkzeichen früherer Zeiten steht, die vorhin erwähnt wurden. Eine erfreuliche Erscheinung ist es nun, dass die Gedächtnismäler für den hinter uns liegenden Weltkrieg durchweg auf einer höheren Stufe stehen. Man kann da recht verschiedene und dabei eigenartige Lösungen der Denkmalsfrage sehen; fast überall ist Bedacht darauf genommen worden, dass das Mal sich organisch seiner Umgegend einfügt, und man geht wohl nicht fehl, wenn man einen guten Teil dieses Fortschrittes dem Wirken unseres Heimatschutzes zuschreiben kann.

Neben den Aufregungen des Krieges wurden oft grössere Unglücksfälle die eine ganze Gemeinde betrafen, für wert erachtet, der Nachwelt berichtet zu werden, wie etwa grosse Überschwemmungen und verheerende Brände. In allen unseren Elborten finden sich zu Hunderten solche Erinnerungszeichen an die Überschwemmungen des Stromes von der einfachen Strichmarke n Jahreszahl und Datum bis zur Tafel mit poetischen Erguss. Auch hier zeigt es sich wieder, dass man früher im Volke doch mehr Sinn fürs Gemütvolle hatte als heute. Neben den unmittelbar an der Elbe gelegenen Orten hatt

übrigens auch die Ansiedlungen in den mehr oder weniger engen Zwischentälern in allerdings viel längeren Zwischenräumen unter Wasserröten infolge von Wolkenbrüchen oder zu rascher Schneeschmelze zu leiden und man findet Wasserzeichen manchmal an Stellen, wo man es nicht für möglich halten soll. Als Beispiel erwähne ich die mir bekannte älteste Inschrift in Pirna am alten Zollhaus. Sie lautet:

" Nach gnädiger Errettung aus grausamer
Wassersnot wurde der Nachkommen willen
Dieses Denkmal hierher gesetzt im Jahre 1655
da die Elbe und überaus grosse Wassersflut
= = = = =
unerhörter weise bis herauf ging.
= = = = =

Dieser letzte Satz bildet ein Chronostichen, d.h. in ihm sind alle Buchstaben, die zugleich römische Zahlenzeichen sind, durch besondere Grösse herausgehoben und ergeben zusammengezählt die Zahl 1655. Solche Buchstaben- und Zahlenspielerereien sind bei Inschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert sehr häufig.

An einem Hause an der Elbgasse Nr. 45 zu Meissen sind eine ganze Anzahl Flutzeichen angebracht, das Älteste von 1501.

Aufmerksam machen will ich noch auf die Wassermarke am Schloss Pillnitz; an einem der das Hauptgebäude tragenden Pfeiler an der grossen Freitreppe nach der Elbe sind da sämtliche Hochfluten der Elbe seit dem 18. Jahrhundert angegeben; eine Zusammenstellung, wie man sie so vollständig wohl nicht wieder findet. - In allen Gegenden sind Tafeln zu finden, die von Feuersnot berichten; sie melden, dass das Haus dem Flammen zur Beute geworden ist und dass es nun mit Gottes und guter Menschen Hilfe wieder aufgebaut sei. So z.B. in Quohren.

Eine sehr hübsche Tafel dieser Art weist ein Haus in Pillnitz ganz nahe dem Endpunkte der Strassenbahn auf:

Es rissen mich unverhofft, - verheerende Flammen nieder,
nun aber steh ich hier - durch Gott und gute Menschen wieder.

In so mancher von unseren Kleinstädten sieht man ganze Strassenreihen, ja fast das ganze Städtchen in gleicher, höchst schlichter Bauweise errichtet, das sind auch Zeugen verheerender Feuersbrünste, denn eine Strasse mit zu verschiedenen Zeiten je nach Bedarf und Baulust errichteten Häusern sieht niemals gleichmässig aus; der sich fortwährend wandelnde Zeitgeschmack äussert sich da. Nach grossen Feuersbrünsten aber sind die ganze Stadtteile zu gleicher Zeit wieder aufzubauen, die Verluste beim Brand zwangen die Besitzer zur äussersten Sparsamkeit und so entstanden reine Nutzbauten, für Schmuck war kein Geld da. - Womit ich aber nicht sagen will, dass eine so schlichte Strassenreihe etwa weniger schön aussehe als eine Reihe der sattsam bekannten Villen an der Bahnhofstrasse oder Kaisersstrasse aus dem Renaissancebaukasten eines biedereren Baugewerke - meisters.

Wer durch Dippelsdorf nach dem Auer wandert, kann da an der einen Seite Haus an Haus mit einer Tafel ausgezeichnet sehen, auf der von einem grossen Brande im Jahre 1874 gemeldet wird; die beiden Häuser, die keine Tafel tragen, zeichnen sich augenfällig durch viel ältere Bauweise aus. Die Dorfstrasse bildete damals wahrscheinlich einen durch günstigen Wind verstärkten Schutz für die andere Dorfhälfte. - Hier und da scheint es vom Schicksal besonders mitgenommene Gehöfte zu geben; so erzählen Inschriften an einem Gute in Altcoschütz von 5 oder 6 Feuersbrünsten in einem halben Jahrhundert und in Leippen bei Lommatzsch scheint der Blitz einige Jahrzehnte lang besonders ein Gut immer wieder heimgesucht zu haben.

Auch wenn kein besonderer Anlass vorlag, liebte man es in früheren Zeiten, das neue Haus durch eine Tafel zu schmücken, die das Jahr der Erbauung und den Namen des Erbauers nennt, manchmal in schön verschlungenen

Initialen, oft enthält sie noch einen frommen oder auch weltlichen Spruch der die Lebensanschauung der Zeit oder wenigstens des ersten Besitzers wiedergibt. Diese Tafeln enthalten oft uralte Spruchweisheit, der wir schon in der mittelalterl. Dichtung begegnen und die sich, nur der Form nach etwas verändert durch die Jahrhunderte hindurch im Volksmunde erhalten hat. Im ganzen geben diese Haustafeln sowohl äusserlich in ihrer Form, ihrem Schmuck und ihrer Schriftart, als auch hinsichtlich der Wahl der Sätze und in der sprachlichen Form ihrer Abfassung ein gutes Stück Kulturgeschichte. - Aus dem Jahre 1605 stammt eine Inschrift in Wickern (Gut Nr. 14), deren Spruch allenthalben in Sachsen und Deutschland zu finden ist:

Wir bauen alle gerne feste und sind doch fremde Gäste,
da wir sollen ewig sein, da bauen wir gar wenig ein.
Wer aber Gott vertraut hat wohl gebaut.

Oder weltlicher und selbstbewusster in Rippien:

Ich bau für mich was kümmerts dich,
ob michs kommt gleich schwer an,
hab ich doch meine Freude dran.
Alle die mich neiden und hassen,
müssen es dennoch bleiben lassen.
An Gottes Segen ist alles gelegen.

An einem Gasthause steht sogar (wohl aus neuer Zeit):

All zu ehrlich ist nicht gut, allzu ralsch ist eine Sünde,
aber wer am klügsten tut, hängt den Mantel nach dem Winde.

Doch diese Hausprüche sind eine Wissenschaft für sich und es würde uns zu weit führen, wenn wir näher auf sie eingehen wollten. Der dafür interessierte Wanderer wird auch bei uns eine grosse Anzahl solcher Sprüche sammeln können.

Hier und da sind den Sprüchen neben der schmückenden Umrahmung auch bildliche Darstellungen beigegeben, oder diese treten allein auf als Schmuck und Sinnbild des Hauses; meist sind es Szenen aus der biblischen Geschichte und zwar häufiger solche aus dem alten Testamente, wie etwa der Sündenfall (Pirna und anderswo), Jonas mit dem Walfisch (Pirna), Simson und der Löwe (Meissen), die Kundschafter mit der Taube (ebenfalls in Meissen), in Freiberg schildert ein solches Steinbild den Bergbau, wie er im 16. Jahrhundert betrieben wurde. Manchmal dient eine solche Tafel als Wirtschaftsschild, oder bei uns seltener, als Hauszeichen. An Gasthäusern sind natürlich besonders beliebt reitende Postillione und die Tiere, nach denen das Haus genannt ist, ich erinnere an den schon vorhin erwähnten "Gedenen Hirsch" in Dohna.

Eine andere Gruppe solcher Tafeln sind die Gedächtnistafeln an Städten, wo berühmte Männer geboren sind, wo sie wirkten oder ganz weilten. Ich erwähne nur kurz das bekannte Schülerhäuschen in Loschwitz, das Haus in Hosterwitz, wo C.M. Weber zur Erholung weilte, das sogenannte Lohngrinhaus in Grossgraupa bei Pillnitz (R. Wagners Sommerfrische), das Burglennhaus an der Albrechtsburg, in dem L. Richter als Lehne an der Porzellanmaler-schule in Meissen wohnte, das Geburtshaus des Freiheitshelden Schill in Wilmsdorf bei Possendorf das Denkmal an die erste grosse deutsche Schauspielersin Car. Neuberger in Laubegast, das Wohnhaus des Erfinders der Holzstoffbereitung Keller in Krikken, die Tafel für die "Bliecker" der sächsischen Schweiz, die Pfarrer Nicolai und Götzinger an der Basteibrücke, das Denkmal für den Erbauer der Frauenkirche G. Bähr in seinem Geburtsort Pöstenwalde. Manchmal sind es auch Begebenheiten besonderer Art, deren Gedächtnis man glauben möchte erhalten zu sollen. Hierher gehören unter anderem die sogenannten Wolfssäulen, deren wir im Wandergebiet drei haben; sie bezeichnen den Ort, wo entweder der letzte Wolf in der Gegend erlegt wurde, oder wo sich der Landfürst an der Jagd beteiligte. Die grösste, schönste steht im Auerwald etwa 20 Minuten westlich vom Auerhaus; sie stammt aus dem Jah-

re 1618, wo Johann Georg I. hier einen Wolf erlegte; die Namen sämtlicher an der Jagd beteiligter Herren und Kaschte sind getreulich aufgezählt. 1672 erlegte in der Nähe Johann Georg II. einen 16-Jährer und liess das Denkmal auffrischen, wieder werden alle Jagdteilnehmer aufgezählt. 1806u. 1919 wurde das Denkmal erneuert, das letzte Mal durch den Heimatschutz. - Eine 2. ähnliche Säule steht in der Laussnitzer Heide an der Königsbrücke-Strasse, sie stammt aus dem Jahre 1740. Die 3., jüngste und bescheidenste wurde 1802 errichtet in der Dippoldiswaldaer Heide am Malterweg von der T-sperrnach dem Einsiedlerstein; Ein anderes Jagddenkmal ist im grossen Ziegengrund fast an der Landesgrenze etwa eine halbe Stunde von der Kirnitzschänke zu sehen, das eigenartige Luchsdenkmal. In einem Sandsteinblock ist im rohen, aber durchaus charakterist. Relief ein Luchs zu sehen; eine beigefügte Inschrift besagt, dass dort der Fürster Putteich 1743 durch ein Selbstschuss einen Luchs erlegte. - Der "steinerne Tisch" am Fremdenwege zur Bastei erinnert an eine Hofjagd unter August d. Starken im Jahre 1710, das Häuschen auf dem Kleinen Winterberg soll einem Jagdabenteurer des Kurfürsten August im Jahre 1558 seine Errichtung verdanken, wenigstens meldet die lange lateinische Inschrift in hochtrabenden Worten von einem solchen; ihm hängt auch der das Wappen genannte Stein am Fusse der Winterbergwand zusammen. Ein Jagdzeichen wird wohl auch der Graf Aldringerstein seitwärts des Gabrielensteiges aus dem Jahre 1711 sein. - Es wurden auch bessere, schöne und starke Bäume zum Anbringen von Erinnerungszeichen benutzt; ein schönes Beispiel dieser Art ist die "schöne Kiefer", auch "Schwert- und Schildkiefer" genannt, im Lohmener Wald zwischen Porschendorf und Liebethal fast dem Müllersteig. In den schon durch seine Höhe und seinen Wuchs ausgezeichneten Baum sind ein mit Hirschgeweih und Ranken geschmücktes Schild, eine Versinsschrift und 6 Namen mit der Jahreszahl 1801 eingeschnitten.

An Jagdarten, die schon lange nicht mehr geübt werden können, erinnern noch Namen wie Bärenstein, Bärenloch, Bärenfangwände u. s. w., an der sehr beliebten Vogelfang die häufigen "Vogelherde", Grünstellige u. a.

Forts. folgt.



MITTEILUNGEN

DER

Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN. DES D.O.E.A.V.-NR. 8. Februar 1925.

Veranstaltungen:

- Sonntag, den 1. Februar: Trachtenfest im Städt. Ausstellungspalast laut besonderer Einladung. Beginn 5 Uhr nachm.
- Dienstag, den 3. Februar: Monatsversammlung der Jugendgruppe, in den Sektionsräumen des Künstlerhauses. Beginn 8 Uhr.
- Donnerstag, den 5. Februar: Vortrag der Klettervereinigung: Herr Karl Hädr Freital "Das Wetter". Beginn 1/2 8 Uhr in den Sektionsräumen des Künstlerhauses.
- Mittwoch, den 11. Februar: Sektionsvortrag: Herr Lehrer Schulze / Grimma: "Vom Gran Paradiso zum Montblanc" Mit Lichtbild. Beginn 1/2 8 Uhr in dem grossen Saal des Künstlerhauses. Angehörige willkommen.
- Sonntag, den 15. Februar: Rund um den Brand, ungefähr 7 Stunden. Sektionsherrenwanderung, Führer Herr A. Mehlhose. Sk. Ratl. 8, 52 ab Dresden Hbf.
- Mittwoch, den 25. Februar: abends 1/2 8 Uhr in den Sektionsräumen Künstlerhaus: Hauptversammlung der Sektion zur Richtigsprechung der Jahresrechnung. Nur für Sektionsglieder.
- Sonntag, den 1. März: Wanderung der Jugendgruppe: Königsbrück - Keulberg - Radeberg. Führer Herr K. Hantsche. Fahrt. Königsbrück. Ab Dresden Hbf 6, 44 vorm.
- Dienstag, den 3. März: Monatsversammlung der Jugendgruppe, in den Sektionsräumen des Künstlerhauses. Beginn 8 Uhr.
- Donnerstag, den 5. März: abends 1/2 8 Uhr in den Sektionsräumen Vortrag Klettervereinigung: Herr Dr. Herschel "Ethik des Alpinismus".

Die Geschäftsstelle der Jugendgruppe befindet sich bei deren 1. Vorsitzenden, Herrn Rolf Schuster, Dresden - A. Ostraallee 4 (Drogerie), worauf besonders hingewiesen wird.

Adresse des 1. Schriftführers: Armin Hoeritzsch, Dresden - A. Winkelmannstr.

Die Dresdener Schülerreisen im Jahre 1924.

Unter den bewährten Händen ihres Gründers, Professors Fritz Eckardt, sind die Dresdener Schülerreisen im vergangenen Jahre zu neuem Leben erwacht. In der im Dezember 1924 abgehaltenen Versammlung konnte freilich noch nicht über einen grossen Erfolg berichtet werden, aber was man hörte, war recht erfreulich. Aus dem Bericht ist kurz folgendes vorzuheben:

Es bestehen jetzt 5 Schulgruppen, und zwar je eine an der Annenschule, dem Wettinum, der Realschule Dresden - Neustadt, der Oberrealschule Seevorstadt und der Kreuzschule.

Von den mehrtägigen ausgeführten Ferienfahrten sind zu erwähnen: 5 Tage Grabenwanderung, 6 1/2 Tage Harz, 4 Tage Sächsische Schweiz, 4 Tage Erzgebirge, 5 Tage Oberlausitz, 10 Tage Riesengebirge, 3 1/2 Tage Spreewald, 5 Wochen Norddeutschland. Sonntagswanderungen führten nach Meissen, Bast Malter, Moritzburg und Königstein.

Die aufgeführte Harztour war eine Raddatour, die Wanderung nach der Oberlausitz eine Führerausbildungsfahrt.

Im März 1924 wurde als Werbeabend ein Elternabend in der Annenschule abgehalten. Der Besuch war gut.

Von der Stadt Dresden wurde der Verein mit 300,00 M., von der Se. Dresden des D.u.Oe.A.V. mit 100,00 M. unterstützt. Von diesen Beträgen wurden Abzeichen und Verleihkochen neu beschafft, ausserdem 266,00 M. Beihilfen ausgezahlt. Die Kasse schliesst mit einem Guthaben von 21,60 M. ab.

Eine Reisesparkasse wurde ins Leben gerufen. — Wir freuen uns, dass die Dresdener Schülerreisen wieder in eine gesunde Entwicklung eingetreten sind, dass wieder neues Leben am alten Stamm blüht. Wir wünschen den D.S.R., dass ihnen auch das Jahr 1925 eine erfreuliche Wertsentwicklung bringen werde.

E. Ansoul.

Geschichtliche Denkmäler in unserem Wandergebiet.

Von Paul Walter, Dresden - N., Sektionsmitglied.

Fortsetzung und Schluss.

An einen furchtbaren Waldbrand zwischen Grosse Winterberg, Prebischtor und Zschand im Jahre 1842 erinnert die Gedenktafel in einem grossen Felsblock im hinteren Teil der Weberschlüchte. —

Welche grosse Verbreitung übrigens in früheren Jahren der Weinbau in Sachsen hatte, beweisen die gar nicht seltenen Flurnamen "Weinberge" Gegenden, wo längst kein Weinstock mehr steht. Weiterhin findet man in kleinen nordsächsischen Städten auch in den geschlossenen Strassenreihen Häuser mit sehr alten Spalierweinstöcken. Bekannt sind der Weinbergsweg bei Pillnitz mit verschiedenen Baulichkeiten aus alter Zeit, bekannt auch die alten Weinberganlagen in der Lössnitz, wie das leider jetzt verbaut Spitzhaus mit seiner vielstufigen Treppe, das interessante Gebäude der Lössnitz u.a. Noch häufiger sind solche alte Anlagen natürlich bei Meißen. Wenig bekannt ist wohl das alte Weinbaudenkmal in Loschwitz, Viktoriasäule, es hat die Gestalt einer Säule und weist verschiedene Inschriften auf.

Ein ganz eigenartiges Denkmal ist die sog. Ostertagsäule in Lauterbach bei Stolpen, augenscheinlich eine alte Betsäule; an ihr ist die Inschrift zu lesen:

1584, Wunder, das ist wahr,

zween Ostertage in einem Jahr.

Das Wunder bezieht sich wohl auf die Einführung des Gregorianischen Kalenders im katholischen Böhmen, während im protestantischen Sachsen noch der alte Julianische Kalender galt, sodass es wohl vorkommen konnte

dass man zwei mal im Jahre Ostern feierte, einmal zu Hause und das andere mal bei guten Bekannten jenseits der nahen Grenze.

Alte Betsäulen gibt es auch sonst noch im Dresdener Wandergelände, so z.B. in Nöthnitz, dann am Kirchweg zwischen Höckendorf und Cunnersdorf bei Klingenberg, zwischen Dippoldiswalde und Malter, eine in Dippoldiswalde selbst an der Bahnhofstrasse, in Oelsen bei Gottleuba bildet der Kopf einer solchen Säule jetzt den Prellstein an einer Strassenkreuzung.

Selbst an den einfachen steinernen Wegsäulen kann man etwas Kulturgeschichte studieren und aus ihrer Form und der verwendeten Schriftart Schlüsse auf ihr Alter ziehen; sehr alt sind sie ja alle nicht. Die älteren zeigen durchweg eingemeisselte Schrift in Fraktur oder gar liegender Kursivschrift, die Entfernungen sind nach Stunden angegeben.

An den neueren oder erneuerten prangt die Schrift in Oelfarbe in Antiqua die Entfernung ist nach km bezeichnet. — Es kommen sogar Versuche vor, zu einer besonders künstlerischen Lösung der Wegsäulenfrage zu gelangen, wie ein Beispiel aus dem Jahre 1823 in der Nähe der Buschhäuser zwischen Hausdorf und Reinhardtgrüma zeigt. Diese Buschhäuser sind auch selbst beachtenswert. Auf beiden Seiten der Strasse stehen zwei gleichgestaltete Häuser in klassizistischer Form, das eine ist als Forsthaus, das andere als Gasthaus gedacht. Auf diese ihre Bestimmung weisen die Reliefs in den Bogenfeldern an den Schauseiten der Häuser hin, einerseits ein Jäger, andererseits ein ruhender Wanderer.

Kultur- und kunstgeschichtlich beachtenswert sind die Postsäulen, die noch häufig anzutreffen sind, wie in Moritzburg am Beginn des Teichdammes, nach dem Schlosse in Pirna, Königstein, Liebstadt, Berggiesshübel, Gottleuba, Dohna, Freiberg und vielen anderen Orten. Sie haben die Form eines Obeliskens, tragen das polnische und sächsische Wappen und führen eine Menge Orte auf unter Angabe der Poststunden. Diese sogenannten Distanzsäulen liess August der Starke von 1723 an in ganz Sachsen errichten, dazu noch an den befahrenen Poststrassen Meilen-, Halbmeilen- und Viertelmeilensteine. Während von den Distanzsäulen in Sachsen noch 29 stehen, sind die eigentlichen Meilensteine bis auf wenige Reste verschwunden, meist durch die Verständnislosigkeit der Strassenbauverwaltungen. Daher finden sich die Reste dieser alten Wegmessung fast nur an solchen alten Strassen, die nicht zu modernen Verkehrsstrassen umgebaut worden sind, wie z.B. an der alten Dresden - Teplitzerstrasse, die über Dohna, Köttewitz, Meusegast, Nenntmannsdorf, Laurich, Börnersdorf, Breitenau führte. An ihr haben sich zwei Meilensteine und zwar bei Köttewitz und Breitenau und 3 Viertelmeilensteine erhalten, diese bei Dohna, Börnersdorf und Breitenau. —

Diese Postsäulen legen Zeugnis ab von der auf vorbildliche Verkehrsförderung bedachten Fürsorge Augusts des Starken, ebenso von seinem ausgeprägten Kunstsinn. Dieser Fürst wird wohl im Allgemeinen zu tief eingeschätzt, und mag er vor dem Urteil der Geschichte auch nicht allenthalben bestehen können, so eilte er hier und in manch anderer Sache vor seiner Zeit weit voraus, ebenso wie seine Sorge für die Entwicklung des Verkehrs modern anmutet, freut es uns, dass er bestrebt war, rein praktischen Zwecken dienenden Dingen eine künstlerische Form zu geben. Es existieren noch von seiner Hand Pläne für den Ausbau der Festungsanlagen auf dem Königstein, die unter Beachtung aller militärischen Notwendigkeiten das Ganze doch zu einer höchst künstlerischen Wirkung bringen sollten.

Damit sind wir schon auf das Gebiet der Denkmäler gekommen, deren Wert mehr auf der kunstgeschichtlichen Seite liegt. Es ist selbstverständlich, dass die bedeutenderen dieser Denkmäler meist in Städten und besonders in den älteren zu suchen sind. In den Dörfern und Kleinstädten beschränkt sich die Kunstausübung auf Kirche, Friedhof, allenfalls das Rathaus, Herrenhaus oder Schloss, und in einzelnen Bürgerhäusern auf die Betonung einiger Bauglieder, wie Tor und Erker. Auf die bedeutendsten dieser

Bauten brauche ich nicht erst einzugehen, einesteils sind sie bekannt genug, anderenteils müsste ich mich länger mit ihnen befassen, als es in diesem Rahmen möglich ist. Ich denke da an Bauten wie die Albrechtsburg, die Dome zu Freiberg und Meissen. Auch die Schlösser in Moritzburg, Pillnitz und Wessenstein will ich als solche nur erwähnen. Ein Bau dieser Art soll trotzdem hervorgehoben werden und zwar deswegen, weil allsonntäglich viele Tausende an ihm vorbeifahren oder gehen, ohne ihn doch zu kennen; ich meine die Stadtkirche in Pirna, eine der schönsten spätgotischen Kirchenbauten Sachsens, mit ihrem wunderbaren, alle Schwierigkeiten spielend, ja spielerisch überwindenden Netzgewölben, ihrem schönen Renaissancealtar und anderen Kunstwerken.

Durch solche Sehenswürdigkeiten wird man im Allgemeinen geführt; davon bin ich gewöhnlich nur sehr wenig erbaut gewesen. Von den bestellten Führern wird da oft zu wenig von den Hauptsachen und zu viel von Nebensächlichkeiten geredet (oder geleiert). Was interessiert es z. B. den Durchschnittsbesucher von Moritzburg, ob die eine der mehr oder weniger angezogenen Damen auf den Wandmalereien die Gräfin Cosel oder die Gräfin Königsmarck darstellt. Jungens interessiert es z. B. viel mehr, dass die Lichter der Kronleuchter mit Hilfe von dazwischen ausgespannten Schwefelfäden entzündet wurden.

Aber auf die wunderbaren Ausblicke aus den Fenstern des Schlosses weist kein Führer hin, und doch kann man nur aus diesen Ausblicken erkennen, welche grossartige Gesamtanlage hier Schlosspferasse, Teich, Garten, Alleen und Wald bilden, eine grossartige Schöpfung von echt barockem Geiste.

Aus der Barockzeit haben wir noch einige schöne Schlossanlagen, so z. B. vor allem Grossedlitz, dessen Garten ein fast unverändertes Bild aus jener Zeit bietet; der leise Verfall, der sich hier und da bemerkbar macht, erhöht nur den Reiz des Ganzen —, weiter nenne ich die weniger bekannten Schlösser zu Reinhardtsgrünna bei Maxen, Reichstädt bei Dippoldiswalde, Seusslitz unterhalb Meissens. Aus älteren Zeiten stammende Schlösser haben sich oft bald mehr, bald weniger den burgartigen Charakter gewahrt, wie Bieberstein, Oberreinsberg an der Grabentur, Klingenberg, Lauenstein, Hirschstein, Schaffenberg, Siebeneichen, Schleinitz bei Lömnitzsch u. a. m. Andere sind nur als Ruinen auf unsere Tage gekommen, wie Tharandt, Frauenstein und Stolpen.

Schlösser sind häufig umgeben von mehr oder minder ausgedehnten Garten- und Parkanlagen, aus denen ebenfalls der Geist entschwendener Zeiten zu uns spricht, wie z. B. die schon erwähnten Barockgärten in Moritzburg und Grossedlitz oder diese der Wende des 18. Jahrhunderts in Aufnahme gekommenen ^{englischen} Parke, wie bei den Schlössern Hermsdorf und Reinhardtsgrünna, Reichstädt, Wechau. Der Grosse Garten zu Dresden zeigt beides. Oft sind diese Parkanlagen aus der Zeit um 1800 mit Denksteinen und Säulen und Tempelchen mit gefühlvollen, schwärmerischen Inschriften geschmückt. Die ausgedehntesten Anlagen dieser Art sind das wohl allbekannte Seifersdorfer Tal und das weniger bekannte Röhrsdorfer Grädel. Auch in der Sächsischen Schweiz hat in Hinterhermsdorf einmal ein gefühlvoller Förster gelebt, wie Inschriften am Gipfelblock des Königsplatzes und in der Wolfsschlucht am Kirnitzschtale beweisen. Noch etwas später kam die romantische Mode, die das Mittelalter und das Rittertum bewunderte, und wo man keine Ritterburgen oder Ruinen von solchen hatte, baute man sich welche, wie wir das verschiedenerorts bei Pillnitz sehen können. Auch die Gersdorfer Ruine bei Berggieshübel ist wohl in jener Zeit entstanden. — — —

In den Städten ist neben den Kirchen oder der Kirche das Rathaus das hervorragendste Gebäude. Im Wandergebiete sind beachtenswert das Rathaus in Meissen mit seinen gotischen Treppengiebeln, das schöne Renai-

ssancerathaus in Pirna, das Freiburger, um dessen alte hohe Dächer in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein arger Kampf entbrannte, in dem der einzige mutige Vorläufer des heutigen Heimatschutzgedankens von allen behördlichen Instanzen und den Vätern der Stadt lächerlich gemacht wurde, - weiter das Dippoldiswaldaer Rathaus, das aus gotischer Zeit noch mit den Figuren der Maria und des Laurentius mit dem Roste geschmückt ist im übrigen aber spätgotische und Renaissancereste an Türen und Fenstern aufweist. In den genannten und anderen Städten fallen dem aufmerksamen Wanderer auch die vielen schönen Haustore auf, die sich trotz mancher Brände aus den letzten 4 - 500 Jahren erhalten haben. So ist oft das Tor der bei weitem älteste Bauteil des Hauses, wie es jetzt steht. Bald sind es gotische Wölbungen mit einfacheren oder reicheren Profilen, bald Renaissance-tore mit Steinsitzen (sog. Sitzpilzen) an den Seiten, oft mit Bildnismedaillons, Wappenschildern oder Frucht- und Blumengehängen geziert, - oder es sind Barocktore mit reicher Gliederung der Torgewände und der Verdachung, die eigentliche Türe mit schönen Schnitzereien und blinkenden Messingbeschlägen versehen. Die reichste Auswahl an solchen alten und schönen Türen, - neben ihnen sei auf die Erker nur hingewiesen, findet man natürlich in Pirna, Meissen und Freiberg.

Und nun die Kirchen, die in vielen Orten überhaupt die einzigen hervorragenden Bauwerke und Schatzbehälter alter Kunst und alten Lebens sind. Die Dome zu Meissen und Freiberg und die Stadtkirche von Pirna als Höhepunkte spätmittelalterlicher Kirchenbaukunst habe ich schon erwähnt. Hier und da sind in einigen alten Kirchen noch Bauteile erkennbar aus romanischer Zeit, wie in den Kirchen zu Mochdorf bei Pirna, Ebersbach bei Grossenhain, Lorenzkirchen bei Strehla u.a. Ein schönes und fast unverändert erhaltenes Beispiel einer mittelalterlichen Basilika aus frühgotischer Zeit ist die Nikolaikirche in Dippoldiswalde, jetzt als Friedhofskirche benützt. Stattliche und beachtenswerte gotische Stadtkirchen sieht man in Meissen, dort ausserdem die Afrakirche, in Nossen, Dippoldiswalde, Liebstadt, Dohna, Lausenstein. Diesen Stadtkirchen können sich auch Dorfkirchen zur Seite stellen, wie etwa Ottendorf bei Pirna, Possendorf, Taubenheim und Burkardswalde bei Meissen, Höckendorf bei Tharandt u.a. Viele dieser Kirchen sind in dem Wesentlichen ihrer heutigen Form zwischen 1475 und 1540 entstanden. Es erweckt den Anschein, als ob die Reformation, die ja zunächst in den albertinischen Ländern unterdrückt wurde, gerade einen Anstoss gegeben habe zu recht eifriger Tätigkeit im katholischen Kirchenbau; wahrscheinlich angespornt durch die Begünstigung durch den Landesherrn, Georg den Bärtigen. Man hatte darnach für Jahrhunderte hinaus genug Kirchen und wo man etwa eine neue wegen Zerstörung durch Brand oder Krieg baute, wirkte die gotische Kunst besonders im dörflichen Kirchenbau noch lange nach. So kommt es, dass eigentliche Renaissancekirchen sehr selten sind. (Die nächsten stehen im Schloss Augustusburg und in Marienberg.) Hier und da fügte die Renaissancezeit einer älteren Kirche einen Turm mit vier Giebeln an wie in Coswig, Brochwitz; auch die Kaditzer Kirche hatte einen solchen charakteristischen Turm, der leider durch einen neugotischen ersetzt wurde. Erst im 18. Jahrhundert, im baulustigen Zeitalter des Barock entstanden wieder vollständig anders gestaltete Kirchen, besonders unter dem Einflusse des Frauenkirchenbau-meisters George Bähr, in dessen Schöpfungen sich das Ringen um den reinsten Ausdruck des protestantischen Kirchengedankens ausspricht. Die Kirchen von Schmiedeberg und Loschwitz zeigen die Entwicklung und die Frauenkirche die Vollendung dieses Gedankens, nämlich die Einheit von Gemeinde- und Altarraum; Altar und Kanzel bilden den selbstverständlichen Mittelpunkt, ohne eben aus der Raumeinheit herauszufallen.

Bähr bewies seine Meisterschaft auch dort, wo er durch die Verhältnisse sehr gebunden war, z.B. in Hohnstein, wo ihm, gerade als er mit

den Plänen zur Frauenkirche beschäftigt war, die Aufgabe gestellt wurde, unter Benützung der bei einem Brande stehen gebliebenen Aussermauern eine neue Kirche zu bauen; der Bau sollte ausserdem nicht viel kosten wegen der Armut der Gemeinde. Er hat diese Aufgabe glänzend gelöst, wenn auch der Bau teurer als gewünscht wurde. Ebenso ist Bähr im Verein mit seinem Freunde, dem Dresdener Ratszimmermeister Fehre beteiligt am Bau der Königsteiner Kirche; auch hier wurde durch einfaches Ausrücken der einen Seitenmauer ein grosser, einheitlicher Kirchenraum geschaffen. Ein weiteres schönes Beispiel der Bährschen Kirchenbauschule ist auch die stattliche Kirche in Pretschendorf bei Klingenberg. Auch die Kirche in Lohmen gehört hierher. -

Was sonst später das 19. Jahrhundert an Kirchenbauten geschaffen hat, das sind recht schlichte, ja nüchterne Bauten, und doch sind diese noch das bessere Teil, denn was sich das ausgehende 19. Jahrhundert leistete, ist fast durchweg Geschmacklosigkeit; das war die Zeit, wo nur "gotisch" als Kirchenbaustil anerkannt wurde, wo schlichte Dorfkirchen, die in das Landschaftsbild passten, weggerissen und durch protzige, in missverständlicher Gotik errichtete, dabei doch nüchtern wirkende Bauten ersetzt wurden, (wie in Cunnersdorf und Rosenthal bei Königstein, in Rechenberg und Hermsdorf i. Erzg., in Weissig und manchen anderen Orten). Oder man entfernte bei einem Umbau der Kirche, - Renovation genannt, alles, was an Renaissance und Barock erinnerte; Dieser moderne Bildersturm hat manches erst hübsche und heimliche Gotteshaus arm und nüchtern gemacht. Noch zufriedener muss man sein, wenn bei Neubauten die alte Kirche als Ortsmuseum oder Friedhofskirche stehen blieb, wie das der Fall ist in Coswig und Leuben bei Dresden und weiter weg mit den Ältesten der erzgebirgischen Taubenschlagkirchen in Lauerbach bei Marienberg.

Welch reizende Bilder bieten doch so oft alte Dorfkirchen, vielfach im Verein mit Pfarrhaus und alter Schule, wie um die Henne die Küchlein. Sehenswerter sind diese bedeutendsten und schon durch den Standort hervorragendste Gebäudegruppe die Häuser des Dorfes oder auch der Kleinstadt. Jedem Wanderer werden solche Bilder vor Augen stehen, ich nenne nur wahllos Reichenberg bei Dresden, Wachsen, Seifersdorf bei Radeberg, Höckendorf, Burkensdorf, Cämmerswalde, Lichtenhain.

Es verlohnt sich auch bei mancher dieser Kirchen, ihr Inneres zu besichtigen, und die kleine Mühe, die man hat, sich den Schlüssel vom Pfarrlehen oder Kirchner zu holen, wird oft reichlich belohnt. So beherbergen die Kirchen zu Seifersdorf und Höckendorf, die man beide auf einer Talsperrnwanderung berühren kann, noch schöne gotische Schnitzaltäre mit in Farbe und Gold strahlenden Heiligengestalten. Die Höckendorfer Kirche ist zugleich ein schönes Beispiel dafür, wie man alte Kirchen erneuern soll; nicht etwa so, dass man alles neugotisch macht, weil die Kirche viel leicht einige altgotische Reste aufweist, und daher alles später hinzugekommene rücksichts- und pietätlos entfernt, - sondern so, dass man alles Alte schonend behandelt, entstammt es auch verschiedenen Stilen, - aber alles Neue und im neuen Geist geschaffene als solches erkennen lässt. Welch schönes und dabei harmonisches Bild aus Alt und Neu entstehen kann, zeigt eben die Höckendorfer Kirche. Auch die Kirche in Lausa ist ein gutes und eigenartiges Beispiel hierfür, als Gegenbeispiele führe ich an die Kirchen zu Ruppendorf, wo der alte Schnitzaltar wie eine Oase in der Wüste steht, die Kirchen zu Kötzschenbroda und Briessnitz.

Alte Schnitzaltäre gibt es auch sonst noch in unserem Wandergebiet, mehr noch gab es solche, so mancher ist im Laufe der Jahrhunderte zerstört worden und auf den Kirchenboden oder in Museen gewandert. Ich muss sagen, dass ein altes, noch so anspruchloses Kunstwerkchen an dem Orte für den es geschaffen ist, mir mehr Freude macht, als so manches hochberühmte und prunkvolle Kunstwerk in irgend einem Museum, wo es mit vie-

len seinesgleichen oder auch nicht seinesgleichen zusammengeschachtelt ist. - Wer solchen alten Schnitzwerken nachgehen will, den weise ich nach Dippoldiswalde in die schon erwähnte Nikolaikirche, Ruppendorf, Burkensdorf bei Frauenstein, Fördergersdorf bei Tharandt, Wallroda bei Radeberg und andere, das bedeutendste ist wohl das in Oberbobritzsch, wohin sich aber wohl ziemlich selten ein Wanderer verirrt. Erfreulicherweise haben sich die Meissener ihren alten, an das Altertumsmuseum in Dresden abgetretenen Schnitzaltar wieder in ihre Stadtkirche geholt.

Auch das ausgehende 16. und das 17. Jahrhundert haben stattlich Altarwerke, Taufsteine und Kanzeln im Renaissancestil hinterlassen, so in Taubenheim bei Meissen, Mohorn, Lichtenhain, in der Stadtkirche in Pirna, in Dippoldiswalde. Das schönste Beispiel dieser Art weit und breit, nicht nur für Sachsen ist zu finden in Lauenstein. Stünde dieser Altar und die anschließende Bünaukapelle nicht in dem abgelegenen Erzgebirgsstädtchen sondern in einer vom Fremdenstrom getroffenen Stadt, so würde Baedeker das Kunstwerk wohl mit einem Sternchen auszeichnen. -

Natürlich hat auch die baulustige und prunkliebende Barockzeit bemerkenswerten Kirchenschmuck geschaffen, an Altären und Kanzeln, oft beide übereinander geordnet als sog. Kanzelaltäre. Stäbliche Barockaltäre stehen beispielsweise in den Kirchen von Kaditz, Grosserkmannsdorf und Leubnitz. Die Leubnitzer Kirche ist auch sonst sehr beachtenswert. Man kann in ihr geradezu Stilstudium machen, in ihr sind alle Stilarten seit 1400 vertreten. Gotisch ist die Anlage des ganzen Baues und die Föhrung im Chor; Renaissance die Empore und die Grabmäler hinter dem Altar, Barock der Altar selbst und die Decke des Schiffes, noch das Orgelgehäuse, um auch das 19. Jahrhundert ist vertreten durch Erneuerungsarbeiten, die sich dankenswerterweise aber in bescheidenen Grenzen und Formen halten. Man sieht hier, wie sonst selten deutlich, wie die Gemeinde sich im Laufe der Jahrhunderte ihr Gotteshaus geschaffen und je nach den Bedürfnissen umgebildet hat, immer mit Ehrfurcht vor dem Alten und doch mit Freude an dem Neuen, weiter hat man das in der nahen Residenz oft viel grossartig Gesehene mit Selbstverständlichkeit nach eigenem bäuerlichen Geschmack umgebildet; besonders auffällig ist die Farbenfreude, die im ganzen Raum herrscht; Decke und Emporehbrüstungen sind in reichster Weise bemalt, ohne dass dadurch ein die Andacht störendes Bild entsteht. Auf dem Friedhofe steht in unmittelbarer Nähe der Kirche das Denkmal des berühmten Bauernastronomen Palitzsch.

Den Friedhöfen, diesen Rastplätzen der müden Erdenpilger seien nun auch noch einige Worte gewidmet. Es ist mancher Kirchhof eines Besten wert, spiegelt sich doch in seinen Grabmälern und ihren Inschriften die ganze Kunst- und Kulturgeschichte der letzten Jahrhunderte wieder; so mancher Friedhof ist an und für sich ein stimmungsvolles Plätzchen, das der Betrachtung wohl wert ist, wieder andere Friedhöfe sind die Ruhestätten bedeutender Menschen. Gern gehe ich über den alten Kirchhof in Lauscha er ist durch die Entfernung der meisten Gräber wieder zum eigentlichen Kirchhof oder Kirchgarten geworden, auf dem nur noch einige Grabmäler von Pastoren und Angehörigen der Gutsherrschaft aus dem 17. bis 19. Jahrhundert stehen, einige von ihnen sind von ganz ausgezeichnetem Kunstwert. Bescheiden, aber beachtenswert an sich ist das Grabmal des Pfarrers Rolles dessen Name und eigenartiges Wesen den Lesern der "Jugenderinnerungen eines alten Mannes" von Kugelgen bekannt sein wird. Auch der Kirchhof in Lauscha ist besuchenswert, da steht unter anderen ein Grabmal in Gestalt einer Urne von ausserordentlich schöner Form, eine Schlange, das Sinnbild der Unendlichkeit, windet sich um sie herum. In der Kirche sind mehrere recht interessante Epitaphien, d. h. Denk-, nicht Grabmäler verschiedener Herren von Grünrodt aufgestellt. Solche Epitaphien waren besonders zur Barockzeit sehr beliebt und sie sind allerorten zu finden besonders schöne in der Kirche zu Weissenborn bei Freiberg; Grosscotta

Pirna. - Auf dem alten Friedhofe an der schon genannten Höckendorfer Kirche kann man Grabsteine aus sehr verschiedenen Zeiten sehen. Die ältesten von ihnen, wohl aus dem 13. Jahrhundert weisen keine Inschriften auf, nur die ungefüge Zeichnung eines Kreuzes in einem Kreise oder auf einem Kreisbogen stehend. An der Aussenmauer der Kirche lehnen noch einige recht hübsche Grabmäler aus der Barockzeit und eines aus der klassizistischen Zeit um um 1800. Interessante und künstlerisch wertvolle Grabmäler weisen besonders auf, um nur einige zu nennen, die Kirchhöfe in Freital - Döhlen, in Oberpestwitz (hier das Grabmal des Pastors Opitz und seiner Frau neben dem der sechs Kinder des Paares), - weiterhin der Friedhof in Lommatzsch, wo als eines der Wahrzeichen der Stadt der Grabstein eines Ehepaares und fünf auf einmal geborener Kinder gilt, weiter der Friedhof am Donatstor in Freiberg.

Man mag sich auch die Mühe nicht verdrängen lassen, hier und da auf älteren Grabsteinen die Inschriften zu entziffern, auch aus ihnen spricht ein Stück Kulturgeschichte. Die ältesten Grabsteine haben wie die Sühnekreuze, vielleicht auch aus demselben Grunde überhaupt keine Schrift, sondern nur Kreuzzeichnungen, später zeigen sie Helm und Wappen und ganz kurze Inschriften in gotischen Majuskeln, also Grossbuchstaben. Von 1450 ab wird die Schrift in Kleinbuchstaben hergestellt, sie wird wortreicher und läuft rings am Rande des Steines hin. Endlich im endenden 17. und im 18. Jahrhundert sind die Grabinschriften von einer unausgesprochenen gänzlich fernliegenden Umständlichkeit und Redseligkeit, ja Ruhmredigkeit. Zunächst bekommt der Tote einen guten Teil seiner Eigenschaften wie: ehrsam, tugendhaft, hochwohlgeboren, wohlthätig, usw., dann kommt der Name und seine Titel, der Name der Eltern, der vollständige Lebensgang, seine Verheiratung, die Zahl der Kinder, Todestag, Todesstunde, die Lebensdauer nach Jahren, Monaten, Tagen und wohlmöglich auch noch Stunden, der Leichentext und sonst noch eine fromme Nachrede.

Es werden da manchmal recht kühne Vergleiche gebraucht, und bis zu welcher Seltsamkeit, ja Abgeschmacktheit man sich damals versteigen konnte, mag eine Inschrift auf einem Denkmal für eine Pastorsfrau beweisen. Der Grabstein zeigt zwei Felder, oben ein grosses Handelsschiff, aus dem Warenballen ans Land geworfen werden, unten die Verstorbene in Haustracht. Oben eine lateinische und eine deutsche Inschrift desselben Inhalts: "Nach entlasteter Kindespein lief ich in den Hafen ein". Unten: Diese edle Kaufmannsschiff (nämlich die Pastorsfrau) ward durch die Geburt ausgeschickt den 2. September 1675 in Dresden. Setzte seinen Lauf unter göttlicher Führung fort bei glücklicher Vermählung mit Mag. Georg Lefflew, damals in Sebnitz, den 16. Jan. 1700, landete im Himmel 4 Stunden nach Entladung des 8. Ehesegens den 8. Jan. 1710, nachdem es 34 Jahre 4 Monate 6 Tg. unterwegs zugebracht. Wie rührend schlich klingt dagegen die Inschrift aus dem Jahre 1628 auf einem Grabstein für ein Mädchen in Dippoldiswalde: Begraben liegt eine Roslein hier, welches abgebrochen etwas früh - durch Todes Hand, der nicht ansieht - obs reif sei oder halb verblüht.

Damit schliesse ich meine Darlegungen und ich wiederhole, dass es nicht in meiner Absicht lag, den Stoff im Ganzen und einzeln erschöpfend zu behandeln; ich will nur anregen zum Schauen dessen, was uns beim Wandern durch das Leben und Sterben, das Dichten und Trachten früherer Geschlechter erinnern kann. Und wenn es einem oder dem anderen meiner Leser so geht, wie es mir bei meiner Arbeit gegangen ist, dass nämlich immer wieder neue Gesichtspunkte des Betrachtens und Beobachtens sich auftaten, so will ich gern sagen, dass ich schon deshalb zufrieden sein darf mit dem Erfolge meiner Arbeit.

Die nächste Sitzung des Zeitungsausschusses findet am Mittwoch, den 18. Februar 1924, abends 9 Uhr im Ratsweinkeller statt. Ich erbitte bis zu diesem Tage um Übersendung recht vieler Beiträge.

Mix, Pirna, Nicolaistraße 2



MITTEILUNGEN

DER

Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR.

April 1925

V e r a n s t a l t u n g e n

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

- Donnerstag, den 2. 4. : Abends 7,30 in den Sektionsräumen Vortrag der Klettervereinigung: Herr Dr. med. Geis "Die Hygiene des Auges beim Bergsteigen".
- Sonnabend, den 4. 4. : Frühlingsfest der Jugendgruppe laut besonderer Einladung. (Siehe Beilage)
- Dienstag, den 7. 4. : Monatsversammlung der Jugendgruppe in den Sektionsräumen, Künstlerhaus Albrechtstrasse Beginn abends 8,00. Im Anschluss an den amtlichen Teil Vortrag des Herrn Ewald Schreiber "Geschichtliches aus der Dresdener Heide".

Vom 10. bis 13. April : *Osterwanderung der Jugendgruppe in das Hinterhermsdorfer Gebiet. Standquartiere in Hinterhermsdorf. Wegen der Quartiere schriftl. Anmeldungen bis 22. 3. vorm. 11 Uhr an den Wanderwart Horst Wiese, Wintergartenstrasse 78^{III} oder Fernsprecher 36171 (G. Barthel)*

- Sonntag, den 19. April : Sektionsherrenwanderung Zottige Fichte, Königsmühle, Hoher Schneeberg, Schöna Ungefähr 7 Stunden. Führer Herr Dr. Kirsch. Sonntagsrückfahrkarte Schöna - Herrnskretsch Abfahrt ab Dresden Hbf. 6,10 V.
- Sonntag, den 19. 4. : Wanderung der Jugendgruppe, Gründe um den Osterberg. Führer Herr Ewald Schreiber. Abgang 8,00 V Strassenbahnendpunkt Sössebaude (Linie 19).
- Mittwoch, den 22. April : abends 7,30 Sektionsvortrag im grossen Saal des Künstlerhauses "In den Julischen Alpen". Herr Dr. med. Krasti mit Lichtbildern. Angehörige willkommen.
- Sonntag, den 26. 4. : Sektionswanderung mit Damen, Pillnitzer Gehänge, Hohe Brücken, Dittersbacher Höhe, Pirna 6 bis 7 Stunden. Führer Herr Eugen Mix. Abgang 9 Uhr V. Strassenbahnendpunkt Pillnitz (Linie 18)
- Sonntag, den 26. 4. : Kletterei im Rathener Gebiet. Sonntagsrückfahrkarte Rathen, Abfahrt 6,10 V. ab Dresden Hbf.

bringen musste, aber ernste Folgen hat die Angelegenheit nicht für ihn gehabt.

Am vorletzten Tage dieser Wanderung langten wir in Freiberg an. Der Kassensturz zeigt, dass wir uns ausser der Beschaffung von Brot noch die Besichtigung von Muldenhütten leisten können. Das ist übrigens jedem zu empfehlen. Der letzte Morgen brach an und mit ihm die Not. Nachdem nämlich die Besichtigung von Muldenhütten vorbei war, stellte sich heraus, dass die Besuchgebühr auf 1,00 $\%$ erhöht worden war. Wir konnten das zwar gerade noch bezahlen, dafür war es aber unmöglich, Brot zu kaufen. Das war umso schlimmer, als von dem zweistündigen Herumlaufen einen wahnsinnigen Hunger hatten. Meinen Schutzbefohlenen war die Verzweiflung nahe, sie sahen sich im Geiste schon vor Hunger entkräftet im Strassengraben liegen.

In sehr gedrückter Stimmung kamen wir nach Niederbobritzsch. Der Bäcker hatte seine Auslage wie zum Hohn mit dem schönsten Schwarz- und Weissbrot geschmückt. Ich legte die Halbbohnmächtigen im Kreis um eine Telegraphenstation und ging auf Erkundung. 10 Minuten später kam ich wieder mit einem wahren Reichtum; 5 Pfund Brot und einer ganzen Wurst!

Sprachloses Erstaunen im Kreise. - Nachdem der erste Hunger getilgt war erkundigten sich die Jungen, woher ich denn noch Geld gehabt hätte. Worauf die kurze, aber wahre Antwort erfolgte: Geld hatte ich nicht mehr, aber dem Pfarrer habe ich zehn Mark abgepumpt! -

Bericht über die Jugendgruppenwanderung am 4. Januar 1925.

Meine Hoffnung auf eine recht starke Beteiligung hatte sich leider infolge verschiedener misslicher Umstände nicht ganz erfüllt. Ich bin davon überzeugt, dass ich hätte mindestens doppelt so viel Teilnehmer gehabt, wenn die Jugendgruppen - Mitteilungen pünktlich erschienen wären. (War leider infolge des Weihnachtsfestes nicht zu ermöglichen. Der Schriftleiter.) Trotz der früh Morgenstunde waren doch am Hauptbahnhofe 5 wanderfreudige Kameraden versammelt, die mit mir am ersten Sonntag des Jahres durch den Tharandter Wald streifen wollten.

Glücklich in Tharandt angelangt, suchten wir bald die Einsamkeit des Waldes auf. Teils quer durch den Wald gehend, teils auf einsamen Pfaden erreichte wir schnell die Höhe, von der aus wir das Städtchen Tharandt zu unseren Füßen ausgebreitet liegen sahen. Von den gegenüberliegenden Hängen grüssten uns die ersten Strahlen der Morgensonne. Es war so schön draussen, dass man nicht daran dachte, dass es noch Januar sei. An der Warnsdorfer Quelle vorbei ließen wir nach Grillenburg und nach dem Seerenteiche. Dort wurde eine kurze Einkehr gehalten. Auf dem Rückweg über den Warnsdorfer Flügel besuchten wir noch Cotta's Grab, um von dort am Abend wieder nach Tharandt hinabzusteigen.

Durch die Gunst des Wetters war die Wanderung für uns alle ein voller Genuss, nur ungern bestiegen wir wieder den Zug zur Heimfahrt.

Hantsche.

1914 von Niederpoyritz nach Passau.

Von Eugen Mix.

Wehmütig denke ich an die schönen Zeiten vor dem Kriege zurück. Nicht nur deshalb, weil um diese Zeit für uns wanderlustige Schüler die Deutsch - Böhmisches Grenze nur dem Namen nach bestand, sondern weil trotz der dauernd schwierigen Taschengeldverhältnisse selbst für die kühnsten Wanderprojekte finanzielle Hindernisse nicht bestanden. Man war eben noch anspruchslos.

Am 7.4. Vortrag "Ewald Schreiber in der
Tappanbrünnchen, 100 Jahre."

sondern jeder erfahrene Alpinist, der bereit ist, einen oder zwei jugendliche Mitglieder auf seine Fahrt mitzunehmen, wird herzlich um entsprechende Mit- teilung gebeten.

Wichtig für Jugendgruppen - Alpenwanderer !

Die grünen Jugendgruppenausweise berechtigen zur Inanspruchnahme von Hüttengebührenbegünstigungen nur dann, wenn eine Gruppe unter Leitung eines von der Sektion beglaubigten Führers wandert. Einzel wandernde Jugend- gruppenmitglieder haben nur dann Anspruch auf Begünstigungen, wenn sie in Be- gleitung eines Elternteiles oder eines erwachsenen, von der Sektion mit einem entsprechenden Ausweis versehenen Mitgliedes wandern.

Gesuche um derartige Ausweise sind spätestens 14 Tage vor deren Bedarf vom Führenden an mich zu richten.

E. Ansohl, Seminarstrasse 22.

Verband für deutsche Jugendherbergen.

Der Verband für deutsche Jugendherbergen dürfte nicht nur jedem Mit- glied unserer Jugendgruppe bekannt sein, sondern es werden wohl viele unserer Mitglieder wohl auch dessen Mitgliedschaft erworben haben. Der Zweigausschuss Sachsen und wohl auch dessen Ortsgruppe Dresden sind tatkräftig an der Ar- beit, unsere nähere Heimat mit einem Netz einfacher Uebernachtungsgelegenhei- ten zu überziehen. So ist jetzt die Jugendburg Hohnstein (Sächs. Schweiz) in re- loser Arbeit wohnlich gemacht worden und auch in Ostrau bei Bad Schandau ist neben der Schönen Höhe eine wohnliche Herberge entstanden. Für uns Alpen- wanderer ist es wesentlich, dass jetzt auch der Gau Südbayern dem Verhände angeschlossen ist. Dieser Gau untersteht der Leitung des Dezernenten für Ju- gendwandern im Alpenverein, Herrn Professor Enzensperger. Für die Benutzung der südbayrischen Herbergen besteht zurzeit noch die Beschränkung, dass nur Grup- pen unter Führung eines Erwachsenen beherbergt werden dürfen, während sonst : ganzen Reiche die Herbergen auch rein aus Jugendlichen zusammengesetzte Grup- pen und sogar Einzelwanderer aufnehmen.

Die Leitung der Dresdener Ortsgruppe liegt in den Händen des uns be- reits aus den Dresdener Schülerreisen bekannten Studienrat R. Zacharias. Anmeldungen sind zu richten an die Ortsgruppe Dresden, 9. Volksschule, Georgplatz, Postscheckkonto Dresden 19241 Jahresbeitrag 3, 50 M.

Zeichnerischer und photographischer Wettbewerb 1925.

Wie im Jahr 1924 fordert die Jugendgruppe des D. u. Oe. A. V., Sektion Dresd auch dieses Jahr alle ihre malenden, zeichnenden und photographierenden Mitglieder auf, sich mit eigenen Arbeiten an einem Wettbewerb zu beteiligen.

Der Zweck des Wettbewerbes ist, Anregung zur Schöpfung guter Bilder zu geben. Technik, Aufmachung und Motiv bleiben dem Einsender völlig überlassen.

Der Wettbewerb, den jeder Teilnehmer mit höchstens 3 Arbeiten beschicken darf, endet am 15. November dieses Jahres. Bis zu diesem Tage müssen die Bil- der zur Post gegeben oder Herrn Rolf Schuster, Dresden Ostraallee 4 zuge- stellt sein.

Die Einlieferung erfolgt anonym. Auf der Rückseite des Bildes ist ein Kennwort anzugeben. In einem beiliegenden besonderen Umschlag, der mit dem gleichen Kennwort versehen ist, ist Name und Adresse des Bewerbers zu nennen. Dieser Umschlag wird von den Preisrichtern erst nach erfolgter Preisverteilung geöffnet.

Zur Auszeichnung der besten Bilder, die im Falle der Preiskrönung in den Besitz der Jugendgruppe übergangen, werden Preise bis zu 75. — M. Gesamtwert ausgeworfen. Die Verteilung dieses Betrages auf die einzelnen Preise wird den Herren Preisrichtern, deren Namen noch bekanntgegeben werden, überlassen.

Das Ergebnis des Wettbewerbes wird nach dem 30. November 1925 in der Jugendgruppenzeitung und in der Hauptversammlung der Jugendgruppe bekannt-

gegeben. Wenn möglich, sollen auch diesmal wieder die eingesandten Arbeiten zum Gegenstand einer kleinen Ausstellung gemacht werden.

Bilder, auf die keine Preise entfallen, können von einem noch zu bestimmenden Termin ab bei Herrn Rolf Schuster, Dresden - A, Ostraallee 4 in Empfang genommen werden.

Wir hoffen, dass diesmal die Beteiligung am Wettbewerb recht rege ist und von gutem Erfolg begleitet wird.

Dresden, den 10. März 1925.

Der Neunerausschuss.

Briefe von
Zöblitz - Jütte!

Erinnerungen.

Von Emil Ansouel.

Fortsetzung und Schluss.

1920 unternahm ich mit 4 Schülern eine sechzehntägige Wanderung durch das Erzgebirge. Daran knüpft sich die Erinnerung an ein heiteres Erlebnis. Wir waren spät abends nach Zöblitz gekommen und der überaus freundliche Hausmeister der Schule nahm uns noch auf. Er kochte uns sogar noch Suppe und wir uns dann ein Nachtlager auf Stroh im Dachboden an, da die Matratzenlager le der schon alle besetzt waren. Am nächsten Morgen reinigten wir Kleider und Schuhwerk in einem Vorraum, den uns der Hausmeister dazu anwies. In diesem stand auch ein Bänkchen mit seinem eigenen Putzzeug.

Kamerad Meier, ein Annenschüler, trug unser Wachszeug und packte es nach dem Gebrauche auch gewissenhaft wieder in seinen Rucksack. Ich verabschiedete mich mit Dank vom Hausmeister und nannte ihm auf seine Frage als nächsten Uebernachtungsort Jöhstadt. Wir besichtigten dann noch das Serpentinwerk in Zöblitz und wurden dadurch so aufgehalten, dass wir Jöhstadt an diesem Abend nicht erreichten und bereits in Satzung schlafen mussten. Am nächsten Morgen kamen wir ahnungslos nach Jöhstadt und besichtigten dort die alte Postsäule als ich von hinten angesprochen wurde: "Sie verzeihen, habe ich die Ehre mit Herrn Ansouel aus Dresden?" Ich bejahte das erstaunt, worauf mich mein neuer Bekannter bat, mit zum Bürgermeister zu kommen. Mir schwante Unheil, vielleicht eine Nachricht von zu Hause oder sonst etwas, nur nichts Angenehmes. Der Bürgermeister empfing mich aber freundlich, während meine Kameraden zittern und bebend hinter mir standen.

"Sie haben vorgestern Abend in der Schulherberge in Zöblitz übernachtet?"

"Ja."

"Da haben Sie etwas mitgenommen?"

Nanu, sprachloses Erstaunen von uns fünfem.

"Sie haben eine Schuhbürste mitgenommen!"

"M - M - Meier!"

Die Tonart meines Ausrufes wiederzugeben, wird kaum jemandem gelingen, jedenfalls war in mir das Lachen durchgebrochen über die komische Situation. Meinem Freund Meier schlug das Schülersgewissen, er sah sich schon im Geiste relegiert und das wegen einer Schuhbürste.

Die nun folgende Untersuchung des Wachszeuges durch mich zeitigte tatsächlich eine uns nicht gehörende fremde Schuhbürste. Ich äusserte mein Bedauern, bezahlte eine Mark für die Rücksendung und wir waren wieder auf freiem Fuss, nicht ohne dass Meiers Name und Schulzugehörigkeit festgestellt worden wäre. Freund Meier wurde während der weiteren Wanderung noch oft bis zu Tränen geutzt, sodass ich manchmal mit Nachtmitteln die Spötter zur Ruhe

Ich entsinne mich noch gern des schönen Sommersonntages, als mein Freund Kurt F. (er ist heute beim Film und seit der Offensive bei Armentières 1918 meiner Bekanntschaft entschwunden) und ich Reisepläne schmiedeten. Über das Ziel, den Böhmerwald und Passau waren wir uns schon seit einigen Monaten klar gewesen, den ersten Entwurf zur Reise hatten wir in einer etwas öden Lateinstunde ohne Belästigungen fertiggestellt. So sassen wir bei uns daheim im Garten und studierten die uns zur Verfügung stehenden, ziemlich mangelhaften Karten. Daneben war unsere wichtigste Unterlage das Herbergsverzeichnis für die Studenten- und Schülerherbergen. Als wir fertig war und es Abend geworden war, kam mein Vater und erzählte, dass der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand ermordet worden sei und machte ein möglichst vielsägendes Gesicht dazu, denn er hielt von meinen Plänen schon deshalb nicht viel, weil er mir zu der Reise kurz vorher einen Ledenhut gekauft hatte und dafür prompt am nächsten Tage einen Arrestzettel als portopflichtige Dienstsache zugestellt bekam. An unserer Schule war nämlich als einzige Kopfbedeckung die Schülermütze zugelassen und ich hatte den Hut der Ordnung halber bei einem Streifzug in unsere Froschteiche an der Elbe aufgesetzt. Selbstverständlich musste da gerade einer unserer Lehrer dazukommen. - Ausserdem meinte er, dass die Oesterreicher wohl einen Krieg anfangen müssten.

Wir hatten seinerzeit noch wenig Sinn für die hohe Politik (ich heut auch noch nicht) und meinten, dass uns das wenig stören würde. Wir beschloßen also, gleich nach Ferienbeginn loszumarschieren. Und so kam es denn auch. An einem heissen Julitage wanderten wir beide mit prallen Rucksäcken das Müglitztal aufwärts und ärgerten uns insgeheim, dass andere Leute so gescheit waren, mit dem Zuge zu fahren. Als wir aber in Lauenstein links abbogen und von der Eisenbahn nichts mehr sahen und hörten, da war der alte Idealismus wieder da, denn über Kratzhammer nach Müglitz, Voitsdorf und dem Mückentürmchen mussten andere auch laufen. - Da meine Grosseltern langezeit in Rosenthal bei Graupen wohnten, war ich eigentlich am Mückentürmchen wieder zu Hause, denn als Ergebnis so uns sovieler Ferienaufenthalte kannte ich dort jeden Weg und Steg. Die Aussicht vom Mückentürmchen war wie fast immer schlecht. Selten habe ich über das böhmische Braunkohlenbecken einen ungetrübten Blick nach dem Mittelgebirge gehabt. Und wenn wir an jenem Abend auch nur die schöne Silhouette des Milleschauers und seiner Nachbarn sahen, so war es doch ein frohes Wiedersehen, denn auf fast jedem Gipfel hatte ich da schon einmal gestanden.

Müde waren wir alle beide, als wir begannen, nach Graupen abzustiegen, denn der erste Tagesmarsch war im Verhältnis zu dem Gewichte des Rucksackes immerhin lang genug gewesen. Aber nach Graupen herunter geht es ja schnell, wenn man die ganz kurzen Wege kennt. Mein Freund Kurt staunte überdies mächtig über meine Führertalente, denn in Graupen gab es viel zu sehen und zu erklären. Besonders waren 1914 noch sehr viele Brandruinen zu sehen, denn die Stadt Graupen war erst kurz zuvor wieder von einer mächtigen Feuersbrunst heimgesucht worden. Durch den Wassermangel und die gedrängte Bauweise sind dort im Laufe der vier vergangenen Jahrhunderte oftmals die Mehrzahl aller Häuser weggebrannt. So ist Graupen wohl heute noch eine sehr arme Stadt. Meine Grossmutter wohnte in Untergraupen in einer der bekannten einförmigen böhmischen Häuserzeilen, die nach Mariaschein hinüberführen. Sie erwartete uns schon lange und zankte uns nach der ersten Begrüssung gleich aus, weil wir nicht wenigstens ein Stück mit der Eisenbahn gefahren waren.

Fortsetzung folgt

Nächste Sitzung des Zeitungsausschusses: Mittwoch, den 22. April im Ratsweinkeller Beginn 9 Uhr Abends. Annahmeschluss für Einsendungen: 21.4.1925. Einsendungen erbeten an Mix, Pirna, Nicolaistraße 2.



MITTEILUNGEN

DER Jugendgruppe 2. Jahrg.

MONATLICHE NACHRICHTEN DER JUGENDGRUPPE
UND DER KLETTERVEREINIGUNG DER SEKTION
DRESDEN DES D.O.E.A.V.-NR.

Veranstaltungen

oooooooooooooooooooo

- Sonntag, den 3. Mai : a) Wanderung der Jugendgruppe; Grabentur. Führer Herr R. Heger. Sonntagsfahrkarte Freiberg / Nossen. Abfahrt 6 Vorm. nach Freiberg.
b) Kletterei mit Damen; Bielatal. Sonntagsfahrkarte Langenhennersdorf. Abfahrt 6,10 Vorm.
- Dienstag, den 5. Mai : Monatsversammlung der Jugendgruppe in den Sektionsräumen im Künstlerhaus, Albrechtstrasse. Beginn 8 Uhr. Vortrag Herr Emil Anseul: Kirchen und Grabdenkmäler aus vor-reformatorischer Zeit.
- Donnerstag, den 7. Mai : abends 1/2 8 Uhr in den Sektionsräumen Veranstaltung der Klettervereinigung: Einführung in das Kartenlesen (Fortsetzung).
- Sonntag, den 10. Mai : Sektionsherrenwanderung Nollendorfer Höhe - Mickentüchen (7 - 8 Stunden) Führer Herr A. May. Fahrkarte Gottleuba. Abfahrt 6,10 Vorm.
- Donnerstag, den 14. Mai : Abends 1/2 8 Uhr in den Sektionsräumen Veranstaltung Klettervereinigung: Einführung in das Kartenlesen. (Fortsetzung).
- Sonntag, den 17. Mai : a) Wanderung der Schneelaufabteilung: Hänge am Seidewital - Liebstadt. Fahrkarte Grossedlitz. Abfahrt 6,17 Vorm.
b) Kletterei im Niedergrunder Gebiet. Sonntagsfahrkarte Schöna - Herrnskretsch. Abfahrt 6,10 Vorm.
- Sonntag, den 24. Mai : Sektionswanderung mit Damen: Tanzplan - Nixdorf - Hainpach - Joachimsberg - Lobendau - Neudörfel (7 - 8 Stunden) Führer Herr Studienrat Beger. Sonntagsfahrkarte Sebnitz. Abfahrt 6,10 Vorm. In Bad Schandau umsteigen.
- Pfingstwanderung der Jugendgruppe: Vom 30. Mai - 1. Juni: Ebersbach - Kottmar - Herrnhut - Zittau - Oybin - Töpfer - Hochwald - Laus. Führer Herr Kurt Hantsche. Abfahrt 1,22 oder 4,19 Na nach Ebersbach. Näheres in der Monatsversammlung am 5. und in unserer Geschäftsstelle.
- Sonntag, den 7. Juni : a) Sektionsherrenwanderung Altenberg - Ladenmühle - Luchberg - Wilisch - Kreischa (7 - 8 Stunden) Führer Herr Waldemar Schmidt. Fahrkarte Altenberg. Abfahrt 5,23 Vorm.

b) Kletterei mit Damen: Bärenstein Sonntagsfahrkarte Pötzscha -
Wehlen Abfahrt 6,10 Vorm.

Alle Abfahrtszeiten gelten ab Dresden Hauptbahnhof.

Hütten dienst im Mai:

Sonntag, den 3. Mai: Carl Metzner.

Sonntag, den 10. Mai: Emil Ansohl.

Sonntag, den 17. Mai: A. Kunze.

Donnerstag, den 21. Mai (Himmelfahrt): Rud. Morgenstern.

Sonntag, den 24. Mai: Kurt Börner.

Sonntag, den 31. Mai - Montag, den 1. Juni: E. Ansohl.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Hütten schlüssel nach wie vor bei Herrn Rolf Schuster, Dresden - A., Ostraallee 4 gegen Quittung in Empfang zu nehmen und ebendort unter gleichzeitiger Ablieferung der vereinnahmten Hüttengebühren abzugeben sind. Der Hütten diensthabende ist von der Entrichtung der Hüttengebühr befreit. Da nunmehr auch elektrisches Licht in der Hütte zu Verfügung steht, sind auch die Gebühren für den Stromverbrauch an den Hütten diensthabenden mit abzuliefern. Eine Kilowattstunde kostet 45 Pfennige.

Kunze, Hüttenwart.

Sonnwendfeier 1925:

Am Sonnabend, den 20. Juni soll in Ostrau wiederum unsere Sonnwendfeier stattfinden. Damen und Herren, die sich an diesem Tage an den in Aussicht genommenen Flammen- und Volkstänzen beteiligen wollen, werden höflichst gebeten, sich bis 15. Mai mündlich oder schriftlich bei Herrn Oswald Schreiber, Dresden A., Chemnitzstrasse 9 (Fernsprecher 42508) zu melden.

Jugend - Alpenwanderung 1925:

Entgegen der Auslegung in der vorigen Nummer unserer Jugendgruppen-Mitteilungen wird nun doch beabsichtigt, auch in diesem Jahre eine Alpenwanderung für unsere Mitglieder zu unternehmen. Als Ziel ist das Stubaigebiet in Aussicht genommen. Zu einer Belegung der Dresdener Hütte im Stubai werden deshalb noch einige Teilnehmer gesucht. Die Wanderung soll Anfang August stattfinden.

Meldungen werden bis spätestens 15. Mai erbeten an die Geschäftsstelle bei Herrn Rolf Schuster, Ostraallee 4 Drogerie. (Fernsprecher 21217)

Der Neunerausschuss der Jugendgruppe.

Pflanzenschutz:

Die Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen verbreitet durch den "Fahrtgesell" einen Aufruf zur Unterstützung der Regierung bei der Durchführung der Pflanzenschutzverordnungen, dem wir folgendes entnehmen:

Die Mitglieder der Interessengemeinschaft werden gebeten, soweit sie durch Kenntnisse und Fähigkeiten nachweislich hierfür als geeignet sich erweisen können, als Mithelfer bei der Durchführung der Pflanzenschutzverordnung bei der Leitung der Interessengemeinschaft unter Angabe der Anschrift und des Alters sich schriftlich zu melden. Die Aufgabe dieser Helfer soll in erster Linie darin bestehen, im Sinne des Naturschutzes aufklärend und verständigend zu wirken, mit den örtlichen Polizeiorganen, namentlich in den gefährdeten Gebieten, in Verbindung zu treten und sie mit Rat zu unterstützen und nur, wo Böswilligkeit, Gewinnsucht, sowie grobe Verstöße sich zeigen, unmittelbar das Einschreiten der Polizeibehörde herbeizuführen.

Den sich meldenden Herren wird bei der Kreishauptmannschaft ein entsprechender Ausweis beschafft werden, der dazu dient, sich als Bevollmächtigter auszuweisen. Dem Staate bei der Durchführung seiner Pflanzenschutzverordnung behilflich zu sein, muss einem jeden für solche Tätigkeit Geeignete als Pflicht gelten.

Verkehrsverbesserungen.

Der diesjährige Sommerfahrplan, der einige Tage nach Pfingsten in Kraft tritt, wird in jeder Beziehung wertvolle Verbesserungen bringen. Das Nähere ist bereits in den Tageszeitungen vielfach besprochen worden, sodass es sich im Allgemeinen erübrigt, auf Einzelheiten besonders einzugehen. Leider wird die Freude daran wesentlich durch die am 1. Mai 1925 in Kraft tretende Erhöhung der Personentarife getrübt.

Auch die Interessengemeinschaft Dresdener Touristischer Vereinigungen hat dankenswerterweise auch Bemühungen unternommen, um für unsere Interessen das herauszuschlagen, was im Rahmen des Möglichen liegt. Freilich werden gewisse Wünsche auf lange Zeit hinaus nicht erfüllt werden können, so insbesondere die Erreichbarkeit des Frühpersonenzuges 6,10 Uhr in die Sächsische Schweiz aus der gesamten Umgebung Dresdens, da um diese Zeit für die Einfahrt der betreffenden Züge im Hauptbahnhof Dresden leider nicht genügend Bahnsteigkanten zur Verfügung stehen. Durch die vorzeitige Wiedereinführung des Personenzuges 7,10 V ab Dresden und des entsprechenden Gegenzuges ab Schönau - Herrnskretschien ist bereits ein Teil der Mängel beseitigt worden.

Wenn die Interessengemeinschaft versucht, verbilligte Sonderzüge nach bestimmten Reisezielen, so z. B. Spreewald, Jocketa, Oybin usw. fahren zu lassen, so scheint uns das allerdings als eine etwas Sache, die von zwei Seiten betrachtet werden kann. Einestheils wird weiten Kreisen der Anreiz geboten, mit Hilfe der Fahrpreismässigung weitergelegene Gebiete aufzusuchen, andererseits wird aber nur wenigen der rechte Genuss an solchen Reisen vergönnt sein, denn bei Ankunft des Zuges auf den Zielstationen wird sich der Touristenschwarm in ungeahnter Stärke in die Natur ergiessen und nur so langsam verteilen, dass der rechte Wanderer nicht auf seine Kosten kommt. ~~Wissen~~ Wir wissen doch, dass sehr viele nicht in der Lage sind, in der Natur auf Ruhe zu halten. Den Beweis dafür bieten ja die Hauptstationen der Sächsischen Schweiz, in deren Umgebung der Aufenthalt an den Hochkonjunktur-Sonntagen bekanntlich eine Sache ist, über die man zweierlei Ansicht sein kann. Es ist also in gewissem Sinne die Mahnung am Platze, in der Anregung zu sonntäglichen Reisen nicht zu weit zu gehen, damit der ganzen Wanderbewegung nicht etwa mehr Schaden als Nutzen zugefügt wird.

Mix

Jugendgruppen - Mitteilungen.

Die Mitarbeit an den Jugendgruppen - Mitteilungen hat in der letzten Zeit ausserordentlich nachgelassen. Der Zeitungsausschuss kann aus begreiflichen Gründen seinen eigenen Mitgliedern nicht zumuten, den gesamten Zeitungsinhalt selbst zu verfassen. Wenn die Jugendgruppen - Mitteilungen auch im dritten Jahrgange wieder in dem jetzigen Umfange erscheinen sollen, dann ist die Vorbedingung dazu die Mitarbeit aller. Der Zeitungsausschuss bittet also wiederum um die Lieferung von druckreifen Beiträgen, die in hergebrachter Weise an den Unterzeichneten einzusenden sind.

Mix

Nächste Sitzung des Zeitungsausschusses:

Mittwoch, den 13. Mai 1925 abends 9 Uhr Ratskeller.

Annahmeschluss für Einsendungen:

Mittwoch, den 26. Mai 1925.

Hüttenbau - Umlage der Sektion

Die der Jugendgruppe angehörenden A - Mitglieder der Sektion werden gebeten, die in der Hauptversammlung beschlossene Hüttenbau - Umlage dem Postscheckkonto der Sektion Dresden pünktlich zuzuführen. Näheres siehe Sommerliste der Sektion Dresden.

1914 von Niederpoyritz nach Passau.

Fortsetzung.

Da die Herbergskarte nur für 20 Uebernachtungen galt, mussten wir natürlich mit diesem Vorrat haushalten und so freuten wir uns, dass wir beide auf so billige Art untergebracht werden konnten. Das bescheidene Abendbrot mahlte vortrefflich nach dem langen Marsch, aber noch besser bekam uns Mühen das Schlafen.

Es war auch kein Wunder, dass wir am nächsten Morgen trotz schönsten Wetters nicht beim ersten Sonnenstrahl auf den Beinen waren, denn wir hatten uns der Lage der Schülerherbergen wegen nicht allzuviel vorgenommen. Als wir in den späten Vormittagsstunden von meiner Grossmutter Abschied nahmen, war es schon mächtig heiss. Kein Lüftchen regte sich und die Strasse nach Teplitz bot leider nur sehr wenig Schatten. Aber wir waren guten Muts, zumal meinem Freund Kurt fiel der Weg leicht, denn ihm war ja alles neu. Und zu sehen gibt es ja wirklich viel, wenn man so zwischen den Braunkohlenbergwerken dahinwandert. Ist wirklich einmal gar nichts besonderes los, so wurde man wenigstens angebettelt oder ein Leierkastenmann waltete am Wegrande seines Amtes. Bei der Turner protestantischen Kirche erreichten wir Teplitz. Dort gibt es ja an sich nicht so bedeutendes zu sehen, was uns als Schüler hätte besonders interessieren können, aber einen Scherz leistete ich mir doch, als ich nach einer sehr gelehrten Rede über das böhmische Braunkohlengebiet meinen Kameraden bat, sich auf billige Art und Weise davon zu überzeugen, dass die Teplitzer Stadtverwaltung ihre berühmten Quellwasser nicht erst auf Gas heiss macht.

Wir steuerten kurzerhand dem Gebäude der Stadtquelle zu und überzeugten uns, dass gerade Zeit für Besichtigungen war und dass der Herbergsausweis zum freien Eintritt berechtige. Das genügte. Wir traten ein und waren natürlich nicht die einzigen Interessenten. Jeder bekam einen weissen imprägnierten Mantel angezogen und wer sich dabei vorgeedrängt hatte, der schwitzte schon, ehe sich alle angezogen hätten. Dann begann der Führer eine Rede, die er wahrscheinlich noch fehlerfrei im Grabe spricht, in der er den erhitzen Gemütern klarmachte, dass an den Rändern des nordböhmischen Einbruchgebietes allenthalben heisse Quellen zu finden seien. (Im Hintergrunde seufzte schon mancher, als er damit fortfuhr, Märchen von der Ergiebigkeit der Quelle zu erzählen. Als er am Ende seiner Weisheit schien und bereits manche der Zuhörer erleichtert, aber eilig aufatmeten, fiel ihm eben noch ein, dass die Verwaltungen der umliegenden Städte auf die Quelle neidisch seien und dass die Brüxer oder Duxer schon versucht hätten, das Wasser abzugraben. Wenn das gelänge, dann würden sie selbige Heilquellen eröffnen, aber diese dann natürlich nicht Teplitzer Stadtquelle nennen. - Heute ist die ganze Sache jedenfalls bedeutend schwieriger, denn die Ansprache wird jedenfalls zuerst in tschechisch, dann erst in den Sprachen der befreundeten Raub- und Siegerstaaten und zuletzt auf Deutsch gehalten.

Endlich öffnete der Wärter vielsagend eine Türe, mahnte zur Vorsicht und stieg mit seinem reichlichen Gefolge eine Wendeltreppe in die Tiefe. Das Klammern war fürchterlich. Unten angekommen, sah man natürlich nichts besonderes als Wasser, was in ziemlicher Menge aus einer dunklen Gesteinsspalte strömte und aus dieser Tiefe weggepumpt wurde. Offenbar war das Wasser warm, denn nicht die Menschen schwitzten, sondern sogar ganz unempfindliche Dinge, so z.B. das ganze Treppenhaus. - Die vordersten wollten umkehren, doch vergeblich, von hinten wurde gedrängt, sodass es kein Ausweichen gab. Nachdem alle genug gesehen oder besser gesagt geschwitzt hatten, erklohm jeder so schnell als möglich die Höhe, zog sich wieder seinen Schutzmantel aus und verschwand. Mir genügt die Feststellung meines Schulfreundes Kurt, der da draussen in der Sonnenglut meinte, dass es sehr kalt sei und es ihn überhaupt friere.

Ich gab das zu und meinte, dass es eigentlich immerhin angenehm sei, Juli in der grössten Mittagshitze zu frieren. Kurt war aber etwas gereizt und erst wieder versöhnt, als wir in den Nachmittagsstunden in Ossegg einrückte

und dort in Erfahrung brachten, dass sowohl in der Schülerherberge noch Platz sei, als auch oben in der Nähe der Eisenbahn eine feine Badegelegenheit zu finden sein würde. Wir belegten unsere Betten und gingen sofort schwimmen. Von dem berühmten Kloster bekamen wir dabei weniger zu sehen, doch das war kein grosses Unglück. Bis auf die stark kratzenden Schlafdecken und ein ausgiebiges Katzenkonzert in nächtlicher Stunde auf dem Waschhausdach vor dem Schlafzimmer sind mir alle Einzelheiten aus dem Gedächtnis entschwunden.

Jedoch brachte der nächste Tag einen grossen Marsch und dabei viel Neues zu sehen. Wir standen sehr zeitig aus unseren Betten auf und der erste Sonnenstrahl fand uns schon ein gutes Stück Wegs entfernt von Ossegg auf der Strasse nach Oberleutensdorf, das mir noch heute als sauberes Städtchen in Erinnerung ist. Wir marschierten infolge der Mangelhaftigkeit unserer Karten eigentlich immer der Nase nach und erst eine grössere Berggasse zwang uns, einmal ein tüchtiges Stück von dem Ende des Erzgebirgshanges weg ins Flachland auszuweichen. Das war kurz vor Eisenberg, das wir auch kurz danach erreichten.

Ich kenne fast ganz Nordböhmen und noch vieles darüber hinaus, aber mir wird schwerlich jemand einen Ort nachweisen können, der ähnlich ärmlich und dabei auffallend schmutzig ist. 1914 war Eisenberg eine lange Häuserzeile zwischen Bergwerken gelegen und lag sozusagen an der Peripherie des böhmischen Braunkohlengebietes. Links und rechts der Strasse führte ein Wassergraben vor den Häusern vorbei, der mit schmutzigen schwarzem Schlamm angefüllt war. Die Strasse selbst bestand vorwiegend aus zermahlener Kohle. Nach Wasser mussten die Leute sehr weit laufen.

Wir waren froh, in der Nachmittagshitze recht bald wieder aus diesen ungestaltlichen Orte hinaus zu gelangen. Das darauf folgende Görkau mutete dagegen sehr nett an, wenn auch dort eine grosse Brandruine schon von weitem ferne erkennbar war. Auf dem Wissen kurz vor Görkau hatten sich Zigeuner niedergelassen, die sehr interessant zu beobachten waren. Als kleine Kinder hatte man uns in Böhmen ja immer vor ihnen Angst gemacht, ob mit wirklichem Rechte, mag dahinstehen. Aber auf unserem Weg war immer Begängnis von Bergarbeitern, sodass eigentlich niemandem etwas zustossen konnte.

Ein Einheimischer riet uns kurz vor der Stadtgrenze, Görkau nur an der äussersten Ecke zu schneiden, wenn wir nach Komotau wollten. Wir folgten seiner Räte und hatten damit Glück, denn der Feldweg war gut und wir schnitten ein gutes Stück Landstrasse ab.

Komotau selbst machte uns den Eindruck der typischen böhmischen Mittelstadt, nur war leider die Schülerherberge nicht gerade ausgezeichnet. In der Herberge war aber eine sehr lustige Gesellschaft aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs zusammen, sodass es viel Kurzweil gab. Ein schnell improvisierter Gesangverein gab unten ein Gartenkonzert und die gern verspotzten Nazi stifteten im Rahmen des für uns Wanderer Vernünftigen manches Glas böhmisches Bier. Die ganze Harmonie wurde erst gestört, als oben aus dem Herzimmer in der dritten Etage jemand ein Waschbecken voll Wasser zum Fenster ausgoss und dabei nicht beachtete, dass das Bierzelt, unter dem die Gäste saßen, den Guss nicht aushalten würde.

Ich hatte auch meine Sorgen. Unser Plan ging dahin, in einem Tage durch einen grossen Streifen tschechisches Gebiet hindurch über die Eger und Willwitz bis nach Duppau zu laufen. Man ist in der Herberge immer das erste folgendes: Man wandelt auf den Spuren seiner Vorgänger, d.h. wenn man welche findet. Ich suchte vergeblich, weder von Duppau war jemand in den letzten Monaten gekommen, noch nach Duppau jemand gegangen. Netzte Aussichten! Nach der groben Uebersichtskarte musste die Sache in 8 Stunden mit reichlich 40 km abgetan sein. Der Herbergswirt war auch nicht gescheiter als wir, also wanderten wir los. Und zwar beim ersten Tageslicht. Wir waren nicht sehr weit von Saaz entfernt und liefen deshalb in der Egerniederung dauernd durch grobe Hopfenfelder. Der Hopfen duftete schon etwas und war schon so hoch, dass er

auf Stunden hinaus jede Aussicht unmöglich machte. Plötzlich standen wir an der Eger.

Der Marsch war sehr anstrengend gewesen und wir schon etwas müde von der ungewöhnlichen Hitze, sodass wir beschlossen, an der Eger abzukochen und zu rasten. Nach zwei Stunden schaute uns ein Gewitter auf und wir mussten in zierlicher Geschwindigkeit das nächste Dorf zu erreichen suchen. Bei dieser Gelegenheit kamen wir um die Zahlung des Brückenmauts herum, denn der Sinner war im Garten damit beschäftigt, seine Küken vor dem Platzregen in Sicherheit zu bringen. Merkwürdigerweise hörte es auf einmal auf zu regnen und an Stelle der nicht gemilderten Hitze trat nun eine unerhörte Schwüle. Dabei waren wir ohnehin nicht in bester Stimmung, denn in den ganzen durchwanderten Orten hörte und las man kaum ein deutsches Wort.

Die Eger ist übrigens in dieser Gegend schon ein ganz achtungsgebietendes Flusssystem. Trotzdem wir sichere Schwimmer waren, konnten wir es nicht wagen, viel zu unternehmen, denn das Wasser war reissend und die Ufer steil. Es war schon abends 6 Uhr, als wir nach unserer Karte noch 6 km von Duppau entfernt sein mussten. Die Richtung war nicht einwandfrei festzustellen, aber die Sachlage bedenklich, da sich links von uns ein ganz ansehnlicher Höhenzug erhob, den zu überschreiten, wir nicht besondere Lust verspürten, nämlich das Duppauer Gebirge. Ein deutscher Wegweiser verwirklichte aber bald unsere Befürchtungen, wir mussten entweder noch 14 km umlaufen oder über die Höhe wandern.

Nach langem Sinnen entschlossen wir uns gottlob für die Uebersteigung der Höhe und waren gegen 9 Uhr in Duppau auf dem Markte. Der Apotheker gab uns den Quartierzettel für die einzigen 2 Herbergsbetten im Bahnhôtel und wollte es gar nicht glauben, dass wir so einen Weg zu Fuss gegangen seien. Wir aber waren, wie man zu sagen pflegt, hundemüde und gingen schnurstracks in das Quartier, um schlafen zu gehen.

Das Zimmer musste bei geschlossenen Fenstern an der Sonnenseite gelegen haben, denn die Temperatur war fürchterlich. Die Fenster waren zwar gross, aber zum Öffnen nicht besonders geeignet, denn beide Flügel ragten in geöffnetem Zustande weit über die Kopfkissen, sodass man sich in der Nacht naturnotwendig den Kopf einrennen musste. Licht gab es auch keines, sodass wir auf ein ausführliches Abendbrot verzichteten. Nur die Fenster störten uns so, dass wir beschlossen, sie beide kurzerhand auszuhängen und in die Ecke zu stellen.

Fortsetzung folgt. Mix.

Jugendgruppen. Mitglieder!

Lauf die Monatsveranstaltungen und Wandertouren!

Lauf die Geschäftsabläufe!

Lauf Beiträge für die Mitteilungen!

Jeder ist zur Mitarbeit verpflichtet.